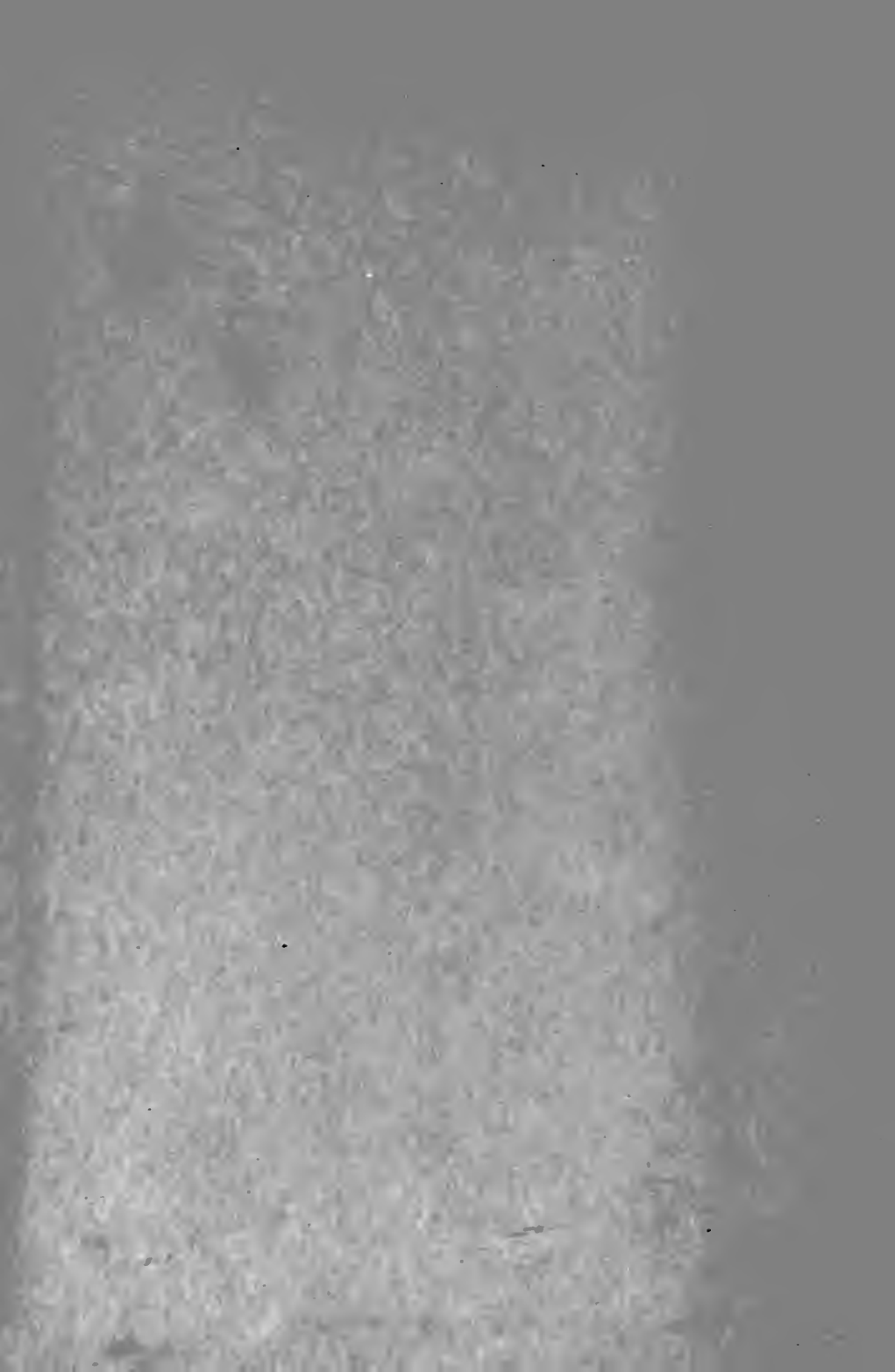
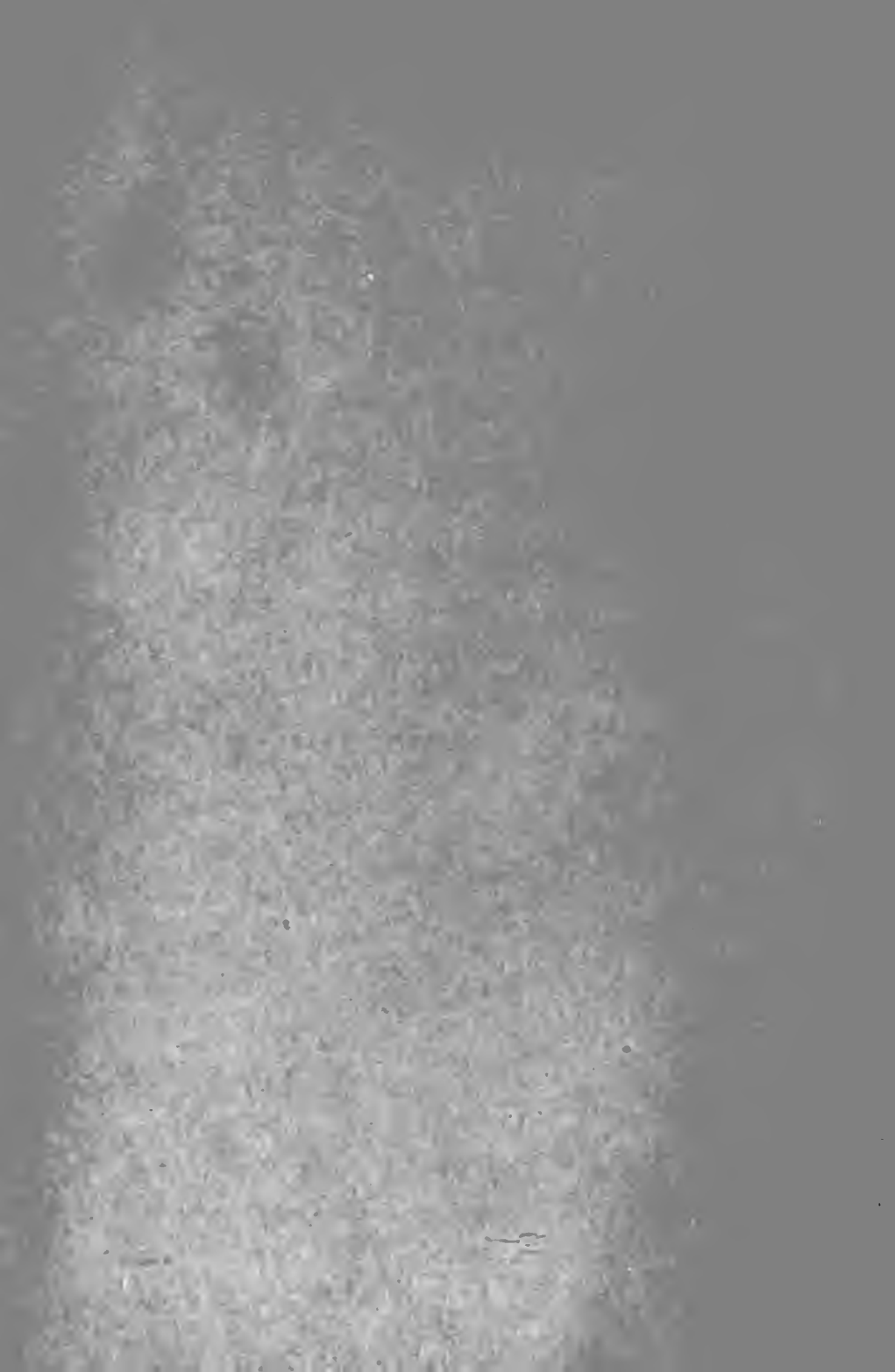


UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY







**Alexander Petöfi's**

**Lyrische Gedichte.**

Digitized by the Internet Archive  
in 2010 with funding from  
University of Toronto

Eur.  
4924 k

[Sándor,  
(Alexander Petőfi's

# Ugrische Gedichte.

---

**Zweiter Band:**

— 1847—1849. —

---

Deutsch

VON

Theodor Opitz.

24429  
16/6/93

---

**Pest, 1864.**

Verlag von Gustav Heckenast.



Herman Grimm,

dem Biographen Michelangelo's,

verehrungsvoll

gewidmet

vom

Uebersetzer.



**I**hnen, verehrter Herr! widme ich diese Lieder eines der reinsten, edelsten und freiesten Geister, welche die Erde im Fluge streiften: Ihnen, dem an richtiger, geistvoll lebendiger Auffassung der wahren Grösse wenige Männer in Deutschland gleichkommen: Ihnen, dessen dem Höchsten gewachsene Seele das „Siegreiche“ in Petöfi's Dichtungen auf's Freudigste und Tiefste empfindet.

**Pless,**

im November 1862.

**Theodor Opitz.**



1847—1849.





1847.

## Meine Lieder.

Oft ich in Gedanken mich versenke,  
Und weiss selber nicht, was ich da denke;  
Ueber's Vaterland im Fluge schweb' ich,  
Ueber Erde, über's ganze Weltall streb' ich.  
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,  
Mondesstrahlen sind's der Schwärmerseele.

Doch statt Schwärmerei'n mich hinzugeben,  
Sollt' ich lieber für die Zukunft leben,  
Sollte sorgen... ei, warum auch sorgen?  
Gott ist gut, er sorgt schon für mein Morgen.  
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,  
Falter sind es meiner leichten Seele.

Wenn ich schöne Maid getroffen habe,  
Tiefer noch die Sorge ich begrabe;

Tief dem Mädchen ich in's Auge sehe,  
Wie der Stern sich eint dem stillen See.  
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,  
Wilde Rosen sind's verliebter Seele.

Liebt die Maid mich, trinke ich aus Freude,  
Liebt sie nicht, muss ich's aus bittrem Leide;  
Und wo nur ein Glas, im Glase Wein ist,  
Auch bald guter Laune bunter Schein ist.  
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,  
Regenbogen sind's der trunknen Seele.

Doch indess das Glas in meiner Hand blinkt,  
Sich die Kette um der Völker Hand schlingt,  
Und wie froh des Gläserklanges Schwirren,  
So tönt traurig Sklavenkettenklirren.  
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,  
Wolken sind's der kummervollen Seele.

Doch was mag's das Sklavenvolk ertragen?  
Steht nicht auf, die Kette zu zerschlagen?  
Soll den Rost ihm Gottes Gnade senden,  
Dass er sie ihm nage von den Händen?  
Lieder, die dann gleich mir zu Befehle,  
Blitze sind es meiner zorn'gen Seele.

(Pest.)



Ein Freund bleibt noch, die Jugend, mir...

Ein Freund bleibt noch, die Jugend, mir,  
Bald scheidet dieser auch von hier,  
Kein anderer ersetzt ihn  
Sicherlich,  
Ach Gott! wie ganz verlassen dann  
Bleibe ich.

Das fürcht' ich, dass mir keine Maid  
Alsdann noch ihre Liebe weiht;  
Oder dass, liebt sie mich, ich sie nicht  
Lieben kann;  
Umsonst schaun ihre Aeuglein mich  
Blinzelnd an!

Das fürchte ich, dass ich alsdann  
Schon nicht mehr wahrhaft hassen kann;  
Vielleicht werd' ich nicht schlecht sein, doch  
Was frommt das?  
Zuck' ich nur über's Schlechte so  
Ohne Hass!

Ist's mit der Jugend einst vorbei,  
 So mögen bleiben mir die Zwei:  
 Dem, der's verdient, mag immer ich  
 Fähig sein,  
 Aus vollem Herzen Liebe und  
 Hass zu weihn!

(Fest.)



Wenn Mann Du bist, so sei Mann...

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,  
 Kein schlaffer Schlenkermann,  
 Den's Schicksal so nach Laune  
 Hier-, dorthin stossen kann.  
 Ein feiger Hund das Schicksal, klafft nur;  
 Es flieht in schnellem Lauf  
 Vor dem, der sich ihm tapfer stellt....  
 Drum gib Dich selbst nicht auf!

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,  
 Doch nie verkünde es  
 Dein Mund : die That spricht schöner  
 Selbst als Demosthenes.  
 Bau' oder stürze, wie der Sturm,  
 Und schweige, ist's gemacht,  
 So wie der Sturm vergeht, sobald  
 Er sein Geschäft vollbracht.

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,  
 Hab' ein Prinzip, mit Muth  
 Sprich's aus, wenn Du's bezahlest  
 Auch gleich mit Deinem Blut.  
 Verleugne lieber hundertmal  
 Dein Leben, als Dein Ich;  
 Das Leben mag verloren sein,  
 Erhält die Ehre sich.

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,  
 Die Unabhängigkeit  
 Sei Dir nicht feil um aller  
 Welt Pracht und Herrlichkeit.  
 Verachte, wer sich selbst verkauft  
 Für bessre Bissen, Dein  
 Wahlspruch soll : „Unabhängigkeit  
 Und Bettelstab!“ stets sein.

Wenn Mann Du bist, so sei Mann,  
 Gediengen, stark, voll Muth!  
 Dann glaube, dass kein Mensch Dir,  
 Kein Schicksal Schaden thut.  
 Ein Eichbaum sei, den wohl vermag  
 Zu stürzen der Orkan,  
 Doch dessen würdevollen Stamm  
 Er nimmer beugen kann!

(Pest.)

## Kutyakaparó.

Düstre Tschárda dies Kutyakaparó  
 Aussen so wie innen!  
 Hungrig, durstig pflegt der fromme Wanderer  
 Stets zu bleiben drinnen,  
 Weil er Speise nicht bekommt, und blickt' er  
 Auf den Wein nur flüchtig,  
 Flucht er Noah, dass die Reb' er in die  
 Arche auch nahm, tüchtig.

Streckt ein langer, schmaler Tisch sich durch die  
 Stube, durch die kleine,  
 Kaum noch schützen ihn vor dem Umfallen  
 Seine schwachen Beine;  
 Und wie lang der Tisch ist, so lang zieht sich  
 Eine Bank daneben,  
 Senkt sich mitten, nicht vom vielen Sitzen,  
 Nein, vom Alter eben!

Gegenüber steht das Bett. Sehr lange  
 Mag es schon gemacht sein,  
 Doch in Niemand, sich hinein zu legen,  
 Je die Lust erwacht sein.  
 Auf die eine Schulter hat der Bausback  
 Ofen's Haupt geneiget;  
 Seine altehrwürd'ge Stirn viel Risse,  
 Viele Runzeln zeigt.

Mürrisch alter Mann ist hier der Schenker,  
 Er bricht nie das Schweigen;  
 Ihm ist nur der Mund, auf dass er damit  
 Gähnen könne, eigen.  
 So der Schenker, Dömötör, der Alte;  
 Aber nun die Seine?  
 War zu ihrer Zeit 'ne junge Frau wohl,  
 Eine nette, feine!

Aber gräulich hat die Zeit die arme,  
 Gute mitgenommen,  
 Ob sie über fünfzig, fünfundfünfzig  
 Gleich nicht weit gekommen.  
 Ihr zerzaustes, falbes Haar würd' eine  
 Flatsche Raps abgeben,  
 Und ihr schreckliches Gesicht die Vogel-  
 Scheuche dicht daneben!

Sie auch spricht nicht viel; und spricht sie, ist's um  
 Drüber loszufahren,  
 Dass das Comitát schon ausgerottet  
 Gänzlich die Betyáren.  
 Ja, als ihnen noch die Welt gehörte,  
 Liess sich was verdienen,  
 Etwas, wenn nicht viel, doch gänzlich hin ist  
 Der Erwerb mit ihnen!

Drinne in Kutyakaparó pflegt die  
 Welt sich so zu drehen,

Gar so traurig, und auch draussen ist nichts  
Lust'geres zu sehen.

Nur ein Fenster gibt's, und eine Hälfte  
Ist von Glas davon bloss,  
Doch ein Blatt die andre vom Kalender,  
Einst riss man's davon los.

Noch ein Kind im Hemdchen war ich, als der  
Regen ist gekommen,  
Welcher von der Mauer hier zwei Drittel  
Kalk mit fortgenommen;  
Und ganz gelb ist der, der hie und da noch  
Ist daran geblieben,  
Vollgekritzelt mit seltsamen Lettern,  
Die mit Russ geschrieben.

An der Stange dient der Reif als Zeiger;  
Kommt mit ihm zu streiten  
Her der Wind, schwankt er wie ein Gehängter  
Hin nach allen Seiten.  
Einen Wolfshund, sonst nichts, nennt der Schenker,  
Heute noch den seinen:  
Schläft den ganzen Tag vor'm Hause; Schaden —  
Nutzen — bringt er keinen.

Und so wie die Tschárda selbst, so ist die  
Gegend; in die Weite  
Ziehen sich Sandhügel ohne Ende  
Hin nach jeder Seite;

Kaum, dass auf den nackten Hügeln ein, zwei  
Flieder vegetiren,  
Die missmuthig jeden Sommer schwarze  
Früchte produziren.

Hierher kommt der Glockenton von fernen  
Dörfern zu verklingen;  
Der verirrte Vogel schaut sich um nur,  
Weiter sich zu schwingen;  
Auch die Sonne scheint hier nicht, wie sonst wo,  
Mattre Strahlen schickt sie;  
Auf die öde Tschárda mit Bedauern.  
Scheint es, niederblickt sie.

Von der Tschárda etwa hundert Senritte  
Ist ein Hügel, keine  
Seele kommt hin, auf dem kahlen steht ein  
Heiliger von Steine;  
Diesem hing auch Jemand einen alten  
Ranzen um : „magst gehen“,  
Wollt' er sagen, scheint's, „in Gottes Namen!  
Was umsonst hier stehen!“

(Pest.)

## Traurige Nacht.

Noch schlaf' ich nicht, und Mitternacht wird's sein,  
Weil ich die Sorge nicht kann schläfern ein.  
Was wird mit mir, was mit dem Land geschehen?  
Die Doppelfrage zaust mich innerlich.  
Ich kann mich nicht mit eignem Leid begehen,  
Auch du quälst, Lieb' zum Vaterlande, mich.

Das also, das ist stets des Dichters Loos :  
Er schiff't im Meer bei ew'gem Sturmgetos?  
Und was gewinnt er, wenn ihn auch aus jenen  
Ergrimmten Wogen bringt ein Kahn zum Port,  
Wenn ihn hier kümmert : was geschieht mit denen,  
Die in dem Schiffe noch geblieben dort?

O Vater, warum liessest Unterricht  
Du geben mir, liessest beim Pflug mich nicht?  
Im Buch wohnt eine Fee, schön, doch zum Truge  
Geneigt; wenn Du es öffnest, nimmt sie Dir  
Das Herz und trägt's zum hellsten Stern im Fluge,  
Doch trägt's nicht, wirft's herab vom Sternrevier!

Blick' in die Sonne, nicht in's Buch hinein!  
Dein Aug' verliert sein Licht vom Sonnenschein;  
Nicht so vom Buch : drin ist ein Licht enthalten,  
Das noch Dein Auge stärkt, und Alles dann  
Dir nahe bringt — und schönere Gestalten  
Trägt Alles, was von fern man sehen kann.

Warum hab' ich studirt? warum blieb ich  
Nicht Landmann, wozu Gott bestimmte mich?  
Ich würde jetzt die Nacht, die ewig lange,  
Hinbringen nicht mit Wachen voller Pein,  
Schlaf wiegte sich mit fröhlichem Gesange  
Ob meiner Seele, wie ein Vögelein.

Ich wäre Landmann oder Hirt, der dort  
Weit auf den Pusten hauset fort und fort;  
Und, während läutend weidet seine Herde,  
In einen kühlen Busch sich wirft, und so,  
Ob er von Niemand auch gehöret werde,  
Leis Flöte bläst, des eignen Spieles froh.

Heim kehrt er Sonntags, rein sich anzuziehn,  
Es wartet die Geliebte schon auf ihn,  
Die Maid ist gut, ist thätig, frisch erquicklich,  
Und schön, so wie der neugeborne Mai;  
Der Hirt empfängt, gibt Küsse, und ist glücklich,  
Glaubt also, dass die Welt auch glücklich sei!

(Pest.)



## Lied der Hunde.

Es pfeift und heult der Sturm,  
Trüb ist das Himmelszelt,  
Des Winters Zwillinge,  
Schnee fällt und Regen fällt.

Was kümmert's uns, wir sind  
Im Küchenwinkel hier,  
Gab unser guter Herr  
Uns gnädig hier Quartier.

Wir sorgen nicht um Brod,  
Wenn Er sich's schmecken lässt,  
Bleibt auf dem Tisch noch was  
Und uns gehört der Rest.

Wahr freilich ist es, dass  
Die Peitsche manchmal knallt,  
Und dass ihr Knallen schmerzt,  
Doch : Hundebein heilt bald.

Und nach dem Zorn winkt uns  
Der Herr zu sich heran,  
Und glücklich lecken wir  
Des Gnäd'gen Füße dann.

(Fest.)



### Lied der Wölfe.

Es pfeift und heult der Sturm,  
Trüb ist das Himmelszelt,  
Des Winters Zwillinge,  
Schnee fällt und Regen fällt.

Wild ist die Oede, wüst,  
Worin wir wohnen hier,  
Da ist kein Busch, in dem  
Zufluchtsort fänden wir.

Die Kälte draussen, und  
Der Hunger da, da drinn',  
Die Zwei verfolgen uns  
Mit unbarmherz'gem Sinn.

Und dort der dritte Feind:  
Geladnes Feuerrohr;  
Springt unser rothes Blut  
Auf weissen Schnee hervor.

Wir frieren, hungern, und  
In's Fleisch dringt uns das Blei,  
Noth, Noth ist unser Theil,  
Indessen — wir sind frei!

(Fest.)



### Palast und Hütte.

Warum bist Du so stolz denn, o Palast?  
Thust Du mit Deines Herren Glanz so gross?.....  
Darum trägt er Demanten, dass sein Herz  
Bedeckt sei, nicht erscheine nackt und bloss.  
Nur mit dem Flitter, welchen ihm  
Ein Kammerdiener angehangen, fort, —  
Und Gottes Werk erkennst Du nicht mehr,  
So elend ist, was bleibt dort!

Und wo nahm denn Dein Herr die Schätze her,  
Die ihn aus Nichts zu Alles machen? sprich! —  
Woher das Vögelchen der Falke nimmt,  
Das er zerreisst, an dem er mästet sich.  
Der Falk hält lustig seinen Schmaus,  
Doch in dem nahen Busche weint  
Das junge Volk im Neste, harrend  
Der Mutter, welche nicht erscheint. — —

Du kleine Hütte neben dem Palast,  
Warum erscheinst so bescheiden du?  
Was hinter laub'ge Bäume birgst du dich?  
Auf dass du deine Noth so deckest zu?  
Du, dunkles Stübchen, nimm mich auf!  
Ich brauche schöne Kleider nicht,  
Doch schöne Herzen.... deren gibt es  
In dunklen Stuben strahlend licht.

Die Schwel' ist heilig, die ich überschritt,  
O heilig der Strohhütten Schwelle! weil  
Geboren werden hier die Grossen, die  
Der Himmel schickt der Erde hier zum Heil.  
Aus Hütten kommt ein jeder, der  
Sich ganz der Welterlösung weihet,  
Und doch — Verachtung sieht das Volk nur  
Und Elend um sich weit und breit.

Ihr armen, guten Menschen fürchtet nicht,  
Für Euch auch stellt noch bessere Zeit sich ein;  
Wenn Gegenwart, Vergangenheit auch nicht,  
Wird doch die Zukunft endlos Euer sein.  
Ich kniee unter'm engen Dach,  
Das dennoch heilig, nieder hier:  
Gebt Euern Segen mir, und nehmet  
Dafür den Segen hin von mir!

(Pest.)



## Die Dichter des XIX. Jahrhunderts.

Leichtsinnig möge keiner greifen  
Zum klängereichen Saitenspiel!  
Wer heut' die Laute in die Hand nimmt,  
Der nimmt auf sich gewaltig viel.  
Weisst Du nichts anderes zu singen,  
Als Deine Freude, als Dein Leid,  
So braucht die Welt nicht Deine Lieder:  
Drum lass den heil'gen Baum beiseit!

Wir irren, wie einst Moses irrte  
Mit seinem Volk im Wüstensand,  
Und folgte nach der Feuersäule,  
Die Gott zum Führer ihm gesandt.  
In neuern Zeiten hat die Dichter  
Als Feuersäulen auf die Bahn  
Gestellt die Gottheit, dass sie führen  
Das Volk bis hin nach Kanaan.

Voran denn jeder, wer ein Dichter!  
Durch mit dem Volk, durch Fluth und Brand!  
Fluch jedem, der des Volkes Fahne  
Je fallen lässt aus seiner Hand!  
Fluch jedem, welcher je zurückbleibt  
Aus Trägheit oder Feiglingssinn,  
Dass, während heiss im Kampf das Volk ringt,  
Er sich im Schatten strecke hin!

Es gibt falsche Propheten, welche  
Verkünden, arger Tücke voll,  
Dass wir Halt machen können, weil der  
Verheissung Land erreicht sein soll.  
O Lüge, unverschämte Lüge,  
Von Millionen widerlegt,  
Die in der Sonne Gluth verschmachten,  
Verzweifelt, hilflos, ungepflegt!

Doch wenn vom Korb des Ueberflusses  
Gleichmässig jeder nehmen kann,  
Wenn an dem Tisch des Rechts gleichmässig  
- Platz nehmen wird einst jedermann,  
Wenn einst in jedes Hauses Fenster  
Des Geistes Sonnenlicht strahlt, ja  
Dann können : Halt! wir wirklich rufen,  
Weil Kanaan dann wirklich da!

Bis dahin aber? — Gibt's kein Rasten,  
Bis dahin müssen kämpfen wir. —

Vielleicht zahlt uns für unsre Arbeit  
Nie einen Lohn das Leben hier;  
Doch schliesst uns einst mit weichem Kusse  
Gelind der Tod die Augen zu,  
Und senkt hinab auf seidnem Kissen  
Mit Blumenketten uns zur Ruh!

(Fest.)



### Adelheid Egressy.

Ist Deine Tochter das? nicht glaublich, lieber Freund  
Ist mir's, dass so kann eines Menschen Tochter sein.  
Die Phantasie allein, und die auch selten, schafft  
Ein solches Mädchen, solch' ein Feechen, hold und  
klein!

Shakespeare's, den Du so lieb hast, Shakespeare's  
Phantasie  
Schuf dieses Mädchen im glücksel'gen Augenblick;  
Die Muse, die so sehr Dich liebt, verkörpert' es,  
Und liess auf Deinem Schooss es als Geschenk zurück.

Mit Wonne schau' ich an die kleine Wohlgestalt,  
Doch wag' ich kaum sie anzurühren, trete auch  
Mit einem Angstgefühl in ihre Nähe nur,  
Verwehen möchte sie, so fürchte ich, mein Hauch.

So geistig ist dies Mädchen, ist so reiner Geist!  
Auch fällt, schau ich es an, die Fabelwelt mir ein:  
Mit solchen Wesen mochten einst um den Olymp  
Bevölkert wohl die Quellen und die Bäume sein.

Und wenn sie mich anschaut... mein Freund! o sage ihr,  
Sag' Deiner Tochter, dass sie mich anschau nicht!  
Wer dächte, welche schmerzvolle Erinnerung  
In mir aufsteigt bei dieser sanften Augen Licht!

Wenn sie mich anblickt, dann seh' ich vor mir die Zeit  
Der Kinderunschuld, wieder seh' ich sie!  
Was ich verlor, kann Alles wiederkehren noch,  
Das ist das Einz'ge, das nicht wiederkommt, nie, nie!

Wohl! Du bist glücklich, Mann! und glücklich bist Du,  
Frau!

Die Ihr „mein Kind“ anredet dieses Mädchen hier;  
Doch wer in späterer Zeit es nennen wird: „mein Lieb“,  
O der wird viel, viel glücklicher noch sein als Ihr.

Sie einst besitzen, welche Freude! welches Glück!  
Als dieses Mädchen hier auf dieser Welt erschien,  
Nahm Gott herab vom Himmel seinen schönsten Stern  
Und in des Mädchens Brust als Herz versetzt' er ihn.

(Pest.)



## Ein heiliges Grab.

Ferne, ferne, ferne,  
Wo der Vogel herkommt  
Mit des Frühlings Anfang,  
Ferne, ferne, ferne,  
Wo der Vogel hinfliegt  
Bei Herbstnebelandrang,

Fern am Meeresstrande  
Steht ein heilig Grab, am  
Gelben Strand der Wogen;  
Wild Gebüsch wirft Schatten  
Drauf, als wäre drüber  
Dunkler Flor gezogen.

Ausser dem Gebüsch  
Niemand Trauer um den  
Edlen Todten zeigt,  
Der, seit ausgestürmt sein  
Leben, hier seit hundert  
Jahren ruht und schweiget.

In der Heimath hat für  
Freiheit er zuletzt das  
Heldenschwert gezogen.  
Wie hätt' ihm das Schicksal  
Treu sein sollen, da sein  
Land ihn auch betrogen?!

Er verbannte selbst sich,  
Um sein feiges Volk zu  
Sehn nicht; — wenn er's sähe,  
Würd' er es verfluchen,  
Während er von fern drauf,  
Blickt mit stummem Wehe!

Hier, hier sah der Held, wie  
Her von seinem Lande  
Zogen Wolkenschaaren,  
Die vom Abendscheine,  
Oder von der Heimath  
Scham, geröthet waren.

Hier am Strande sass er,  
Um des Meeres leisem  
Murmeln hier zu lauschen,  
Und ihm war, als hört' er  
Seines aufgewachten  
Volkes fernes Rauschen.

Harrte, harrte, harrte  
Auf die Nachricht, dass sein  
Land Freiheit errungen;  
Hat so lang geharret,  
Bis der Tod statt dessen  
Her zu ihm gedrungen.

Und daheim, ach! kennt man  
Kaum noch seinen Namen;  
Einer nur denkt seiner,  
Nur der Dichter, diese  
Ew'ge Freiheitslampe,  
Dieser nur — sonst keiner!

(Pest.)

Her, Kleine!...

Her, Kleine, auf ein Wort nur, oder Einen  
Kuss, sollte das Dir annehmbarer scheinen!  
Ich habe nichts dawider, werden's zwei auch,  
Nur dass es dann klingende Münze sei auch!

So komm' doch her, komm' her schon, wenn ich's sage,  
Mein Täubchen nicht so störrisch Dich betrage!  
Dein Herz ess' ich, das so Verstellung übet,  
So weiss ich denn, dass es das Küssen liebet.

Wie? Du verstehst Dich nicht darauf? O leere  
Entschuldigung! Ich nehm' Dich in die Lehre,  
Ich lehre Dich's in neuem, raschem Gange,  
Weil ich darin ein Meister bin schon lange.

Ich war darin ein Meister schon als Knabe:  
Dort in der kleinen Thüre ich gelauert habe,  
Wenn aus der Schule her die Mädchen kamen,  
Ich sprang hervor, und Küsse sie bekamen.

Magst also her Dein rothes Mündchen geben!  
Ich sah in Stall gehn Deine Mutter eben,  
Wird nach den Eiern lange suchen müssen,  
Inzwischen können todt wir beid' uns küssen!

(F'est.)



### An Johann Arany.

An „Toldi“'s Dichter send' ich meine Seele ab,  
Dass sie die Hand ihm drück', ihm sinke an die Brust!...  
Gelesen, o mein Kunstgenoss, gelesen hab'  
Dein Werk ich, und mein Herz empfand die höchste  
Lust.

Wenn meine Seele zu Dir kommt in Flammengluth,  
Ich kann's nicht ändern, Du setztest in Brand sie ganz!  
Wo fandst Du auch so viel, was schön, so viel, was gut,  
Wie es in Deinem Buch strahlt mit Verschwenderglanz.

Wer und was bist Du? dass Du auftauchst, wie im Meer  
Steigt plötzlich ein Vulkan aus seiner Tiefe Reich!  
Ein anderer bekommt nur blattweis den Lorbeer,  
Doch Dir muss reichen man den vollen Kranz so-  
gleich!

Wer war Dein Lehrer? wo gingst in die Schule? dass  
Du Deine Laute schlägst so schön, so meisterlich!  
Ach! in den Schulen lernt man leider niemals das, '   
Nein! die Natur war's, die dies Alles lehrte Dich!

Einfach, wie Glockenton der Puszten ist Dein Sang,  
Doch auch so rein, wie man die Pusztenglocke hört,  
Wann durch die Ebenen hinwandernd zieht ihr Klang,  
Wo ihn der Lärm der Welt nicht unterbricht und stört.

Das ist der wahre Dichter, der aus seiner Brust  
Das Himmelsmanna beut des Volkes Lippen dar.  
Das arme Volk! rings welcher trübe Wolkendunst!  
Nur selten zwischen durch erblickt's den Himmel klar.

Und lindert sonst schon Niemand seinen grossen  
Schmerz,  
So wollen wir es doch, wir Dichter wollen's thun;  
Es sei ein jedes Lied dem Volk ein Trost für's Herz,  
Ein Traum, der süss es lässt auf hartem Lager ruhn!

Gedanken dieser Art erfüllten damals mich,  
Als auf den heil'gen Berg der Poesie ich stieg!  
Was nicht ganz ruhmlos so begonnen habe ich,  
Das führe Du, mein Freund, mit vollem Ruhm zum  
Sieg!

(Pest.)



### Drei Söhne.

Sprach der Vater so zu seinem ersten Sprosse,  
Während der Zaum, Sattel aufgelegt dem Rosse:  
„Treib, mein Sohn, Dein Ross nur wieder auf den Rain  
hier!  
Sitz nicht auf! lass alten Vater nicht allein hier!“

Doch der Sohn antwortete : „ich muss von hinnen,  
Vater, Ruhm im Lärm des Krieges zu gewinnen!“  
Und er sprang auf's Pferd, die Füße stehn im Bügel,  
Sprengt in Kriegslärm fort, als hätt' er Flügel.

Heim kam's Pferd, jedoch mit leerem Sattel geht es,  
Dort am Thor die Erde scharrend, wiehernd steht es?  
Was ward aus dem Herrn? Der Feind ihn nieder-  
streckte,  
Und schnitt's Haupt ihm ab, das auf den Pfahler steckte.

Sprach der Vater so zu seinem mittlern Sprosse,  
Während der Zaum, Sattel aufgelegt dem Rosse:

„Treib, mein Sohn, Dein Ross nur wieder auf den  
Rain hier,  
Sitz nicht auf! lass alten Vater nicht allein hier!“

Doch der Sohn antwortete : „ich muss von hinnen,  
Vater, sei es wie es sei, mir Schätze zu gewinnen!“  
Und er sprang auf's Pferd, die Füße stehn im Bügel,  
Sprengt in Waldeswildniss fort, als hätt' er Flügel.

Heim kam's Pferd, jedoch mit leerem Sattel geht es,  
Dort am Thor, die Erde scharrend, wiehernd steht es.  
Was ward aus dem Herrn? Er plünderte, er raubte,  
Bis das Comitatz es ihm nicht mehr erlaubte.

Einst trank Wein er recht bei guter Laune Funkeln,  
Da fing man ihn, warf in Kerker ihn, in dunkeln;  
Rann von feuchter Wand viel Wasser auf ihn nieder,  
Draussen liess am Galgen man ihn trocknen wieder.

Sprach der Vater so zu seinem jüngsten Sprosse:  
„Leg' auch Du, mein Sohn, Zaum, Sattel auf dem  
Rosse!

Folg' den Brüdern, Ruhm und Schätze zu gewinnen,  
Lass allein den alten Vater, zieh' von hinnen!“

Doch zur Antwort gab der Sohn : „ich gehe nimmer,  
Vater, frei von Ruhm- und Geldgier war ich immer;  
Meine Wünsche über's Dorf hinaus nicht wandern,  
Nur das Grabscheit trennt uns einen von dem andern!“

Heilig hielt er auch, was er versprach nachdrücklich,  
 War berühmt nicht, war nicht reich, doch war er glücklich;  
 Auch hat mit dem Vater ihn Ein Grab empfangen,  
 Auf dess' grünem Rasen bunte Blumen prangen.

(Pest.)



### Magyar bin ich.

Magyar bin ich. Im weiten Flächenraum  
 Der Erde ist mein Land das schönste Reich;  
 Selbst eine kleine Welt; es kommen kaum  
 Die Zahlen seinem Schönheitsreichthum gleich.  
 Darauf ist ein Gebirg, das noch den Schimmer  
 Des Kaspimeers, und noch darüber sieht,  
 Und eine Ebne, die sich weiter immer,  
 Als suchte sie der Erde Ende, zieht.

Magyar bin ich. Ernst ist mein Naturel,  
 Wie unsre Geigen sind beim ersten Strich;  
 Auffliegt das Lächeln auf der Lippe schnell,  
 Doch lässt mein Lachen selten hören sich.  
 Wenn hoch die Freude röthet meine Wangen,  
 Brech' ich in Thränen aus, der Wonne voll,  
 Doch heiter blick' ich drein bei inn'rem Bangen,  
 Weil keiner mich von Euch bedauern soll!

Magyar bin ich. Hinüber blicke ich  
Auf's Meer der Vorzeit stolz, wo himmeln  
Gewalt'ge Felskolosse strecken sich:  
Die Thaten, die mein Heldenvolk gethan!  
Wir traten auch auf in Europa, waren  
Auch Spieler just der kleinsten Rolle nicht!  
Die Erde zitterte vor der Magyaren  
Schwert, wie ein Kind Nachts vor des Blitzes Licht.

Magyar bin ich. Was ist jetzt der Magyar?  
Des todten Ruhms Gespenst! bleich taucht es nur  
Auf aus der Tiefe, und schlüpft wieder gar  
Geschwind hinunter bei dem Schlag der Uhr.  
Wie still sind wir! kaum, dass von unsrem Leben  
Ein Schall den Weg zum nächsten Nachbar fand;  
Und unsre eignen Brüder machen eben  
Für uns das schwarze Trauer-Schmachgewand.

Magyar bin ich. Vor Scham brennt mein Gesicht,  
Ja, schämen muss ich mich, dass ich Magyar!  
Bei uns hier dämmert es auch jetzt noch nicht,  
Da anderswo schon strahlt die Sonne klar.  
Doch liesse ich von meinem Mutterlande  
Um keinen Schatz, um keinen Ruhmeslohn,  
Weil ich sie liebe, selbst in ihrer Schande,  
Heiss lieb', anbete meine Nation!

(Pest.)

## Bittres Leben, süsse Liebe.

Stets wünscht' andern herzlich Gutes ich,  
Und es kränket jeder Mensch doch mich.  
Sie zerreißen über mir die Decke,  
Füllen 's Kissen mir mit Dornen an,  
Und, weswegen ich so schrecklich träume,  
Fragen lachend sie am Morgen dann.  
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,  
Holde Liebe, du dein süsses Nass!

Die geborstne Laut' ist meines Busens Bild:  
Durch die Saiten jagt die Qual hin wild;  
Und der Feuerglocke gleich, die in den  
Sturm hinaus braust, so ertönt ihr Sang,  
Manchmal nur verirrt sich in den Wirrwarr  
Dieser Klänge noch ein reiner Klang.  
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,  
Holde Liebe, du dein süsses Nass!

Dies nur kann mir noch verschmelzen die  
Seele, die zerrissne, irgendwie;  
Dies — der einz'ge Baum, den noch die Sündfluth  
Der Verzweiflung nicht bedeckt in mir;  
Meine irre Hoffnung findet noch ein  
Zufluchtsplätzchen auf den Zweigen hier.  
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,  
Holde Liebe, du dein süßes Nass!

Mädchen, Einen Blick nur, Einen nur,  
Wie die Sonn' ihn wirft auf Herbstes Flur,  
Welchem fehlt die Kraft schon zu beleben,  
Und der doch so schön, voll Lieblichkeit,  
Weil er die Erinnerung an bessere  
Tage bringt uns, an die Frühlingszeit.  
Tröpfle in des bittern Lebens Glas,  
Holde Liebe, du dein süßes Nass!

(Pest.)



## Die Theiss.

Bei der Sommersonne Untergange  
Stand ich an der Theiss' gewundner Schlange,  
Wo der kleine Tur rasch in sie fliesset,  
Wie's Kind an der Mutter Brust sich schliesset.

Zog der Fluss so sanft, mit solcher Glätte  
Hin in seinem uferlosen Bette,  
Damit ja nicht stolperten die hellen  
Sonnenstrahlen am Gekraus der Wellen.

Tanzten röthlich auf der Spiegelgleiche,  
Gleichwie Wesen aus dem Feenreiche,  
Und fast hörte man bei ihrem Schwingen  
Ein Getön, wie kleiner Sporen Klingen.

Wo ich stand, Sandteppich Alles deckte.  
Der sich gelb bis hin zum Felde streckte,  
Worauf Grummetschwaden, anzusehen  
Wie die Zeilen, die im Buche stehen.

Weiterhin steht stumm in ernstem Sinnen  
Hoher Wald, schon herrschet Dunkel drinnen;  
Doch der Abend wirft auf's Haupt ihm Gluthen,  
Dass er scheint zu brennen und zu bluten.

Auf der Theiss' jenseit'gem Ufer lassen  
Sich erkennen Hasel-, Ginster-Massen;  
Eine Stelle nur blieb offen stehen,  
Eines Dörfleins Thurm ist durch zu sehen.

Wie Erinn'rung sel'ger Stunden zogen  
Wolken oben, rosig angeflogen.  
Her durch Nebel sahn aus fernstem Raume  
Marmaroscher Berge wie im Traume.

Kein Laut! pfiß ein Vogel nur mitunter  
In die feierliche Stille munter.  
Aus der Ferne einer Mühle Brausen  
Hört' ich nur wie Mückensummen sausen.

Jenseits, grade gegenüber meinem  
Stand, kam eine Bäuerin mit einem  
Krug, füllt' ihn, blickte eine Weile  
Her auf mich, und ging dann fort in Eile

Starr stand da ich, ohn' ein Wort zu sagen,  
Wie wenn Wurzel dort mein Fuss geschlagen,  
Meine Seele schwindelte, süß trunken.  
In die ew'ge Schönheit der Natur versunken.

O Natur, so reich an Herrlichkeiten!  
Welche Zunge wagt mit dir zu streiten!  
O wie gross bist du! je mehr du schweigest,  
Desto schönern Ausdruck nur du zeigest. —

Spät Nachts bin ich in die Herberg kommen,  
Hab' ein frisches Obstmahl eingenommen;  
Plauderten wir lange noch zusammen,  
Neben uns des Reisigs helle Flammen.

Sagt' ich unter andrem : „Was Ihr immer  
Kränkt die arme Theiss, begreif' ich nimmer!  
So viel Böses da von ihr zu reden!  
Und sie ist der frömmste Fluss auf Erden!“

Vom Halbschlummer schreckt' in wenig Tagen  
Auf mich der Sturmglocke lautes Schlagen:  
„Kommt die Fluth! die Fluth!“ rief's Tongebraus da,  
Und ich sah ein Meer, als ich hinaus sah.

Wie ein Toller, der die Ketten sprengte,  
So die Theiss sich durch die Ebne drängte,  
Tosend, brüllend — kein Damm kann sie zwingen,  
Sie durchbricht ihn, will die Welt verschlingen!

(Post.)



## Die Wolken.

Wenn ich ein Vogel wäre, ewig  
Flög' in den Wolken ich umher:  
Wenn ich ein Maler wäre, Wolken  
Nur malt' ich, andres nimmermehr.

Ich habe sie so lieb, die Wolken!  
Willkommen jeder sage ich,  
Wann sie erscheint, und wann sie scheidet,  
Ruf' ich ihr nach : Gott segne dich!

O diese bunten Himmelswandrers  
Sind meine guten Freunde, die  
So ganz mich kennen, dass mein Denken  
Selbst kein Geheimniss wohl für sie!

So oft hab' ich gesehn sie, wenn an  
Der Morgen-, Abenddämm'ung Brust  
Sie wie unschuld'ge kleine Kinder  
Schön schlummerten in stiller Lust.

Und habe sie gesehen, wenn sie  
Wie Männer kamen, zornentfacht,  
Um mit dem Sturme, dem Tyrannen,  
Zu kämpfen die Entscheidungsschlacht.

Ich hab' gesehn sie, wenn der kranke  
Jüngling gewacht, das Mondenlicht,  
Und sie, wie treue Schwestern, standen  
Um ihn mit bleichem Angesicht.

In jedem Wechsel der Gestalten  
Sah ich sie schon, wodurch sie gehn,  
Und gleich gefallen sie mir immer,  
Wann ich und wie ich sie mag sehn.

Warum ziehn sie mich an so mächtig?  
Weil meiner Seele sie verwandt,  
Die immer neue Formen wechselt,  
Und doch besteht, wie sie bestand.

Es lässt die Wolke anderweitig  
Sich auch vergleichen noch mit mir:  
So wie in meinem Auge bergen  
Sich Thränen, Blitze auch in ihr.

(Post.)

In der Kutte geht der Mönch her...

In der Kutte geht der Mönch her,  
Und heilig muss er sein,  
Bei jungen Fraun, bei Mädchen  
Darf er nicht treten ein.

Im Rock geht der Student her,  
Ob ihm das Herz auch poch',  
Zu jungen Fraun, zu Mädchen  
Zu gehn — zu früh ist's noch.

Im Mente\*) der Husar geht,  
Trompete schmettert hell,  
Von jungen Fraun, von Mädchen  
Rennt zum Corp'ral er schnell.

Im Pelze geht der Juhász,  
Mit dem ist's gut bestellt,  
Mit jungen Fraun, mit Mädchen  
Geniesst er froh die Welt!

(Pest.)

---

\*) Mente = Umhängepelz.

## An Ungarns Jünglinge.

Trägt der Baum Früchte, der im Blüthenschmuck  
nicht stand?

O Jugend! oder bist du Blüthe hier zu Land?....

Weh' solchem Garten, ja,

Noch einmal wehe ihm, weil Gott gestraft ihn hart,

Dass, Ungarnjünglinge, er Blüthen Eurer Art

In sich aufwachsen sah!

Umschlägt sich meine Seel' aus Wolken ein Gewand,

Fliegt so von West nach Ost hin über's Vaterland,

Still, schwarz wie Nacht;

Wenn in den Donnerkeil sie wandeln möchte sich,

So würden, Jünglinge, sehr viele sicherlich

Von Euch zu Staub gemacht!

Denn Ihr seid, dass Ihr lebt, unwürdig ganz.

Die Ahnen waren gross, Gestirne, reich an Glanz;

Ihr? seid Atomen gleich!

Das Unglück wolle nicht, dass dieses arme Land

In seiner Noth bei Euch je suchen muss Beistand,

Ihr schützet nicht das Reich!

Das Herz in Euch ist ein stets offener Palast;  
 Da dränget, dränget sich lautlärmend Gast an Gast,  
 Ein fröhliches Gewühl!  
 Impertinentes Volk füllt so den Saal, dass dann  
 Die Lieb' zum Vaterland nicht Platz drin finden kann,  
 Das freudlose Gefühl!

In Eurem Herzen bleibt ein einz'ger Winkel kaum,  
 Wo sich der Spinne gleich einwebt im dunklen Raum  
 Die Lieb' zum Vaterland;  
 Und nur so lange, bis der Egoismus naht,  
 Und das Gewebe Ihr ablegt auf seinen Rath,  
 Wie Unrath von der Wand.

Wie schwach seid Ihr! Euch gilt der lichte Strahlen-  
 kranz  
 Des Vaterlands so viel nicht wie der Flitterglanz  
 Der flücht'gen Eitelkeit.  
 Wie schwach seid Ihr! statt dass der helle Sonnenschein  
 Euch strahlen könnte, steht Ihr um ein Lämpchen,  
 klein,  
 Klein — o Armseligkeit!

O Lieb' zum Vaterland! worein soll tauchen ich  
 Die Feder, dass ich treu, o heil'ge, zeichne dich,  
 So treu, voll Herrlichkeit,  
 Dass du bezauberst wer sieht deine Wohlgestalt,  
 Dass jeder Ungar dir sein Herz zum Aufenthalt  
 Darbeut für alle Zeit!

Ihr Götzendiener her! her, eitle Sklaven Ihr!  
 Ich werde einen Dolch in's Herz da tauchen mir,  
 Sein Blut mag spritzen dann  
 Auf Eure Häupter rings.... vielleicht, dass es Euch  
 frommt,  
 Dass Ihr Euch so bekehrt! zur neuen Taufe kommt  
 Heran zu mir, heran!

(Pest.)

---

### Der Wind.

Ein sanftes Lüftchen bin ich heut, das flüstert leis;  
 Ich walle auf und ab durch's grünende Gefild,  
 Ich hauche einen Kuss auf Blüthenlippen hin,  
 Ein treues Liebespfand ist mein Kuss, warm und mild.  
 „O öffnet, öffnet Euch, Ihr Frühlingsmädchen schön!“  
 So flüstr' ich ihnen zu, „o öffnet Eure Brust!“  
 Und schamhaft werfen sie von sich die Hüllen ab,  
 An ihre Brust sink' ich ohnmächtig hin vor Lust!

Und morgen werd' ich sein ein pfeifend wildes Weh'n,  
 Es bebt vor mir der Strauch, da er sehr fürchtet sich:  
 Er sieht in meiner Hand ein Messer scharfen Schliffs,  
 Und weiss : sein Laub damit abschneiden werde ich.

Den Blumen lispel ich in's Ohr die Worte : „Welkt!  
Einfält'ge Mädchen, die Ihr jedem glaubt und traut!“  
Da fallen sie verwelkt herab auf Herbstes Brust,  
Und kalt und höhnisch lach' ich über sie dann laut.

Ein sanftes Lüfthen bin ich heut; ein stiller Strom  
Wall' ich hin durch die Luft, dahin in stummer Ruh',  
Mein Dasein kennt allein die kleine Biene, die  
Müd' von der Wiese zieht dem Heimathstocke zu.  
Wenn so das Thierchen fliegt, ermüdet von der Last,  
Die es von fernher trägt, woraus es Honig macht,  
Nehm' ich das kleine Ding auf meine flache Hand,  
Und helfe vorwärts so dem matten Fluge sacht.

Und morgen bin ich Sturm, Sturm, der da saust und  
brüllt,

Auf meinem wilden Ross durchjage ich das Meer.  
Grimm, wie der Lehrer rauft unart'ge Buben, so  
Am dunkelgrünen Schopf schüttl' ich es hin und her.  
Das Meer durchjag' ich, und begegnet mir ein Schiff,  
Reiss' ich den Flügel ihm, sein flatternd Segel, fort,  
Und mit dem eignen Mast schreib' auf die Wogen ich  
Sein Schicksal, dass es nie mehr ruhen wird im Port.

(Pest.)

O Freud', ich trank dein süßes Nass...

O Freud', ich trank dein süßes Nass,  
Was aber ward aus jenem Glas,  
Woraus ich hab' getrunken dich?  
Brach, wandelte in Scherben sich.

O Leid, ich trank dein bittres Nass,  
Was aber ward aus jenem Glas,  
Woraus ich hab' getrunken dich?  
Brach, wandelte in Scherben sich.

Des Herzens Freud' ist Sonnenschein,  
'Ne dunkle Wolke hüllt ihn ein.  
Die dunkle Wolk' ist Herzens Leid,  
Ein Lüftchen kommt, weht fort sie weit.

Mir scheint, dass ich ein Schatten bin,  
Geh' auf dem Kirchhof her und hin.  
Zeit, die du gingst zur Ruh', zur Ruh',  
Der Kirchhof — der bist du, bist du!

Irrlicht hat in der Kirchhofnacht  
Zu meinem Führer sich gemacht.  
Im Grab ruht mein vergangnes Sein,  
Erinn'ung ist der Irrlichtschein.

Die Luft beginnt zu regen sich,  
Sanft, aber kühl anweht sie mich,  
Und fragt mich mit Geflüster, spricht:  
Wär' nicht zu leben besser nicht?

(Pest.)



Das alte Leiden stellte wiederum sich ein...

Das alte Leiden stellte wiederum sich ein,  
Der Bote, den die andre Welt an mich  
Gesandt : „Du wirst verreisen“, so spricht er,  
„Tief in die Erde, mache fertig Dich!“  
Und meine Kraft flieht, wie ein feiges Heer,  
Ich bleibe hier verlassen, schwach, allein;  
Vielleicht zum letzten Abschied strömt mein Blut  
Fort aus dem Angesicht in's Herz hinein.

Was bist du so unschlüssig, Tod, warum  
Sterb' ich nicht, oder warum bin ich krank?  
Fürchtest du, Mächt'ger, anzurühren mich?  
Wie? oder schreckst mich nur? Machst mir nicht bang.  
Wer sich dem Leben so gestellt, wie ich,  
Von dem wird auch der Tod nicht zag gemieden!  
Ist Leben kurzer Frieden, langer Kampf,  
Ist Tod doch kurzer Kampf und langer Frieden.

Doch wär' es Schade noch vielleicht um mich :  
 O, so viel Lieder schlummern noch in mir,  
 Ein Same, der, wenn er zum Walde aufwächst,  
 Kühl schatten wird viel müden Wandrern hier.  
 Und bisher schrieb ich nur, wo ist die That?  
 Festtage stehen im Kalender roth;  
 Noch hatt' ich keinen Festtag; dass er kommt,  
 Ist das Vergiessen meines Blutes Noth!

Werd' ich's erleben? oder wird, eh' ich  
 Im Schlachtlärm auf ein Streitross mich kann schwingen,  
 Man, ach! vielleicht in aller Stille hübsch  
 Auf's Pferd des heil'gen Michael mich bringen?  
 Wenn ich denn sterben muss, wenn ich jetzt sterbe,  
 O komme, holder Lenz, beeile dich,  
 O komme bald, dass du mich siehst noch einmal,  
 Und dich noch einmal sehen möge ich!

Verdopple deine Schritte, holder Lenz,  
 Stell' aus dem Süden schnell dich bei uns ein!  
 Wenn schon mein Leben so umwölket war,  
 Soll doch mein Todestag ein heitrer sein.  
 Komm', theurer Gast, und bringe Blumen mit;  
 — Die Erd' ist wüst und öd' jetzt anzusehn —  
 Wenn hier mein Leben blumenlos auch war,  
 Mag wenigstens mein Grab voll Blumen stehn!

(Pest.)

„Misera plebs contribuens.“

Jetzt bittet noch das Volk, jetzt gebet ihm!  
Wie? oder wisst Ihr nicht, wie's Volk empört,  
Wenn es nicht bittet, nimmt, raubt — schrecklich ist?  
Habt Ihr von dem Georg Dózsa nie gehört?  
Auf glühem Eisenthron habt Ihr verbrannt ihn,  
Doch seinen Geist rührt an kein Feuerbrand, ihn,  
Der selber Feuer! seid auf Eurer Hut,  
Verderben kann Euch wieder diese Gluth!

Das Volk verlangte ehemals Nahrung nur,  
Weil es noch war ein thierisches Geschlecht,  
Doch aus dem Thiere ward es endlich Mensch,  
Dem Menschen aber — ihm gebührt sein Recht.  
Recht also gebt dem Volke, Menschenrechte!  
Denn Ungerechtigkeit ist das Urschlechte,  
Und wer Geschöpfen Gottes eingebrannt  
Dies Brandmal, kann entfliehn nicht Gottes Hand!

Und warum seid Ihr denn privilegiert?  
 Warum ist nur das Recht bei Euch? Ich weiss:  
 Das Land errangen Eure Väter uns,  
 Doch nieder rinnt darauf des Volkes Schweiss.  
 Was gilt, dass „hier ist Erz“ gesagt nur werde?  
 Der Hand bedarf's, zu schaffen weg die Erde,  
 Bevor die Ader Gold vortritt an's Licht.....  
 Und diese Hand hat sie Verdienste nicht?

Und Ihr, die Ihr so gar hochmüthig sprecht:  
 „Das Land ist unser, unser ist das Recht!“  
 Was machtet Ihr mit Eurem Lande wohl,  
 Wenn Euch der Feind zusetzte im Gefecht?  
 Das frag' ich noch? verzeiht! vergessen hab' ich  
 Den Heldenmuth, der da gezeigt bei Raab sich.  
 Wann werdet Ihr das Denkmal richten auf  
 Den Füßen, die dort fohn im Heldenlauf?

Gebt Recht dem Volke, in der Menschlichkeit  
 Hochheil'gem Namen, gebet es zugleich  
 In Vaterlandes Namen! weil, wenn es  
 Nicht neu und stark gestützt wird, stürzt das Reich.  
 Für Euch allein war der Verfassung Rose,  
 Die Dornen warft dem Volk Ihr hin zum Loose:  
 Her ein'ge Rosenblätter, und von hier  
 Zurück der Dornen Hälfte nehmet Ihr!

Jetzt bittet noch das Volk, jetzt gebet ihm!  
 Wie? oder wisst Ihr nicht, wie's Volk empört,

Wenn es nicht bittet, nimmt, raubt — schrecklich ist?  
Habt Ihr von dem Georg Dózsa nie gehört?  
Auf glühem Eisenthron habt Ihr verbrannt ihn,  
Doch seinen Geist rührt' an kein Feuerbrand, ihn,  
Der selber Feuer! seid auf Eurer Hut,  
Verderben kann Euch wieder diese Gluth.

(Pest.)

Warum an sie doch denk' ich?...

Warum an sie doch denk' ich?  
Warum nur quäl' ich mich?  
Sie gibt doch keine Nachricht,  
Lässt hören nichts von sich!

So schnell hat sie vergessen?  
So schnell, ach! konnte sie?  
Wahrscheinlicher wohl ist noch,  
Dass sie geliebt mich nie.

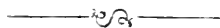
Die Zunge nicht, das Auge,  
So heisst es, spreche wahr.  
Ich glaubt' es, und Verdamnniss  
Die Frucht des Glaubens war!

Ich glaubte ihrem Auge,  
Das sprach : sie liebe mich....  
Leichtgläubig Kind! erröthe,  
O schäme, schäme dich!

Jetzt muss ich sie vergessen,  
Nur das bleibt übrig mir :  
Heraus, Erinner'ungsschätze,  
Fort aus dem Herzen hier!

Ein Schiffer bin ich, der bei  
Sturm Alles wirft in's Meer.  
Dass er sein Leben rette  
Im Schiffe, das nun leer!

(Pest.)



## Das verwaiste Mädchen.

### I.

Ein Wesen nur ist weniger  
Als gestern war,  
Und mir scheint's, dass die Welt ausstarb,  
Aus ganz und gar.

Die Mutter starb, sie legten auch  
In's Grab sie hier;  
Aus meiner Seel' hab' ich genäht  
Das Grabtuch ihr.

O Mutter, warum nahmst Du nicht  
Mein Leben hin,  
Da Du mir doch die Freude nahmst,  
Die war darin?

Du warst die Sonne, ich Dein Strahl.  
Was weil' ich noch?  
Nimmt mit beim Scheiden ihren Strahl  
Die Sonne doch!

Ich spreche zu Dir, hörst Du denn,  
Was mein Mund spricht?  
Umsonst! Du hörst mein klagend Weh',  
O Mutter, nicht!

Hier steh' ich, wo Dein Hügel sich  
Hebt über Dir,  
Und bist doch weiter, als das End'  
Der Welt von mir!

Als sie den Sarg vernagelten,  
Da stammelt' ich:  
„Geliebte, süsse Mutter mein!  
Erhebe Dich!“

Ob Auferstehung Deinen Schlaf  
Dereinst wohl bricht,  
Da Deines Kindes Weinen Dich  
Erweckte nicht?

## II.

Wir wachten, Mutter, Du  
Und ich, voll Pein.  
Das Lämpchen hat gebebt,  
Ein Bild, wie matt entschwebt  
Das Leben Dein.

Ich war erst ganz allein  
Bei Deiner Noth;  
Doch bald darauf, ach! sah  
Ich einen Gast noch, da  
Erschien der Tod!

Mein süßes Mütterlein,  
Des Todes Hand  
Rührt' an Dein Herz, und bald  
Ward kalt das gute, kalt,  
Die Regung schwand.

Als so das Schreckensend'  
Genagt, sank ich,  
Wie Herbstesnebel nass  
Auf's Laub fällt welk und blass,  
Hin über Dich!

Einküssen wollte ich  
Mein Leben Dir!...  
Und Du hast dafür ein-  
Geküsst das Leben Dein,  
O Mutter, mir!

### III.

Ich habe Blumen auf  
Der Mutter Grab gesetzt,  
Thau ist nicht noth, weil sie  
Schon meine Thräne netzt.

Nach ihrem Tode noch  
Will Freud' ich machen ihr;  
Nur darum habe ich  
Gepflanzt die Blumen hier.

Die Mutter liebte sie,  
Die Blumen inniglich;  
Mir ist, als ob noch jetzt  
Sie schön ermahnte mich:

„Die Blumen liebe, Kind,  
Und glaub', Dein Herz bleibt rein;  
Denn, wer sie liebt, der kann  
Ein schlechter Mensch nicht sein!

O Blum' und Tugend sind  
Ja zwei Geschwister, die  
Sich in derselben Brust  
Befehden können nie!

Weisst, was die Blume ist?  
Der Erde gut Gemüth!  
Weisst, was die Güte ist?  
Die Seele, welche blüht!“ —

Ich pflanzte Blumen hier  
Auf meiner Mutter Grab.  
Blickst Du vom Himmel drauf,  
O Mutter, wohl herab?

Siehst Du vom Himmel, wie  
Dein Grab voll Blumen steht,  
Auf Deinem Blumengrab  
Dein welches Kind vergeht?

(Pest.)

## Zwei Seufzer.

In Ketschkemét der Stadt,  
Da sitzen todbereit  
Zwei junge Bursche in  
Sehr grosser Traurigkeit.

Lasst sie nur sitzen so!  
Sie sitzen ja nicht mehr  
So morgen hier, da schwingt  
Der Wind sie hin und her!

Vor ihnen Speise, Wein;  
Doch ist's nicht ihr Begehr;  
Sie sterben doch vor Durst  
Und Hunger nimmermehr.

Es steht die Schüssel, steht  
Vor ihnen da das Glas;  
Es wird das Essen kalt,  
Und warm des Weines Nass.

Sie sitzen nur so da  
In steter Schweigsamkeit,  
Nur einmal seufzen sie  
Beid' auf in grossem Leid.

„Nach wem, mein Camerad,  
Mein lieber, seufzest Du?“ —  
„„Es flog der Seufzer mein  
Der Herzgeliebten zu!

Die Seele, die verhaucht,  
Zur Liebsten sende ich,  
Zu ihr, der einzigen,  
Die wahrhaft liebet mich.

Auf dieser weiten Welt  
Sah Niemand je nach mir;  
Doch für die ganze Welt  
Fand ich Ersatz in ihr.

Dass meine Mutter starb,  
Kaum merken konnte ich:  
Die arme, gute Maid  
Hat so gesorgt für mich!

Die Gute segne ich,  
Gott wolle segnen sie:  
Aus ihrem Auge soll  
Die Thräne fliessen nie!

Und Du, Cam'rad, sag' an,  
Warum geseufzt hast Du?"" —  
„Mein Seufzer, auch er flog  
Dort meiner Taube zu!

Wie? Taube? was sag' ich?  
Giftschlange ist das Wort;  
Sie hat auf schlimmen Pfad  
Gelockt mich fort und fort.

Sein altes Mütterlein  
Verliess um sie der Sohn;  
Dann liess sie mich im Stich,  
Und machte sich davon.

Der schlechten Seele Fluch!  
Gott möge schlagen sie!  
Sie wein' ihr Lebelang,  
Thu' etwas andres nie!

Der Thränen jede soll  
Gleich werden Höllenstein,  
Und lebend soll ihr Herz  
Verbrannt zu Asche sein!

(Pest.)

Was war, frag' ich, die Lieb' für mich?

Was war, frag' ich,  
Die Lieb' für mich?  
Oft ein Strom, den Thränen schwellen,  
Schwacher Nachen auf den Wellen,  
Meine Seel' der Fährmann drinnen,  
Seufzer trieb den Kahn von hinnen.

Was war, frag' ich,  
Die Lieb' für mich?  
War ein Wald voll Angst und Bangen,  
Aus der dichten Mitte klangen  
Das Geheule wilder Thiere,  
Das Gekicher der Vampyre.

Was war, frag' ich,  
Die Lieb' für mich?  
War ein Kindchen, unverständlich,  
Das nach Faltern jagt unbändig,  
Athemlos.... es will sie haben,  
Bis es stolpert in 'nen Graben.

Was war, frag' ich,  
Die Lieb' für mich?  
Grabtuch, das gewebt aus Kummer  
Für der Hoffnung Todesschlummer;  
Oder auch ein rother Wagen,  
Der zum Richtplatz mich getragen.

Was war, frag' ich,  
Die Lieb' für mich?  
Nestchen auf 'nem Rosenbaume,  
Froh pfeif' ich im Innenraume,  
Und wirft Wettersturm es nieder,  
Flieg' ich fort, bau andres wieder!

(Pest.)



## Ab den Pelz, Hirt...

Ab den Pelz, Hirt! Dir am Rücken  
Soll der Blitz gleich niederzucken!  
Siehst, der Bach hat abgelegt ihn auch schon,  
Nahm ihn fort des Frühlings linder Hauch schon.

An Dorfs Ende, sieh'! die Wellen,  
Baches weisse Brust, hoch schwellen!  
Schwellt und schwellt vor leichter, guter Laune,  
Weil der Himmel auf ihn blickt, der blaue.

Wo ist Meise hingezogen?  
Woher Nachtigall geflogen?  
Woher immer, Sorge macht mir's keine,  
Singe du nur, Flöte unsrer Haine!

Gärtchens Baum begrünt sich wieder,  
Gleich als wüchse ihm Gefieder;  
Fliege, Federbaum, nicht fort mir lose,  
O beschatte mich mit meiner Rose!

Was gehst in den Laden, Mädchen?  
Kaufen willst Du wohl ein Bändchen?  
Schönres Band, sieh'! schönres gibt das Feld hier  
Aus viel tausend Blumen, ohne Geld Dir!

(Pest.)



## Licht!

Der Schacht ist finster,  
Doch drinnen brennen Lampen;  
Finster die Nacht,  
Doch brennen drinnen Sterne hell.  
Und finster ist des Menschen Brust,  
Und keine Lamp' ist, kein Stern drinnen,  
Ein kleiner Strahl nur, der bald Asche.  
Armselige  
Vernunft, die du dich selbst als Licht  
Ankündigst, führe,  
Bist Licht du, Einen Schritt nur weit!  
Ich fordre nicht, dass durch den Schleier  
Der andern Welt, das Grabtuch, du  
Durchleuchten sollst.  
Ich frage nicht : was werd' ich sein?  
Sollst mir nur sagen : was ich bin?  
Warum ich bin?

Sprich, wird der Mensch für sich geboren,  
 Weil er in sich schon eine Welt?  
 Wie? oder ist er nur  
 Ein Ring der Riesenkette,  
 Die da den Namen „Menschheit“ führt?  
 Sprich, sollen leben wir der eignen  
 Lust? weinen mit der Welt, die weinet?  
 Wie viele saugten 's Blut schon  
 Aus andrer Herzen  
 Zum eignen Besten,  
 Und keine Strafe traf sie!  
 Wie viele schon vergossen  
 Zum Besten andrer  
 Ihr eignes Herzblut,  
 Und blieben unbelohnet!  
 Gleichviel! wer hin zum Opfer  
 Sein Leben gibt,  
 Der thut es nicht um Lohn,  
 Nein! dass er nütze seinem Nächsten?  
 Und nützt er? nützt nicht?  
 Dies ist der Fragen Frage, dies,  
 Nicht aber das : „Sein oder Nichtsein?“  
 Wird die Zeit kommen,  
 Die von den Schlechten stets gehemmt,  
 Und stets erstrebt wird von den Guten,  
 Die Zeit, da die Gesamtheit glücklich ist?  
 Und was im Grunde  
 Ist dieses Glück denn?  
 In etwas andrem findet's jeder Mensch.

Wie? oder fand es gar noch keiner?  
 Vielleicht ist, was  
 Wir nennen Glück, die Million  
 Von Interessen,  
 Dies Alles nur ein einz'ger Strahl  
 Der neuen Sonne, welche jetzt noch jenseits  
 Des Horizonts, doch aufgeht einst!  
 O wär' es so!  
 O dass das Ziel der Welt dies wäre!  
 O dass die Welt fortwährend sich  
 Erhöhe diesem Ziele zu,  
 Bis früher, später sie's erreicht!  
 Wenn wir nun aber sind  
 So wie der Baum, der blühet,  
 Und dann verblüht;  
 So wie die Woge, welche schwellt,  
 Dann flach und glatt wird;  
 So wie der Stein, den man emporwirft,  
 Und der dann fällt;  
 So wie der Wanderer, der empor klimmt,  
 Und, ist erreicht der Gipfel,  
 Den Berg herabsteigt;  
 Und wenn's ewig so fortgeht:  
 Herauf, herab, herauf, herab.....  
 Entsetzlich, o entsetzlich das!  
 Wen der Gedanke noch nicht überfiel,  
 Der hat gefroren nie!  
 Der weiss noch nicht, was es heisst : kalt!  
 Denn gegen den Gedanken

Ist warmem Sonnenstrahle gleich  
Die Schlange, die eiszapfenkalt  
Kriecht über unsre Brust, das Blut  
Gefrieren macht, den Hals umwindet,  
Und uns den Athem in der Kehl' erstickt — —

(Pest.)



Blonde Fraue, blonde Fraue...

Blonde Fraue, blonde Fraue,  
Weisser Schwan Du, weisser Schwan Du!  
Dein Geschick — es ist so schwarz  
Wie der Rabe, wie der Rabe.

Warum hat Dir diese Schönheit  
Gott gegeben? oder besser,  
Warum diesen Mann gegeben,  
Der da gar nicht weiss, was schön ist?

Warum legte Gott in Deinen  
Busen dieses reiche Herz?  
Dieses fecenherrliche Clavier,  
Das Dein Mann nicht weiss zu spielen?

O hätt' ich dies Instrument! Nur  
Einen Augenblick berührt' ich's,  
Und von seinem Klang gebebt  
Hat die Schöpfung gleich vor Freude!

Schon ist dieses Lied verklungen!  
Ach! wir schieden — und ich weiss nicht,  
Ob ich in den blauen Stern  
Deines Auges je noch blicke!

Hab' hinein geblickt, vertieft mich  
In Dein lieblich blaues Auge,  
Wie der Schiffer in des Meers  
Tiefe blicket in der Mondnacht!

Doch emporstieg eine dunkle  
Wolke über uns und hüllte  
Ein die mondenhelle Nacht.....  
Kam Dein Mann mit düstrem Antlitz!

Grauser Mensch! in seiner Macht steht,  
Alles Dir stets zu versagen,  
Und dazu hat er das Recht,  
Alles stets von Dir zu fordern!

Ja, gehasst hab' ich ihn, weil er  
Seine Macht und auch sein Recht braucht;  
Alles fordert er von Dir,  
Und gewährt Dir gar nichts, gar nichts!

Wärest Du fähig, ihn zu lieben?  
Glücklich könntest Du mit ihm sein?  
Niemals, niemals glaub' ich das,  
Ob Du immer gleich so heiter!

Was hast Du vor mir gelächelt?  
Mich hast Du nicht täuschen können;  
Wohl weiss ich, dass Lächeln oft  
Nur die Maske ist der Thränen!

Wohl weiss ich, dass Du allnächtlich,  
Liegt Dein Mann in tiefem Schlafe,  
Wachest, weil, wie stille auch  
Jetzt die Stadt ist und Dein Zimmer,

Doch Dein Herz Gespensterherberg!  
Da in klingende Pokale  
Füllen, trinken sie das Blut  
Deiner Freuden, die ermordet!

Was Du thun sollst? was Du thun sollst?  
Wenn nichts andres, fluche denen,  
Fluche denen, welche Dich  
Stiessen in ein solches Elend!

Sprich den Fluch aus der Vernichtung  
Auf ihr Dach, wenn sie noch leben;  
Und, wenn sie gestorben schon,  
Sprich den Fluch auf ihre Gräber!

Arme Frau! wie? thatest Du es?  
Nein! Du darfst sie nicht verfluchen,  
Ehren, lieben musst Du sie —  
Denn sie sind ja Deine — Eltern!

Blonde Fraue, blonde Fraue,  
Weisser Schwan Du, weisser Schwan Du!  
Dein Geschick — es ist so schwarz  
Wie der Rabe, wie der Rabe.

(Pest.)



## Soldatenleben.

„Mir ist jetzt der Riemschuh schwer schon,  
Ist die Peitsche leicht zu sehr schon,  
Nehm' ein Schwert dafür in meine  
Hand, zieh' Stiefeln an die Beine.  
Musik spielt, sie werben eben,  
Meinen Handschlag will ich geben, hahaha!“

Das heisst sich gescheidt benommen,  
Dir ist die Vernunft gekommen.  
'S ist ein Leben, Gott! welch' reiches!  
Hab's erprobt, es gibt kein gleiches!  
Musik spielt, sie werben eben,  
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Der Soldat hat goldne Tage,  
Hat zu essen, trinken — sage:  
Auf fünf Tage — hörst Du? — fasst er  
Sechzehn Groschen und zwei Kreuzer!  
Musik spielt, sie werben eben,  
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Nur den dritten Tag auf Wache,  
Nur acht Stunden währt die Sache;

Ist es kalt, erfrierst nicht — brauche  
Deine Nägel, hauch' drein, hauche!  
Musik spielt, sie werben eben,  
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Putzen — das ist auch entbehrlich,  
Wozu damit placken sehr Dich!  
Füllt der Staub die Hos' einmal Dir,  
Klopft sie aus der Corporal dir!  
Musik spielt, sie werben eben,  
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Und wie sehr sie lieben einen!  
Lassen desertiren keinen;  
Wenn Spiessruthenstreiche fallen,  
Rennt, spaziert man nach Gefallen!  
Musik spielt, sie werben eben,  
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

Und wenn Du vom Dienen los bist,  
Kriegst den Abschied, wie der gross ist!  
Weisst, warum so gross? — damit Du  
Dich zu Hause deckst damit zu!  
Musik spielt, sie werben eben,  
Bruder her! den Handschlag geben! hahaha!

(Pest.)

## Die Liebe.

Setzt Euch auf den Nachen meiner  
Phantasie, und schwimmt hier,  
Schwimmt hin über'n See des Herzens,  
Schöne Mädchen, Frauen, mir!  
Alle, alle, die ich liebte,  
Seit der Zeit, da liebe ich!  
Setzt Euch auf den Nachen nieder,  
Kommet, kommet, mit Euch wieder  
Will ich unterhalten mich!

Und sie kamen, alle, alle,  
Eine schöne Schaar, fürwahr!  
Und die kaum ich noch erkenne,  
Solche sind dabei sogar;  
Doch gleich liebte ich sie alle,  
Alle glühend, aber, ach!  
Seit zu lieben angefangen  
Ich, ist viel, viel Zeit vergangen,  
War ein Kind noch, klein und schwach!

Und das zeugt von meiner Weisheit,  
Der als Kind schon weise war,

Da schon wusste, was ein andrer  
Noch nicht weiss mit greisem Haar,  
Wusste, auf der Erde scheint  
Eine Sonne warm nur, die  
Nicht am Himmel droben thronet,  
Nein, in Herzens Tiefe wohnt —  
Und die Sonne — Lieb' ist sie!

Glaubet mir, die Ihr um Schätze  
Euch bemühet immerdar,  
Mehr als alle Diamanten  
Gilt ein schönes Augenpaar;  
Und glaubt mir, Ihr, deren Seele  
Ehr' und Ruhmes halber wallt  
Auf des Bluts, des Wachens Pfade:  
Eine Rosenknosp' ist grade  
Werth 'nen ganzen Lorbeerwald!

Mag der Geizhals Haufen Goldes  
Ueberzählen und beschaun,  
Andres zähl' ich : Küsse, welche  
Ich bekam von schönen Fraun!  
Und es schmücke nur mit Blumen  
Meinen Hut das gute Glück,  
Will dann nichts von Lorbeerzweigen  
Weiter, ja, die schon mein eigen,  
Geb' ich, muss es sein, zurück!

(Stuhlweissenburg.)

## Die Blumen.

Ich schlendere hinaus in's Feld,  
Wo zwischen Gras der Blumen Zier.  
O Blumen, schöne Blumen mein,  
Wie seid so herzlich lieb ihr mir!  
Seh' ich euch, bebt mein Herz und schwellt  
Die Brust, als säh' ein Mädchen ich. —  
O pflanzet Blumen auf mein Grab,  
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

Ich setze mich zur Blume hin,  
Und unterrede mich mit ihr,  
Bekenn' ihr meine Liebe auch,  
Und frage, ob sie gut auch mir?  
Sie spricht nicht, doch versteht, glaub' ich,  
Versteht wohl, was ihr sage ich. —  
O pflanzet Blumen auf mein Grab,  
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

Und wer weiss denn, ob nicht der Duft  
Die Sprach' ist, die der Blum' entklingt,  
Nur dass wir sie verstehen nicht,  
Dass sie in's Seelenohr nicht dringt.

Der Körper riecht nur, und ist taub  
Für Geisterklänge sicherlich. —  
O pflanzet Blumen auf mein Grab,  
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

Ja freilich, ihre Sprache ist  
Und ihr Gesang der Blume Duft;  
Wenn meines Wesens größrer Theil  
Von mir sich scheidet in der Gruft,  
Dann riech' ich nicht mehr, aber dann  
Die schönen Lieder höre ich. —  
O pflanzet Blumen auf mein Grab,  
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

O Blumenduft, o Blumensang,  
Mein Wiegenlied wirst dort du sein,  
Bei dessen milden Klängen ich  
In jedem Frühling schlafe ein;  
Und bis zum künft'gen Frühling freut  
Die Seel' an schönen Träumen sich. —  
O pflanzet Blumen auf mein Grab,  
Trifft einst das Loos zu sterben mich!

(Pest.)

Die ich vergessen wollt'...

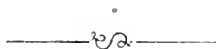
Die ich vergessen wollt',  
Vergesen hatte, wie  
Tauchst, Maid, Du wieder auf  
In meiner Phantasie?  
Was tauchst Du wieder auf  
Mit schwarzem Augenpaar,  
Mit ros'gem Angesicht,  
Mit schwarzem Lockenhaar?  
Was kommt mir Deine Seel'  
In Sinn, an Schätzen reich,  
Die siebenfarbig spielt,  
Dem Regenbogen gleich?  
Der man vergeblich sich  
Bestrebt zu widerstehn,  
Weil sie ein Zaubernetz,  
Dem man nicht kann entgehn?  
Was kommt mir in den Sinn  
Das Glück, das, als bei Dir  
Ich weilte, niederflog  
Auf's Herz gerade mir,  
Dem Wandervogel gleich,

Dass es ausruhe dort,  
 Und hat es ausgeruht,  
 Gleich wieder fliege fort?  
 Schön war der Stern, nicht gut,  
 Der mich zu Dir gebracht:  
 Der Schiffer Schicksal lenkt  
 Desselben Sternes Macht,  
 Die steuern auf dem Meer  
 Nach unbekanntem Klang,  
 Der sie in Wirbel lockt,  
 In ihren Untergang!  
 Was frommte, frommt' es mir,  
 Dass ich gefunden Dich,  
 Wenn Du, ein Traum der Nacht,  
 Verliessest wieder mich?  
 Und selbst mein Hoffen, so  
 Kühn, abenteuerlich,  
 Geht nur so weit : vielleicht  
 Seh' ich noch einmal Dich!  
 Doch dass Umarmung mich  
 Verschmelze einst mit Dir,  
 O das verspricht jetzt selbst  
 Mein Hoffen nimmer mir! —  
 In Grams Einöde trieb  
 Fort die Entsagung mich,  
 Und da die Grenze lang  
 Vergebens suchte ich,  
 Setzt' an mein Schulternpaar  
 Ich Leichtsinns Flügel an,

Und ward der Schmetterling  
 Des Flattersinns alsdann.  
 Schon einen weiten Raum  
 Durchflogen hatte ich,  
 Da holt' Erinnerung  
 An Dich ein plötzlich mich,  
 Riss aus die Flügel mir,  
 Und gab dem alten Weh  
 Mich wieder hin, das nun  
 Mich quält weit mehr, als je,  
 Dem Kerkermeister gleich,  
 Der den Gefangnen mehr  
 Quält, der entwich und den  
 Man eingebracht nachher.  
 An meiner Seele klirrt  
 Des Schmerzes Kette; — wie?  
 Wird jemals eine Hand  
 Davon absprengen sie?  
 Reich' Deine Hand mir, Maid,  
 Sprich, dass Du liebtest mich,  
 Und noch das frühere  
 Gefühl beseelet Dich!  
 Sprich, fallen soll von mir  
 Die Kette ab, es soll  
 Begrüssen meine Seel'  
 Die Freiheit wonnevoll!  
 Und wenn Du liebtest, noch  
 Mich liebst, was hindert Dich,  
 Dass Du abtrünnig wirst

Der ganzen Welt für mich?  
 Ich werde Deine Welt,  
 Und Du mein Gott sein! her!  
 O her in meinen Arm!....  
 Hoffst Du vielleicht noch mehr?  
 Doch fühlst Du Dich vielleicht  
 Dem Sturm gewachsen nicht,  
 Der, wenn die Liebe uns  
 Vereint, vielleicht ausbricht,  
 So sprich, Du magst das Glück  
 Von keinem andern Mann,  
 Und bleib' ich ewig auch  
 Von Dir geschieden dann,  
 Glaub', unsrer Seelen Stand,  
 Der so voll Weh und Pein,  
 Wird von den Glücklichen  
 Dennoch beneidet sein!

(Pest.)



## Das Gericht.

Blätterte durch die Geschichte, und bin bis an's Ende  
gekommen,  
Und was ist die Geschichte der Menschheit? frag' ich;  
— ein Blutstrom,  
Der aus der Vorzeit Felsen entspringt, den nebel-  
umhüllten,  
Und bis zu uns sich erstreckt in ununterbrochener  
Länge.  
Glaubt nicht, dass er schon aufhört! Rastlos weiter er-  
giesst sich,  
Einmal entsprungen, die Fluth, rastlos, im Meere erst  
ruht sie.  
In ein Blutmeer mündet dereinst der gewaltige Blut-  
strom.  
Schreckliche Tage herannah seh' ich, Tage, der-  
gleichen  
Nimmer gesehn noch die Welt, und der jetzige Friede  
ist nichts als  
Die Grabstille, die stets nach dem flammenden Blitze  
vorangeht  
Dem die Erde im Innern erschütternden Donnergetöse.  
Vor mir erblick' ich dort den Schleier, der, Zukunft,  
dich einhüllt,  
Dunkles Geheimniss, und, anzündend das Feuer der  
Ahnung

Schau' ich hindurch, und vor dem, was hinter dem  
Schleier gesehn ich,  
Schaudr' ich entsetzt, und werde zugleich auch fröhlich  
und heiter,  
Ja, unbändige Freude erfüllt mich! Es leget den Panzer  
Wieder der Kriegsgott an, und schwingt, nachdem er  
ergriffen  
Fest sein Schwert, sich auf's Ross, und die Welt im  
Fluge durchsprengt er.  
Und aufruft er die Völker zum letzten entscheidenden  
Kampfe.  
Zwei Nationen gibt's dann nur auf Erden, und diese  
erscheinen  
Gegen einander gestellt, hier die Guten und drüben die  
Schlechten.  
Die noch immer verlor, die Partei wird siegen der Guten;  
Aber ein Blutmeer kostet ihr erster Triumph. Gleich-  
viel! dies  
Wird dann sein das Gericht, das Gott durch Propheten  
verheissen;  
Dies wird sein das Gericht, und das Leben wird da-  
nach beginnen,  
Ewiges Heil, und wir brauchen darum nicht zu fliegen  
gen Himmel,  
Weil ja der Himmel zu uns dann selbst auf die Erde  
herabsteigt.

(Pest.)



## Mein erster Schwur.

Ein Knabe war ich, ein Schulknabe noch,  
 Alt fünfzehn Jahre, und das Schülerleben  
 War eine Fessel, eine schwere Fessel  
 Für mich, die an mir klirrte früh und spät,  
 Und auf mich schreckte aus den Träumen selbst.  
 Abschütteln wollt' ich von mir diese Fessel,  
 Abschütteln wollt' ich sie um jeden Preis.  
 Schon damals, damals liebte ich dich so,  
 Mit einer Gluth, die Welt in Brand zu stecken,  
 Ganz so, wie jetzt, o theure, heil'ge Freiheit! —  
 Ich suchte sinnend nach der Möglichkeit,  
 Wie ich die Kette von mir reißen könnte?  
 Schauspieler kamen an, und unter sie  
 Zu gehn, mit ihnen fortzuziehn beschloss ich,  
 Fort, wenn das tiefgebeugte Elend auch  
 In seine beiden Arme schlosse mich,  
 Wenn Vaters Fluch und lieber Mutter Thränen  
 Mich auch begleiteten auf meinem Weg.  
 Nur frei, nur unabhängig wollt' ich sein!  
 Und fortgezogen wär' ich, doch erfuhr  
 Mein Lehrer diesen Vorsatz der Empörung,

Verhaftete am Tag der Abfahrt mich,  
Und schloss die Thüre meiner Stube zu.  
Und Arrestant war ich, indessen die  
Schauspieler weit schon, weit von uns entfernt!  
Mein Weinen, Flehen, Lärmen — ganz umsonst!  
Mich schmerzte nicht, dass ich nun kein Acteur,  
Mich schmerzte, dass man mich zum Bleiben zwang.  
Gebrannt auf meiner Seele hat der Zwang  
Wie griechisch Feuer, das unlöschar ist.  
Da hab' ich meinen ersten Schwur gethan,  
In meinem Kerker schwur ich hoch und heilig,  
Es soll das Hauptziel meines Lebens sein:  
Zu kämpfen gegen jede Tyrannei!  
Und dieser Schwur ist mir noch jetzt so heilig,  
Wie er es war im ersten Augenblick.  
Und möge der allmächt'ge Gott mich strafen,  
Mich strafen auch noch in der andern Welt,  
Wenn jemals diesen Eidschwur ich vergesse!

(Pest.)



## Von der Geduld.

O Geduld, glorreiche Tugend  
So der Esel, wie der Schafe,  
Dich, dich sollte ich erlernen?  
In der Hölle Abgrund fahre!

Wenn du, wie ein Bettler wandernd,  
Eine Zuflucht suchst auf Erden,  
Bitte wen du willst, nur mich nicht,  
Hier wird kein Asyl dir werden!

Und wenn siegreich ein Erobrer  
Auf die Welt du niederschauest,  
Wird mein Herz ein Fels sein, worein  
Deinen Namen du nicht hauest!

O Geduld, gedroschen Stroh, das  
Der bornirten Welt als volle  
Achre die verkaufen, die sich  
Assen satt an deinem Korne!

Leerer Topf, woraus die Katze  
Den Milchrahm gefressen eben,  
Und es steht die Köchin gaffend,  
Und kopfschüttelnd jetzt daneben!

O Geduld, du..... ich weiss nicht, was?  
O wie hass' ich dich, wie wende  
Ich mich von dir ab mit Abscheu:  
Denn dein Anfang ist Glück's Ende!

Glücklich könnte sein die Erde,  
Wenn man dich darauf nicht fände,  
Und so lange du drauf sein wirst,  
Bleiben wir stets im Elende!

Fort mit dir, du Fluch des Lebens!  
Fort mit dir! verschlungen werde  
Von der Hölle, die dich Hexe  
Ausstiess auf die schöne Erde!

(Pest.)

In A. F.'s Stammbuch.

Du hast gelesen die Geschichte,  
Vom Oelkruge doch sicherlich?  
Die Bibel sagt : vergeblich leerte  
Man ihn, stets wieder füllt' er sich.

Der Oelkrug ist das Bild des Lebens,  
Drum lach' ich aus die Thoren, die  
Die Zunge kaum darein eintauchen  
Aus unkluger Oekonomie.

Der Weise schlürft ununterbrochen  
Den süßen Saft in langem Zug;  
Was sollt' er sparen? da er weiss, dass  
Sich immer wieder füllt der Krug.

(Fest.)



## Zerfetzte Helden.

In Reim und Mass recht schön zu kleiden  
Verstünde meinen Vers auch ich,  
So wie der Anstand es gebietet,  
Dass im Salon man zeige sich.

Doch die Ideen sind nicht müß'ge  
Jünglinge, die da leben nur  
Für Unterhaltung und Visiten  
In Handschuh'n und in Ballfrisur.

Es donnert kein Geschütz, kein Schwert klirrt,  
Es kam der Rostschlaf über sie;  
Doch dauert fort der Kampf: Ideen  
Vertreten Schwert und Batterie.

Auch ich steh' unter deinen Kämpfern  
Dort, mein Jahrhundert, in der Schlacht:  
Mit Versen streit' ich, ein Soldat ist  
Ein jedes Lied, das ich erdacht.

Zerfetzte Bursche, aber Helden,  
Kämpft und haut jeder tapfer drein,  
Und Tapferkeit, nicht die Montur wird  
Der Ruhm stets des Soldaten sein.

Nicht frag' ich, ob mich überleben  
Die Kinder meiner Poesie;  
Wenn sie vielleicht in diesem Kampfe  
Schon fallen sollen — mögen sie!

Auch dann wird heilig doch das Buch sein,  
Wo ruhen meines Geist's Ideen,  
Weil es der Kirchhof ist der Helden,  
Die jetzt in Tod für Freiheit gehn.

(Pest.)



## Zöld Marczy.

Beim vierzack'gen Bau, der nie ein Dach erhalten,  
Und der da getauft ist auf den Namen Galgen,  
Bei dem Galgen krächzen Raben; — seines Gleichen  
Hatte Zöld Marczy nicht, nicht in sieben Reichen.

In des braunen Füllens Maul ein Stahlzaum blitzte,  
Der, wenn's drauf gebissen, helle Funken spritzte.  
Auf dem Ross bist, Marczy, Du gejagt, geflogen,  
Wie entführt vom Winde einer Flamme Lohen!

Gut wird er's zurichten!... Marczy, woher nahmst Du  
Flutterhosen, wie zum Flutterhemde kamst Du?  
Schöne Weibchen nähten sie von feinem Linnen,  
War ihr Lohn ein Kuss von Deinen rothen Lippen.

Schöner Bursch war Marczy, Mädchen liebten viel ihn,  
Möchten hinter mir doch ihrer auch so viel ziehn!  
Wohin Marczy kam, da war ein Glockentönen,  
Klang das Herzgepoche der verliebten Schönen.

Wozu war der Sporn am Stiefel von Corduan da?  
Hat ein schönes Wort beim Ross es auch gethan ja!  
Er pflegt auch für's Pferd nicht, nein, des Tanzes wegen  
Sporenrädchen an die Stiefel anzulegen.

War zum Tanz geboren, lernt' ihn nicht, doch vielen  
Hätt' er wohl zum Lehrer darin können dienen.  
Kehrt' ein in die Tschárda, wenn Musik drin tönte,  
Und gab Unterricht wild jubelnd, dass es dröhnte!

Er verlangte nicht nach Bakony's Wälderstrecken:  
Nur der feige Dieb pflegt dort sich zu verstecken,  
Birgt im Buschwerk sich, springt vor dann, um zu fassen  
An der Gurgel Wanderer, die dort sehn sich lassen.

Hortobágy — da liess sich's Marczy wohlgefallen,  
In der Puszta, die die Königin von allen,  
Da stellt' er zum Kampf sich, jeder konnte sehen  
Schon auf hundert Schritte, dort wird's heiss hergehen!

Kam ein Reicher, schrie der Marczy ihm den Gruss zu:  
„Her den Beutel! oder gleich hier sterben musst Du!“  
Kam ein armer Wanderer, sprach er zu ihm gütig:  
„Nimm den Beutel! und Gott segne und behüt' Dich!“

Die Fegyverner Puszte, die Fegyverner Puszte  
War schuld, dass der arme Marczy sterben musste:  
Sein Todbett war der Vierzack und es haben  
Dort gekrächt das Grablied Krähen ihm und Raben!

(Pest.)

Wenn ich an Dich denk', o Geliebte mein...

Wenn ich an Dich denk', o Geliebte mein,  
Pflegt all' mein Denken nur Ein Blühh zu sein,  
Ich denk' an Dich, Du schönes Angesicht,  
Thu' das von früh bis spät, thu' andres nicht.

Die Sonne sinkt, ihr Blut fließt golden schön  
Herab auf veilchenblauer Berge Höhn.  
Sie, die ich lieb', ist ferner noch von mir,  
Als jene veilchenblauen Höhn von hier.

Die Sonne, warum geht gen Westen sie?  
Wär' ich die Sonne, ging ich dorthin nie,  
Von West nach Osten würde hingeschwebt,  
Weil dort im Ost das schönste Mädchen lebt.

Am Himmel stieg der Abendstern empor,  
So eignes Licht strahlt heut aus ihm hervor,  
Ein Festgewand anlegte er, nun ja  
Vielleicht darum, weil er mein Liebchen sah.

Wann sehe, seh' ich wieder Dich, o Rose mein?  
Wann wirst Du wiederum mir nahe sein?  
Wann in Dein schönes Auge sehe ich,  
Das da der Himmel siebenter für mich?

(Pest)

---

Feuer.

Nicht will ich, dem Weidenbaume  
Im Moraste gleich, vermodern,  
Wie die Eiche in der Wolken  
Flamme wünsch' ich zu verlodern!

Feuer brauch' ich; Wasser möge  
Für die Frösch' und Fische bleiben,  
Und für Poetaster, welche  
Froschgequake niederschreiben!

Bist mein Element, o Feuer!  
Oft hab' ich in meinen Tagen,  
Hat mein armer Leib gefroren,  
Doch stets warm hat's Herz geschlagen.

Schöne Maid! komm' her, ich liebe,  
Liebe heiss Dich unverhohlen,  
Doch sei feurig; wenn nicht, kannst Du  
Ruhig gehen, Gott befohlen!

Hei, Wirth, Wein her! Wein! ich durste!  
Reinen! ist er wässrig, sage  
Dank mir, wenn ich an die Wand nur,  
Nicht an's Haupt den Krug Dir schlage!

So nur ist das Leben Leben,  
Wenn voll Feuer Wein und Schöne,  
Und, was ich beinah' vergessen,  
Auch nicht fehlen Liedes Töne.

Singt ein Lied! doch feurig sei es!  
Denn aus reisse sich die Zunge,  
Wer so singt, dass von dem Liede  
Kein Herz fliegt mit höhrem Schwunge!

Nicht will ich, dem Weidenbaume  
Im Moraste gleich, vermodern,  
Wie die Eiche in der Wolken  
Flamme wünsch' ich zu verlodern!

Pest.)



Wo ist das Mädchen ausser Dir, die könnte ...

Wo ist das Mädchen ausser Dir, die könnte  
Hoch, meiner Seele nach, sich schwingen?  
Und wo der Mann, der ausser mir vermöchte  
Tiefst in Dein Herz hinabzudringen?  
Wir passen, für einander wurden beide  
Bestimmt bereits am Schöpfungstage wir....  
Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,  
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

Wie sie auch gegen uns die rost'ge Waffe  
Der Selbstsucht — mögen sie doch! — kehren,  
Wir werden mit der Liebe Zauberruthe  
Den Streich mit leichter Müh' abwehren.  
Die Liebe ist der grösste Held, die meisten  
Triumphe sind zu Theil geworden ihr....  
Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,  
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

Wir wollen uns einander glühend lieben;  
Rein bist Du, heilig, Maid, mir theuer!

Und wenn mein Herz auch einen Flecken hatte,  
Aus brannt' ihn meiner Liebe Feuer.

Warum die Flamme unsrer Brust, die würdig  
Des Altars ist, auslöschen möchtet Ihr?....

Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,  
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

Dein bin ich, schöner Engel, Dein, und Du bist  
Mein, mein für alle Ewigkeiten;

Zusammen werden wir auf Rosen, Dornen  
Bis an des Lebens Grenze schreiten.

Und wenn wir durchgelebt so Leid wie Freude,  
Zusammen dann im Grabe modern wir....

Gott fügte unsre Seelen selbst zusammen,  
Sie scheiden kann kein Mensch auf Erden hier.

(Erdöä.)



## Auffliegt der Staub . . .

Auffliegt der Staub, es dröhnt die Erd', in Raserei  
 Jagt mit dem Reiter, weh! im Flug das Ross vorbei;  
 Vom Sattel warf herab den Reiter jenes Pferd,  
 Es hängt der eine Fuss, ach! im Steigbügel noch,  
 Die Sohle himmelwärts, Zustand bejammernswerth!  
 Sein Haupt dort unten, dort im Strassenstaub jedoch;  
 Den fahlen Staub fegt er mit schwarzer Lockenfluth,  
 Und färbt die Steine roth mit seiner Stirne Blut.

Und ich bin so, wie er, der Unglücksel'ge dort,  
 Den so nachschleift das wild und tollgewordne Thier;  
 Mich schleift der Zorn, der den Verstand verlor, so  
 fort,  
 Und er verspritzt vielleicht auch das Gehirn noch mir.  
 O dass zerpränge doch mein Haupt! nur immerhin!  
 'S ist doch unfruchtbar Feld, ihm strahlt kein Sonnen-  
 licht,  
 Nur düstres Brüten, sonst gedeihet nichts darin,  
 Nur dieses Dorngestrüpp, dies Unkraut wuchert dicht.

Ich liebte meine Rose, wie Gott selbst, der so  
 Sie schuf, zur Perle aller Mädchen sie gemacht;  
 Sie war für mich das, was der Stern ist für die Nacht,  
 Sie blinkte als der Treue Stern so licht und froh!  
 Da hüllte Nebel Dich, mein Sternlicht, ein,  
 Einhüllte Nebel Dich, und bleich, ach! wardst Du bald;  
 Umsonst erbat, erfleht' ich Dich vom Vater Dein,  
 Erlangen konnt' ich nichts, als eine Antwort — kalt!

Man trieb mich fort von Dir, mein schönes Paradies!  
 Doch ist's kein Engel, der dort vor Dir Wache steht;  
 Getrost! wir schieden nicht auf ewig! für Dich geht  
 Mein Muth noch weiter, wenn er so sich schon erwies!  
 Ich hätte Dich entführt, wie Sonnenschein den Thau,  
 So wie der Abendwind entführt das Rosenblatt;  
 Doch jetzt trag' ich Dich fort, so wie der Löwe, schau!  
 Den man gereizt und mit dem Pfeil verwundet hat!

(Erdőd.)

## Im Bergwerk.

Tausend Klafter bin ich unten hier im  
 Schooss der Erde,  
 Wo die Nacht, uralt und finster, sitzt an  
 Ihrem Herde.  
 Bebt das Lämpchen, blickt mit Flackerlichte  
 Nach der Nacht wildgrimmem Angesichte,  
 Wie die Taube auf den Aar.

Tausend Klafter von den Blumen und vom  
 Licht der Sterne,  
 Tausend Klafter! ist vielleicht die Hölle  
 Nicht mehr ferne;  
 Oder bin ich schon in Satans Klausen?  
 Bin drin, denn der Satan ist zu Hause  
 Da, wo sich das Gold erzeugt.

Berggeist, Satan, Herr der Schätze, sprich, was  
 Gibst Du für mich?  
 Wieviel gibst Du, wenn mein Herz verspreche  
 Dir dafür ich?  
 Berggeist, komm', es sei darum gehandelt!  
 Hat mich Lust hierher 'mal angewandelt,  
 Siehst mich öfter oder nie!

Harrt' ich, doch umsonst, denn in den  
Felsenmassen  
Blieb der Schätze König, mochte sich nicht  
Sehen lassen.  
Und warum erschien er nicht? nun, warum?  
Weil er wusste, dass ich scherze; darum,  
Weil mein Herz verkäuflich nicht!

Nein, mein Herz ist nicht verkäuflich, niemand  
Kann's erstehen;  
Dies mein Herz wird in's Aerar der Mächt'gen  
Nimmer gehen... —  
Theilen will ich's, und der Armuth geben;  
Die in Hütten, auf der Strasse leben,  
Unter die vertheil' ich es umsonst!

(Nagy-Bánya.)



Mein ist endlich meine Julie . . .

Mein ist endlich meine Julie,  
Und für ewig wird sie's sein,  
So vor Gott wie Welt bekennen,  
Darf ich jetzt schon : sie ist mein !

Wieder kehrte schon mein Frohsinn,  
Eh' mein Gram wich aus der Brust;  
Und ich weiss nicht, ob ich weinen  
Oder lachen soll vor Lust?

Ich bin also der Mensch, welchen  
So viel schweres Leid gequält,  
Und auf dem so viele Flüche  
Ruhten, als er Tage zählt?

Ich bin also der Mensch, welcher  
Jetzt das höchste Glück erreicht,  
Dem, so lang die Welt Welt sein wird,  
Nie an Glück ein zweiter gleicht?

Wenn nur schon die Blumen, Blätter  
Welk zur Erde sänken hin!  
Jetzt wird Lenz der Herbst sein, weil ich  
Bräutigam im Herbste bin!

Doch nicht schau' ich in die Zukunft,  
Denn hineinsehn kann ich nicht:  
Blenden würde ja mein Auge  
Ihr so strahlend Sonnenlicht!

Auf dich blick' ich hin, mein Mondlicht,  
O Vergangenheit! auf dich!  
Tritt vor mit gleich schönem Lichte,  
Aber sanfter strahl' auf mich!

Goldner Tag, den bei der Holden  
Ich verlebte, goldner Tag!  
Eine Ewigkeit an Wonne,  
Und an Eil' ein Flügelschlag!

Da zog ich sie an mich, leise  
Zog ich sie an meine Brust;  
Wie sie flammte, als ich auf sie  
Hauchte meinen ersten Kuss!

Wie mein Mund von ihrem Antlitz  
Flammte! — noch fühl' ich die Gluth!  
Gleich als ob in mir zerschmolze  
Eine Sonn' in Feuerfluth!

Ja, jetzt fürchte ich schon nicht mehr,  
Dass das Grab erkälte mich,  
Denn an dieser Flamme wird auch  
Dort mein Herz erwärmen sich!

(Szatmár.)



Du bist die meine, ich bin Dein...

Du bist die meine, ich bin Dein,  
Und uns gehört die Welt!  
Hoch ist die Sonne über uns,  
Beschaut weit, weites Feld,  
Doch sieht, so weit auch dringt ihr Blick,  
Kein grösseres, als unser Glück!

Klein Mädchen ist die Rose mein,  
Dass sie mein Arm umschloss,  
Klein Mädchen ist die Rose mein,  
Doch ihre Seel' ist gross,  
Die Seele ist ein ganzes Reich,  
Und zwar is sie ein Feenreich.

Denk' ich an meine Julia,  
So seh' im Finstern ich;  
Ihr Strahlenblick, ihr Strahlengeist,  
Die werfen Licht auf mich;  
Ist vor mir der zwei Fackeln Schein,  
Blick' ich in's Himmelreich hinein!

Weisst Du noch, liebe Mutter, als  
Ein Kind ich war? hinaus  
Ging ich, und spielte auf der Strass'  
Im Staub vor unsrem Haus;  
Schon da im Kopf herum ging's mir:  
Wenn einst ein König würd' aus Dir!

Hast damals ausgelacht mich oft,  
Lieb' Mutter, hast gelacht,  
Dass sich Dein Sohn in seinem Kopf  
Solch' albern Zeug gedacht.  
Doch siehe : Gott erhörte mich,  
Er stand mir bei, König bin ich!

Ein König bin ich, seitdem ich  
Besitze Julia;  
Mein Haupt nicht, aber wohl mein Herz  
Trägt eine Krone; ja,  
Dies Auge Juliens voll Glanz  
Ist meines Herzens goldner Kranz!

(Nagy-Váradi.)



# An Laczi Arany.

Laczi Du,  
 Hörest Du?  
 Nur herzu!  
 Hierher! sag' ich.  
 Ich zerschlag' Dich,  
 Setze Dich auf meinen Schooss hier,  
 Muckse nicht, sonst, sag' ich bloss Dir,  
 Zwick' ich Dich, und — o wie!  
**So** sieh'!  
 Schmerzt es? ei!  
 Nur kein Schrei!  
 Deinen Mund schliess zu,  
 Dein Ohr öffne Du,  
 Oeffne dieses Thor, so klein!  
 Wirst gleich sehen, was in Dein  
 Köpfchen schlüpft : ein bunter  
 Schmetterling, klein, munter!  
 Bunter Falter, Fabellein,  
 Flieg' in Laczi's Kopf hinein! —  
 'S war ein Mann, dem sehr lang hing der  
 Schnurrbart. Nun? Zum Brunnen ging er;

Doch kein Wasser war im Eimer drinnen,  
Füllt' ihn ohne viel Besinnen.

Aber nun zu was

Hat gethan er das?

Was wohl wollt' er?

Blumen sollt' er

Wohl begiessen? oder war

Durstig er? dies nicht, fürwahr!

In der Hand den Eimer hält er,

Und so schlendert auf das Feld er;

Blieb dort stehn, und ringsum sah er.

Ei, was konnte schauen da er?

Vielleicht Delibáb's Gestrahle?

Sah das ja schon viele Male!

Schaut den Thurm da drüben an er?

Ei, nicht viel dran sehen kann er!

Oder jenen Mann dort,

Welcher muss den Hanf fort

In die Röste tragen?

Wird nach dem nicht fragen!

Doch sein Gaffen?

Hundeklaffen!

Ich will sagen nur, warum er

Auf dem Felde so schaut umher,

Und das Wasser trug heraus?

Giessen eine Zieselmaus

Will er aus!

Sieh' nur, wie sie

Flink dort, sieh'! sieh'!

Flink dort rennt!  
Ein Moment —  
Und verkrochen,  
Und im Loche!  
Doch nicht faul ist unser Mann,  
Stracks rennt er an's Loch heran.  
Nun gegossen!  
Und geflossen  
Ist's hinunter, und  
Voll ward's bis zum Mund.  
Zieselmäuslein litt es  
Eine Weil', dann glitt es  
Aus dem Loche vor am Ende.  
War durchnässt schon his auf's Hemde.  
Da ward es gepackt am Kragen,  
Ja, am Kragen, heimgetragen,  
Und nun....  
Hier nun  
Ist's, bei mir nun:  
Das behende  
Ding am Ende  
Bist Du, Laczi, Du fürwahr!

(Szalonta.)

## Wie ist schön die Welt!

Ich hab', dass das Leben  
Sei ein Fluch, gedacht einst?  
Ich bin umgeirrt, wie  
Ein Gespenst der Nacht einst?  
Von der Gluth der Scham ist  
Mein Gesicht erhellt:  
Wie ist süß das Leben,  
Wie ist schön die Welt!

Meiner wilden Jugend  
Sturmwuth legte sich;  
Himmelsauge lächelt  
Blau und rein auf mich,  
Wie der Blick der Mutter  
Auf die Kinder fällt...  
Wie ist süß das Leben,  
Wie ist schön die Welt!

Aus dem Herzen jätet  
Jeder Tag 'nen Schmerz,

Wieder ist ein Garten,  
Der frisch grünt, mein Herz;  
Und drin blühen viele  
Blumen buntgesellt:  
Wie ist süß das Leben,  
Wie ist schön die Welt!

Das Vertrauen, das man  
Schändlich trieb von mir,  
Schloss mit beiden Armen  
An dies Herz ich hier,  
Wie den heimgekehrten  
Freund umarmt man hält...  
Wie ist süß das Leben,  
Wie ist schön die Welt!

Kommt in meine Nähe,  
Alte Freunde, her,  
Schielt des Argwohns Auge  
Auf Euch nimmermehr;  
Diesen Teufelsvetter  
Schlug ich aus dem Feld...  
Wie ist süß das Leben,  
Wie ist schön die Welt!

Und wenn gar die junge  
Blüthe mir fällt ein,  
Dieser Morgentraum, mein  
Braunes Mägdelein,

Das ich über Alles,  
Und das mich so stellt....  
Wie ist süß das Leben,  
Wie ist schön die Welt!

(Szalonta.)



### Muhme Sara.

Auf der Schwell' hockt Muhme Sara still, sie  
Hockt und steht nicht; wachsen nicht mehr will sie;  
Auf der Nas' den Brillensattel trägt sie,  
Näht und näht — vielleicht ihr Grabtuch näht sie.  
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,  
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Die an ihrem Kleid einst niederwallten  
Sind jetzt oben im Gesicht -- die Falten;  
Hält das Kleid den Leib schlipp-schlapp umfassen,  
Wie mit einer Gabel drauf gehangen.  
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,  
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Ihr Haar — Winter; fast frier' ich beim Anschauen,  
Sieht sich wie gebleichte Leinwand an, traun!  
Und zerzaust sitzt's oben auf dem Kopf fest,  
Gleichwie auf dem Schornsteine das Storchnest.  
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,  
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Einwärts hat ihr Aug' den Weg genommen,  
Hat die alte Heimath satt bekommen;  
Trübe blinz't's nach innen, heiter nimmer,  
In verfallner Gruft der Lampenschimmer.  
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,  
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Ihre Brust ist Ebne, stille, leere,  
Als ob schon kein Herz darunter wäre.  
Noch ist's da, doch fehlt ihm die Bewegung,  
Selten zuckt's nur in krampfhafter Regung.  
Muhme Sara, ach, als die Euch kannten,  
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

Wilder Bursch ist Jugend, zu verschwenden  
Pflegt den Reichthum er mit beiden Händen,  
Doch sein Vater kommt, das geiz'ge Alter,  
Und den Schatz zusammen wieder scharrt er.  
Muhme Sara, ach! als die Euch kannten,  
„Sarchen“ Euch, „mein Schwesterchen“ noch nannten!

(Szalonta.)



## Die Thurmruine.

Ein alter Thurm steht da im flachen Land.....  
Trägt Phantasie mich in die Zeit, die schwand.

Stolz blickten diese Mauern vormals wohl,  
Sie hielten hoch ein heiliges Symbol:

Der Freiheit heil'ge Fahne spielte hier  
Nur mit den Winden, die im Streit mir ihr.

Den rothen Flügel liess sie flattern weit,  
Und in wem Blut, kam voll Entschlossenheit.

Im Thurm versammelte die junge Schaar  
Der Ritter sich; glänzend ihr Kampfkleid war.

Doch strahlender als ihre Waffen viel  
Blitzt ihres Heldenmuthes Augenspiel.

„In unsrer Hand das Schwert, wir lassen's nicht,  
Bis Auge oder Sklavenkette bricht!“

So riefen schmetternd sie; der Donnerschall  
Der draussen toste, war der Wiederhall.

In's Grab sank ein Jahrhundert schon seither,  
Es hat der Thurm jetzt keine Fahne mehr.

Die Freiheitsfahne fiel herab, und ihr  
Schlaft auch, ruhmvolle Kämpfer, die ihr hier

Viel lieber fielt im Kampfe — frei,  
Als dass ihr lebtet in der Sklaverei!

Der Thurm steht hier noch einsam und allein,  
Auch er wird bald ein Trümmerhaufe sein.

Skelett, Ruine, düster, öd' und leer,  
Haust zwischen seinen Mauern Niemand mehr.

Nur das Jahrhundert liegt im Sarg darin,  
Die lange, tiefe Still' als Grabtuch drüber hin.

(Szalonta.)



Ich möcht' ein Wasser sein . . .

Ich möcht' ein Wasser sein,  
Ein Bergstrom, eingezwängt  
Von Felsen, der hindurch  
Auf rauhem Pfad sich drängt;  
Doch dann nur, wenn mein Liebchen  
Ein kleines Fischlein wär',  
Und schwämm' in meinen Wellen recht  
Froh plätschernd hin und her!

Ich möcht' ein wilder Wald  
Am Strome hinziehn mich,  
Und mit den Stürmen Kampf  
Bestehen möchte ich;  
Doch dann nur, wenn mein Liebchen  
Ein kleiner Vogel wär';  
In mir sein Nest baun, und im Laub  
Schön singen müsste er!

Ich möcht' auf Bergeshöh'  
Als Burgruine stehn,

Mir würde mein Zerfall  
Nicht sehr zu Herzen gehn;  
Doch dann nur, wenn mein Liebchen  
Daselbst der Epheu wär':  
Mit grünen Armen müsste mir  
Die Stirn umschlingen der!

Ich möcht' ein Hüttlein sein  
Im Thale tief versteckt,  
Vom Regen wund das Stroh,  
Womit mein Dach gedeckt;  
Doch dann nur, wenn mein Liebchen  
Darin das Feuer wär':  
Am Herde müsst' es flackern sacht,  
Doch freundlich hin und her!

Ich möcht' ein Wolkenstück,  
Ein sturmzerrissnes, sein,  
Das müde Rast gemacht  
Im Schooss der Wüstenein;  
Doch dann nur, wenn mein Liebchen  
Die Abendröthe wär',  
Und um mein bleiches Angesicht  
Rings glühend strahlt' umher!

(Szalonta.)

## Der Storch.

Vögel gibt's vielerlei; der eine ist dem lieb,  
Der and're wieder dem;  
Den macht sein holder Sang, der Federn bunter Schmuck  
Den andern angenehm.  
Den ich mir auserwählt — zur Meisterschaft im Lied  
Bracht' es der Vogel nicht;  
Und weiss zur Hälfte und zur Hälfte schwarz geht er  
So wie ich selber schlicht.

Von allen Vögeln ist der Storch der liebste mir,  
So viel es ihrer gibt,  
Er, der schön Unterland, mein süsses Heimathland.  
Bewohnt und treulich liebt.  
Vielleicht lieb' ich so sehr ihn, weil zugleich  
Gross wuchsen beide wir;  
Als in der Wiege noch ich weinte, hat er schon  
Geklappert über mir.

Mit ihm hab' ich die Zeit der Kindheit hingebracht.  
Ein ernster Bub' war ich.

Wenn die Cam'raden mein das Vieh, das heimgekehrt,  
Gejagt allabendlich,  
Sass ich im Hofe beim Rohrhaufen ruhig da  
Einsiedlerisch allein,  
Und schaute schweigend zu, wie ihrer Schwingen Kraft  
Geprüft die Störchelein.

Und ich vertiefte mich in's Sinnen. O wie oft  
Ging mir's im Kopf herum:  
Warum mit Flügeln nicht, dem Vogel gleich,  
Der Mensch geschaffen ward, warum?  
Nur in die Weite kann man mit den Beinen gehn,  
Doch in die Höhe nicht;  
Was aber gilt die Weite mir, wenn ich  
Empor verlang' in's Licht!

Hinauf verlangte ich. Ach, ich beneidete  
Die Sonne : der geht's gut!  
Die Sonne setzt auf's Haupt der Erde den aus Licht  
Gewobnen goldnen Hut!  
Doch that mir's weh, dass man ihr Abends Wunden schlägt:  
Aus ihrer Brust strömt's roth;  
Ich dachte : also so? ein solcher Lohn wird dem,  
Der da Erleuchtung bot? — —

Erwünschter Zeitabschnitt für Kinder ist der Herbst,  
Er naht, der Mutter gleich,  
Nachdem sie ihren Korb für ihre Kinder erst  
Mit Obst beladen reich.

Ich aber sah im Herbst nur meinen Feind und sprach,  
Wenn Obst er brachte mir:  
Behalte dein Geschenk, wenn meinen Liebling du,  
Den Storch, fortlockst von hier!

Betrübten Herzens sah ich, wie sie schaarten sich,  
Wenn sie fortzogen, ach!  
Wie meiner Jugend, die mir jetzt entschwindet, so  
Blickt' ich den Vögeln nach.  
Und dann, wie traurig, wenn ich auf den Dächern so  
Viel leere Nester sah!  
Ein Lüftchen weht' mich an, der Ahnung leiser Hauch  
Sieh' deine Zukunft da!

Wenn mit des Winters Schluss den weissen Schnee.  
pelz ab-

Gelegt die Erde hat,  
Den Dolman dunkelgrün, beschnürt mit Blumen, an-  
Gelegt an seiner Statt,  
Dann zog ein neu Gewand auch meine Seele an,  
Warf in ein Festkleid sich;  
Und auf das Nachbarfeld auf's Storchewarten bin  
Manchmal geschlendert ich. —

Und später, als empor der Funke flammte, als  
Zum Jüngling ward das Kind,  
Brannt' unter'm Fusse mir die Erd', ich packt' ein  
Pferd,  
Und schwang mich auf geschwind,

Und sprengte so hinaus verhängten Zügels auf  
Den weiten Pusztenraum;  
Der Wind, wie sehr er sich zusammennahm, mein Pferd  
Erreicht' er dennoch kaum.

Die Puszta liebe ich! denn dort empfinde ich  
Mein wahrhaft freies Sein!  
Dort schweift mein Blick umher, wohin es ihm gefällt,  
Nichts schränkt die Augen ein,  
Nicht stehen dort um mich rings düstre Felsen, wie  
Gespenster, die mir drohn,  
Den Sturzbach hin und her so schleudernd, dass es klirrt  
Wie einer Kette Ton.

Und sage Niemand, dass nicht schön die Puszta ist;  
Ihr fehlt's an Reizen nicht;  
Doch sie verhüllt sie dicht, wie die schamhafte Maid  
Verschleiert ihr Gesicht.  
Vor ihren Freunden, vor Vertrauten legt sie ab,  
Der sie verbarg, den Flor,  
Und wer sie schaut, vergeht bezaubert, denn es blickt  
Ein Feeenfräulein vor.

Die Puszta liebe ich! auf meinem Feuerross  
Schwärmt' ich darin umher,  
Und wenn ich dort schon war, wo keine Menschengespur  
Für Geld zu finden mehr,  
Stieg ich vom Pferd herab, warf auf den Rasen mich,  
Und blickte flüchtig hin

Da seitwärts auf den Teich; und wen seh' ich dort,  
wen?

Der Storch, mein Freund, stand drin.

Auch dorthin folgt' er mir. Zusammen träumten wir  
In tiefster Einsamkeit,  
Er Wassers Grund, und ich das Spiel der Délibáb  
Betrachtend lange Zeit.  
So habe ich mit ihm der Kindheit Jahre und  
Der Jugend Mai verbracht,  
Und darum lieb' ich ihn, ist seine Stimm' auch schlecht,  
Die Federn ohne Pracht.

Auch jetzt betrachte ich den Vogel Storch und hab'  
Auch jetzt ihn immer lieb  
Als einziges Wesen, das von einer schönern Zeit,  
Die schwand, mir übrig blieb.  
Auch jetzt erwart' ich ihn in einem jeden Jahr,  
Kehrt er zu uns zurück;  
Und wünsche, zieht er fort, ihm, meinem ält'sten Freund,  
Auf seine Reise Glück!

(Szalonta.)

Oede ist das Feld, wo ich jetzt geh'...

Oede ist das Feld, wo ich jetzt geh',  
Auch nicht Eine Blum' ich blühen seh';  
Drauf kein Busch, worin die Nachtigall  
Tönen liesse ihrer Lieder Schall;  
Schwarz ist auch der Abend, nebelig,  
Nicht das kleinste Sternchen zeigt sich...  
Wie fielst Du mir dennoch g'rade ein,  
Du, mein Herzlieb, braunes Mägdelein!  
Du kamst in den Sinn, mein Holdchen, mir,  
Und jetzt scheint mir's so schon, als ob hier  
In der Nachbarschaft die Nachtigall  
Tönen liesse ihrer Lieder Schall,  
Und ich schlenderte in Blumen ganz,  
Und der Himmel purer Sternenglanz!

(Körös-Ladány.)

## Reise im Unterland.

Wahrhaftig eine prächt'ge Reise!  
Kaum eine Spanne über mir  
Ist schon die Wolke regenschwanger,  
In meinen Nacken strömt es hier.  
Die Bunda auf den Tabaksbeutel,  
Dass trocken der erhalte sich!  
Ganz Wasser bin ich. Ich erleb' es,  
Dass noch zum Fische werde ich.

Was für ein Weg!!... doch ist das Weg denn?  
Ist's schwarzer Sauerteig vielleicht,  
Der, ausgebacken, Brod wird, das man  
An Teufels Höllentafel reicht?  
So prüg'le Er auf seine Füllen,  
So prüg' Er, Kutscher, nicht so drein!  
Wir kommen schon nach Pest, wir werden  
Am jüngsten Tage dort wohl sein. —

Ach! Unterland, nicht hofft' ich, dass du  
So mich bezahlst, der treu dich liebt!

Doch Guss, Koth ist vielleicht der Lohn, den  
Grad deine Lieb' für meine gibt?

Ja, so ist's .... deine Abschiedsthränen,  
Sie strömen in dem Regenguss;  
Dein Arm — der Koth, der jetzt die Räder  
An meiner Statt umarmen muss.

Schön, liebes Unterland, ist's von dir,  
Schön, dass du so sehr liebest mich,  
Dass mein Hinwegziehn so dich rühret,  
Dass es so sehr bekümmert dich;  
Ich freue mich, dass so gefühlvoll  
Dein Herz für mich schlägt, doch noch mehr  
Wüрд' es, aufrichtig, mir behagen,  
Wenn du mich liebtest nicht so sehr!

(Mező-Tür.)



Frag : liebst Du mich?...

Frag : liebst Du mich? — Ich liebe Dich, antwort' ich,  
Weil es mir hier am Ausdruck nicht gebricht;  
Doch frage nicht : wie sehr ich liebe Dich? denn  
Dies weiss ich selber, ja ich selber nicht!  
Man kann nur wissen, dass tief ist das Meer,  
Doch wie tief? wer weiss das zu sagen, wer?

Ich könnte einen langen, grossen Eid Dir schwören,  
Die Hand gehoben himmelwärts,  
Dass für Dich schlagen wird beständig,  
Und ganz allein für Dich mein Herz,  
Dass drinn' die Treu' ein ewig Lampenlicht,  
Das selbst im Erdenschooss verlischt noch nicht.

Und einen grossen Fluch könnt' ich aussprechen,  
Der blitzgleich, treffe, senge und  
Zerreisse meine Seele mit den Krallen  
Getauchet in den tiefsten Höllengrund,  
Wenn Dich, Geliebte, je vergesse ich,  
Ja, wenn ich nur einmal nicht denk' an Dich!

Ich spreche Schwur und Fluch nicht aus. Dem wehe!  
Weh', den zurückhält dies allein.

Auch ohne Schwur und Fluch schliess' ich Dich ewig  
In meiner Seele Seele ein.

Dort wirst Du hoch und strahlend stehn,  
Wie wir zu allerhöchst die Milchstrass' sehn!

Und meine ew'ge Treu', o diese Treue  
Ist Dein Verdienst sogar allein;  
Wie könnte, wen Du, herrlich Mädchen, liebtest,  
Sich je noch einer andern weihn!  
Wer einmal schon aufstieg in's Himmelslicht,  
Der sieht dann fürder diese Erde nicht.

(Fest.)



## Abschiedsglas.

Auf! Vergangenheit, zum letzten Male,  
Wo uns überschäumten Herzen und Pokale,  
Da der Raum zu eng für Lust und Wein.  
Unser Kranz wird jetzt ein Blatt verlieren,  
Und der Wind wird grade mich entführen....  
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Was ich vom Geschick so heiss erbeten,  
Hat es, wenn auch spät, gewährt mir : treten  
Werd' ich in das Glück des Ehstands ein.  
Hudelten so Wogen mich, wie Winde,  
Bis ich endlich doch den Hafen finde...  
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Trinke Wein nicht mehr der Heilung wegen,  
Wenn im Innern sich die Schlangen regen,  
Die der Kummer in mein Herz schliesst ein;  
Braunes Mädchen wird mir Honig geben,  
Werde von dem Lippenhonig leben....  
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Diesen Abend bin ich hier noch, Euer,  
Giesst in's Glas mir, giesst des Weines Feuer,  
Bis der Tag hin, soll getoastet sein;  
Andre Gegend werd' ich morgen sehen,  
Fort bin ich, leer wird mein Stuhl hier stehen...  
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

Und weil ich Euch liebe, wünsch' ich Allen:  
Mögt denselben Weg mir nach Ihr wallen!  
Frau ist Erd' und Himmel im Verein.  
O dass Gott den Segen Euch verleihe,  
Dass Ihr rufen könnt All' nach der Reihe:  
Dies das Abschiedsglas, Cam'raden mein!

(Fest.)



## Eine berühmte Schönheit.

Von ihr spricht, und nur von ihr  
Jedermann in diesen Tagen;  
Wer sie einmal nur erblickt,  
Staunt, von Zaubermacht geschlagen.

Und der Geizhals lässt sein Geld,  
Und der Kaufmann seinen Laden,  
Seine Reime der Poet,  
Um zu folgen ihren Pfaden.

Wenn der König sie erblickt',  
Würd' er seinem Thron entsagen;  
Sonne möcht' ihr Schatten sein,  
Nach dem Himmel nicht mehr fragen.

Der Todkranke wird gesund  
Gleich von ihren Strahlenblicken,  
Und den Hungrigen muss ihr  
Flücht'ges Anschauen schon erquicken.

So beschrieb man sie, so sprach  
Immer von ihr jedermann mir.  
Was ist hier zu thun? dacht' ich:  
Nun, ich seh' sie eben an mir!

Sah sie an. Närrische Welt!  
Wird's am jüngsten Tage noch sein;  
Was schön ist? so viel, wie sie,  
Sieht davon auch Vaters Ochs ein!

Keine Rede davon, dass  
Schön das Mädchen! Herr, verzeihn Sie,  
Sie gleicht ja nicht meinem Lieb!  
Und wie könnte da schön sein sie?

(Fest.)

Kommst Du zu mir? . . .

Geboren als ein Stern  
Hoch oben, strahlend rein,  
Sollst Du hier unten nun  
Ein kleines Lämpchen sein,  
Das hier mein enges Haus  
Nur wird erleuchten mir; —  
Kommst Du zu mir, o Maid!  
— „Jüngling, ich komm zu Dir!“

Hörst Du, was über mich  
Die Welt sich Alles sagt?  
Hörst Du, wie gegen mich  
Gezischt wird und gequakt?  
Bin ich so, wie mein Ruf,  
Dann ist nicht viel an mir; —  
Kommst Du zu mir, o Maid?  
— „Jüngling, ich komm' zu Dir!“

Du bist der einz'ge Strahl,  
Der Deinem Vater lacht;  
Gehst Du — in seiner Brust  
Bleibt einsam wilde Nacht;  
Gespenstergleich schwebt sein  
Zorn, Gram, wo immer wir; —  
Kommst Du zu mir, o Maid?  
— „Jüngling, ich komm' zu Dir!“

(Pest.)

Ich brach mein Zelt ab...

Ich brach mein Zelt ab, und fort in die Welt ging ich. —  
 Ein dunkles Ahnen regt' in meinem Herzen sich.  
 Dass, mache ich mich auf, ich finden werd' etwas,  
 Ja, finden, doch es sagt die Ahnung mir nicht : was?  
 Sie sagte mir auch nicht : nach dieser Gegend zieh'!  
 Sie sagte mir nur : geh', geh' zu und raste nie!  
 Ich folgte diesem Wort, das sprach im Herzen hier:  
 So blieb das Vaterhaus zurück denn hinter mir,  
 So wie der Traum bleibt, wenn der Mensch bereits erwacht.

Den Eltern ward von mir Nachricht niemals gebracht:  
 Und sie versanken so in Kummer und in Gram.  
 Jedoch das liebe Volk der guten Nachbarn kam  
 Zu ihnen zum Besuch, um so zu trösten sie:  
 Um Eures Sándor Loos macht ja Euch Kummer nie!  
 Ein Kind, das so von Gott gefallen ist, wie er,  
 Verdient, dass Ihr umsonst Euch grämet nimmermehr.  
 Er wird es treiben just, so lang er's treiben kann:  
 Am Ende wird man doch, Gott geb's, ihn hängen dann!  
 Ich bin doch in der Welt auch schon 'ne hübsche Zeit,  
 Doch seines Gleichen sah ich nie an Schlechtigkeit."

So trösteten sie mein bejahrtes Elternpaar,  
 Die gute Mutter, ach! bald umgeworfen war,  
 Sie legte auf den Rand des Betts sich mit dem Haupt,  
 Und weint' heiss um ihr Kind, das sie verloren glaubt.  
 Mein Vater liess nur ein, zwei Thränen fallen, dann  
 Flucht' aber um so mehr der liebe, alte Mann,  
 So wie ein Meisterstück von Pelz der Kürschner schmückt  
 Hat er verziert, was er voll Zorn so ausgedrückt:  
 „Dass so mein reiner Name befleckt nun ist mit Koth!  
 Wenn man ihn auf nicht hängt, so schiesse ich ihn todt!“  
 Es ward dies Wort bekannt, drang bis zu mir zuletzt,  
 Auch hab' auf Vaters Schwell'ich nicht den Fuss gesetzt,  
 Weil mir sehr wohl bewusst, dass jederzeit er sehr  
 Genau und treu das hielt, was je versprochen er.  
 Es kam mir öfters wohl die Lust, zu sprechen sie,  
 Die guten Alten, doch ich sah sie wahrlich nie,  
 Nie früher, als bis ich gefunden schon etwas,  
 Gefunden hatte, ja, zwei Reiche wissen : was?  
 Es lässt sich denken, dass mich Vater nicht erschoss,  
 Als ich zu ihnen kam, und ihre Thür aufschloss;  
 Er freute so sich, dass das Herz ihn schmerzt' vor Lust,  
 Noch nie war so von Herz erfüllet seine Brust.  
 Und traun! er sagte nicht so wie er vordem sprach,  
 Dass seinen Namen ich beschmutzt, bedeckt mit Schmach  
 Und nun die Nachbarn? O die guten sprachen jetzt:  
 „Ich sagt's, Herr Nachbar, gleich von Anfang bis zuletzt  
 Kränkt nicht den Sohn, es wendet plötzlich sich das Glück  
 Und als ein tücht'ger Mensch kehrt Sándor einst zurück!“

## Meine Muse und meine Braut.

Man klopfte. „Wer ist da?“ so fragte ich.  
„Ein Mädchen“, liess als Antwort hören sich.  
„Ein Mädchen? Sie entschuld’ge mich,  
Dass ich die Thür nicht öffnen kann;  
Was würde meine Braut wohl sagen, wenn  
Sie späterhin vernommen,  
Dass ich ’ne Schöne aufgenommen  
Als Bräutigam!... Bald bin ich Ehemann.“ —  
„Grad darum kam ich her!“ so wieder klang  
Herein des Mädchens Stimme traurig-bang.  
„Gerad darum kam ich,  
O öffne mir! Gott segne Dich!  
Für mich kannst Du schon öffnen, da  
Ich Deine alte Liebe ja!“ —  
„Was? meine alte Lieb’? noch schlimmer!  
Dann darfst Du, wollt’ ich’s auch, eintreten nimmer!  
Doch hatt’ ich eine alte Liebe nie;  
Belogen ward das Mädchen, die  
Von mir das Wort gehört : ich liebe Dich!  
Strohfeuer des Poeten war das nur,  
Es flammte, und verbrannte ohne Spur!

Erst jetzt zum ersten Male liebe ich,  
Wenn nicht, so möge Gott bestrafen mich!“ —  
„Du liebtest keine je? Unmöglich! Nein!  
Du liebtest Eine, Eine, ich war Dein!  
Lass Deine Muse ein zu Dir!  
Soll ich umsonst auch jetzt noch klopfen hier,  
Da ich genannt den Namen mein?“ —  
„Du, meine Taube, meine Muse bist es?  
Was sagtest Du nicht gleich : so ist es?  
O komm’! Thür, Arme öffne ich,  
Umarme, Engel, mich!  
Ja Dir, Dir einzig hab’ im Leben  
Bisher mein liebend Herz ich hingegen.  
Und bis zum Grabe lieb’ ich Dich,  
Dich, theure Schöne, die für mich  
Bestimmt des Schicksals Freundlichkeit,  
Damit ein Wesen sei, das jederzeit  
Mir treu auch dann noch würd’ erfunden,  
Wenn in unsagbar schweren Stunden  
Des Elends alle Welt mich lässt im Stich.  
Und so geschah’s : Bekannte zogen sich  
Und Freunde bald zurück,  
Nur Du vergasst ihn nicht im Missgeschick  
Den armen Jüngling, warst ihm Trost, Gefährte,  
So lange seine Leidensirrfahrt währte.  
Und jetzt, jetzt sollte ich vergessen Dich,  
An die so heil’ge Bande fesseln mich?  
Nein, nie werd’ ich Dich aus dem Herzen lassen,  
Gross ist dies Herz, es kann Euch beide fassen.

Und klar ist mir:  
In Frieden werdet Ihr zusammenleben,  
Denn Du und meine Braut — o Ihr  
Seid Schwestern, seid ja rechte Schwestern eben.  
Der schönste Stern war Euch erkoren,  
Da seid zusammen Ihr geboren;  
Von dort zusammen floget Ihr  
Mit Irisschwingen reich an Pracht —  
Lenzmorgen hat so schön gelacht —  
Herab, mich zu beglücken hier!“

(Pest.)



## An die Zeit.

In Unterlands Morast  
Ein Wagen ladungschwer,  
Ein segellooses Schiff  
Dort draussen auf dem Meer,  
Nicht diese ziehn mit Langsamkeit;  
Du gehest langsam, alte Zeit.

Wie alt, ach! wurdest Du!  
Du kannst ja kaum noch stehn,  
Und hast auch noch ein Bein  
Gebrochen ausserdem.  
Schleichst wie ein alter Bettler vor,  
Der seinen Krückenstab verlor.

Die Kinder auf dem Arm,  
Die Tage, gähnen Dir:  
Zu gähnen über sie  
Kommt jetzt die Lust auch mir;  
Ich gähne ungeheuerlich,  
Dass ich fast selbst verschlinge mich.

Abscheulich alte Zeit,  
Macht, die so böß du bist,  
Wie wirst du fliehen rasch,  
Wann's nicht mein Wille ist,  
Wie rasch wirst fliehen du von hier,  
Sobald mein Lieb sein wird bei mir.

Verjüngst dich, streifest ab  
Die alte Haut alsdann,  
Und statt gichtbrüch'gen Beins  
Legst Adlerschwingen an,  
Und fliegest fort mir schnell und weit  
Mit meines Lebens Freudigkeit.

Jetzt fliege, Zeit, da noch  
Mein Lieb weilt fern von mir;  
Wenn wir zusammen sind,  
Ich sie umarme hier,  
Mag jede, jede Stunde dein  
So lang wie ein Jahrhundert sein.

(Fest.)



## Die Waldung ihren Vogel hat...

Die Waldung ihren Vogel hat,  
Der Garten seine Blume hat,  
Der Himmel seinen Sternglanz hat,  
Der Bursche seine Liebste hat.

Du, Blume, blühst; du, Vogel, singst;  
Und du, o Sternenstrahl, hell blinkst!  
Die Maid blüht, singt, hell strahlt ihr Blick...  
Wald, Garten, Himmel, Bursch hat Glück.

Doch ach! der Blüthenzweig verdorrt,  
Stern fällt, und Vogel flieget fort,  
Das Mädchen aber bleibt zurück,  
Dem Burschen ward das grösste Glück.

(Fest.)

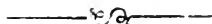
## Abenddämmerung.

Senkt ihr Haupt die Sonne matt und müde  
Nieder, der verwelkten Rose gleich;  
Ihre Blätter, ihre Strahlen fallen  
Traurig lächelnd von ihr ab, so bleich.

Stumm und stille ist die Welt rings um mich,  
Fern nur eines Abendglöckchens Klang,  
Fern und schön, als ob vom Himmel oder  
Süßem Traume käme dieser Sang.

Tief versunken lausch' ich. O so wohl thut  
Mir, was schwärmerisch in's Ohr mir klingt!  
Gott weiss, was ich fühle, und nicht fühle,  
Gott weiss, wohin jetzt mein Geist sich schwingt.

(Diósgyőr.)



# An Michel Tompa.

Hier bin ich, ich bin hier geistig und körperlich,  
Was staunst Du so? Durchbohr' nicht mit den Augen  
mich!

Schliess' zu Dein Auge, wenn Du ihm nicht Glauben  
schenkst,

Wenn Du nicht glaubst, dass ich hier bin nun einmal  
doch;

Und frag' Dein Herz, von dem Du Antwort gleich  
empfängst....

Hörst Du? Ich höre selbst lauttönend sein Gepöck!

Was dachtest Du, als an der Thür gerüttelt ich?

Vielleicht : wer Teufel stört in meiner Ruhe mich?

An wen Du auch gedacht — an mich? o sicher, nein!

Doch wer Dich auch besucht, das weiss ich sicherlich,

Es würde Dein Empfang herzlicher nimmer sein,

Und keinen schlössest Du so warm an's Herz, wie mich.

Mein lieber Freund!... doch sprich auch Du nur schon  
ein Wort,

In mir jagt ein Gedank' den andern fort und fort;



Willst Du ein Beispiel? Nun, ich selbst bin eines, sieh'!  
Doch horch! man läutet; jetzt, Ehrwürden, nehmen Sie  
Hier unter Ihren Arm hübsch das Gebetbuch, gehn  
Und bringen, wie's gebührt, den Gottesdienst zum  
Schluss;

Ich werd' indessen mich im Gärtchen hier umsehn,  
Und Duft, statt Gottes Wort, einsaugen mit Genuss.

Denn meine Kirche ist Natur, die freie, grosse Macht.  
Dann aber sprechen wir, ist Deine Pflicht vollbracht;  
Erzählen werd' ich Dir, dass ich und wie ich kam  
Zu Homer-Arany, Stern, der aufging jüngst so klar,  
Wie ich von meinem Stern, dem Röslein, Abschied nahm,  
Und welcher Pastor uns einsegnet vor'm Altar.

Du wirst uns, Michel, Du, mein lieber Freund, uns traun...  
Doch dass ich endlich ab jetzt breche, Zeit ist's, traun!  
Geh' nur! weil das Geläut der Glocken schon verklang,  
Geh'! lasse warten nicht der Gläub'gen Schaar,  
Und gib wohl Acht, dass Du in Deiner Freude Drang  
Statt „Vater unser“ nicht hersagst mein „Trinklied“  
gar!

(Baja.)



## Panyó Panni.

Mein Nam' ist Panyó Panni, gar  
Berüchtigt, drob erröthen zwar  
Sollt' ich, doch um die Farbe kam  
Mein rothes Tuch längst, meine Scham.

Die Menschenkinder, die mir gleich,  
Sind heimathlos in jedem Reich;  
In Csárden hab' ich mein Quartier,  
Betyärenkissen — der Busen hier.

Mit Dieben im Verkehr' ich bin,  
Ich bin der Diebe Hehlerin,  
Das Geld für das gestohlene Gut  
In meinem Ladenschube ruht.

Dem Diebsgesindel singe ich,  
Mit Diebsgesindel springe ich,  
Betyären, lustig immerzu!  
Die Krähe krächzt Musik dazu!

Ach! manchen Burschen jung und flink,  
Der einst an meinem Halse hing,  
Ich heut am Galgen dort — o weh! —  
Dem Teufelsvierzack hangen seh'!

Und welches Ende finde ich?  
Wo frisst das Ungeziefer mich?  
Wenn keiner mehr mich mag anschauen,  
Dann werd' ich sterben unterm Zaun.

Ja, unterm Zaun umsinke ich,  
Zigeuner, die begraben mich;  
Mich wirft mit todtem Hunde noch  
Ein Dade\*) in dasselbe Loch.

Weh' mir! doch, meine Mutter, Dir,  
Dir wehe mehr noch, mehr als mir!  
Gott zieht zur Rechenschaft einst Dich,  
Weil so durch Dich geworden ich.

Ein schöner Bursch hat mich begehrt,  
Er liebte mich, mir war er werth,  
Die Mutter rieth, dass ich ihn liess, —  
Beweinenswerthe Stunde dies!

(Szerencs.)

---

\*) Dade = alter Zigeuner

## Széphalom.

Du, stummes Denkmal nationalen  
 Undanks, das laut zum Himmel aufschreit,  
 Du Kainszeichen nationaler Schmach,  
 O Széphalom!  
 Musst' ich zu dir darum  
 Hinpilgern nur, damit ich  
 Den Kelch der Bitterkeit auf Einen Zug,  
 So langen Zug austrinke,  
 Wie ich bisher vielleicht noch nicht getrunken?  
 Das also war  
 Der Musen ehemal'ger Wohnsitz,  
 Wo jetzt als Pächter ein Hebräer haust?  
 In dieser Stube,  
 In welcher Franz Kazinczy  
 Lebt' und aushaucht' die reine Seele,  
 Wälzt sich jetzt schmierig, winselnd  
 Die Judenbrut;  
 Und aus dem Heiligthum, aus seiner  
 Gemahlin Zimmer wurde, sieh'! —  
 'Ne Kammer, schmutz'gen Plunders voll!

Hinweg aus diesen Mauern, fort!  
 Einstürzt, fürcht' ich, das Haus auf mich,  
 Denn darauf drückt mit ganzer Schwere  
 Der Fluch des Himmels. — —  
 Gott! was ward aus dem prächt'gen Garten!  
 Auch jetzt noch lächelt, lächelt er,  
 Doch herzzerreissend, gleichwie  
 Ein schönes Mädchen, welches irr.  
 Verwildert sind hier die Obstbäume,  
 Und üppig wächst darunter Gras,  
 Hochaufgeschossen, dicht;  
 Vielleicht will den Zerstörungsgeist  
 Es so verbergen, welcher hier  
 Mit beiden Händen thätig ist;  
 Es will vielleicht verdecken  
 Den Weg, der zu dem Grabe führt, damit  
 Dort niemand dem Verstorbnen stören  
 Je seine Ruhe möge!  
 Denn der bedarf gar sehr der Ruhe, den  
 Verfolgt das Leben hat durch siebzig Jahre.  
 Hier ruhet er,  
 In Mitten wilder Bäum' und Gräser,  
 Schneeweisse Säule über ihm....  
 Warum denn weiss? warum ist sie nicht schwarz?  
 Nehmt sie hinweg und pflanzt 'seines dunklen  
 Geschickes Fahne dafür auf!  
 So kränkend ist die weisse Lüge. —  
 Und seine Witwe liess  
 Errichten auch die Säule, sie,

Die leicht es konnte, weil ja  
 Nur sieben Waisen  
 Zurück ihr blieben — und nicht mehr!  
 Und warum hätte auch das Land  
 Sie setzen sollen ihm?  
 Was hat er für das Land gethan denn?  
 Er athmete dafür nur sieben Jahre  
 Die Luft der Kerker, die von Pest geschwängert,  
 Und trug, wie Atlas einst  
 Den Himmel, nur ein halb Jahrhundert lang  
 Die Sache der Volksthümlichkeit.  
 Magyarenvolk, du wärest jetzt nicht Magyar!  
 Er war es damals, als nicht Einer es gewesen,  
 Damals, als es für Schimpf galt,  
 Magyar zu sein!  
 Und so, mein Vaterland, so lohnst du ihm!  
 Im Leben litt er Hunger, fror:  
 Und jetzt ist also öd' sein Grab,  
 Wie des Verbannten,  
 Der untergeht in fremdem Land. —  
 Dankbares Land,  
 Nimm in des Todten Namen,  
 Des heil'gen, meinen heissen Dank!  
 Hab' ich ein Kind einst,  
 Das sich bereit macht,  
 Für dich zu leben,  
 So werde ich hierher es führen,  
 An dieses Grab..... zur Aufmunterung.

(Széphalom.)

'S ist warmer Mittag...

'S ist warmer Mittag draussen auf dem Feld,  
Die Sonne macht gewaltig heiss der Welt.  
'S ist warmer Mittag, Vogel duckt versteckt,  
Matt schleicht der Hund, die Zunge ausgestreckt.

Zwei Mädchen machen dort den Schwaden Heu,  
Zwei Bursche tragen Häufel Heu herbei;  
Doch freun sie sich dabei nicht eben sehr:  
Zu solcher Zeit ist das Heuhäufel schwer.

Am besten hat es jetzt der König, ja,  
Er oder jener Hirtenbursche da;  
Der König ruht auf goldnem Thron im Schloss,  
Der Hirtenbursch in seiner Liebsten Schooss.

(Beregszász.)



## Der Berg dort...

Der Berg dort, o wie weit noch,  
Wie weit ist er von mir!  
Nur wenig dunkler scheint er  
Als des Himmels Blau von hier.

Bis zu dem Berge muss ich  
Fortwandern immerzu,  
Erst dort kann ich losbinden  
Vom Fuss den Wanderschuh.

Dort harrt auf mich, dort harret  
Das Ziel, der Lohn auf mich,  
Dort find' ich süsser, holder,  
Geliebter Engel Dich.

Ich weiss, ich weiss recht gut, dass  
Ich Freude bring' mit mir;  
Dass springen wird vor Freude  
Das Herz, die Seel' in ihr.

Doch ob sie jetzt schon ahnet —  
Das möcht' ich wissen bloss —  
Dass morgen ihre Freude  
Um diese Zeit so gross?

(Nagy-Peleske.)



Ich seh' des Ostens Fluren reich an Wonne...

Ich seh' des Ostens Fluren reich an Wonne.  
Den Blüthenharem der Natur seh' ich,  
Aus ros'gen Augenlidern lacht die Sonne,  
Aus dem Gebräm gespaltner Wolk', auf mich;  
Ich sehe einen dunklen Palmenwald,  
Worin geheimnissvoll flüstert der Wind,  
Und der Gesang glanzreicher Vögel schallt...  
Wie? Vögel? oder ob's Singsterne sind? —  
Ich seh' von hohem Berg ein Eiland blau  
Im Schooss des Meeres und der Ferne liegen;  
Rings um mich ist es Herbst, dort Frühlingsau,  
Am Himmel Wanderkraniche hinfliegen  
Vom Herbst fort in den Lenz; all sein Verlangen  
Es schickt's das Herz den Vögeln hinterher,  
Und dieses Sehnen wohl beglückt's noch mehr,  
Als dort, wohin mich's dränget, anzulangen. —

Ich sehe eine mährchenhafte Mondennacht,  
Es wacht der Tod, es schlummert was da lebt:  
Es huschen durch die Lüfte Geister sacht,  
Von ihren Kleidern leicht das Strauchwerk bebt:  
Nicht Schreckgespenster aus der Hölle Kluft,  
Nein, sel'ge Todte, welche durch die Luft  
Geschwebt auf Mondlichts goldnen Fäden leicht  
Von deinen Sternen, hoher Himmel, nieder,  
Um zu besuchen ihre Lieben wieder,  
Zu küssen auf die Lippen leis vielleicht  
Den holden Traum, worin die Seligkeit  
Des Himmels sie empfinden vor der Zeit.  
Ich sehe Alles, was das Auge nimmer,  
Was Nachts allein die Ahnung kann erblicken,  
Und zwar in zweier Augen hellem Schimmer,  
In der Geliebten dunklen Schwärmerblicken.

(Szatmár.)



## Schwert und Kette.

Auf die Erde flog der schönste  
Engel mit Erlaubniss Gottes,  
Um das allerschönste Mädchen  
Aufzusuchen, anzuschau'n.  
Fand sie, und gewann sie lieb.  
Und von nun an schien die Erde  
Ihm viel schöner als der Himmel;  
Und darum kam er auch jede  
Nacht herab zur schönen Maid.  
Schritt von Stern zu Stern, und wenn er  
Schon gelangt war zu dem aller-  
Untersten der Sterne, setzt' er  
Sich auf einen Schwan, und dieser  
Trug ihn an des Mädchens Seite,  
Die im Garten ihn erwartet',  
Und empfing mit keuschem Lächeln,  
Wovon sich die Blüthenknospen  
Oeffneten und die verblühten  
Blumen sich belebten neu.

Dort nun sassen sie und sprachen,  
Bis der Morgen dämmerte;  
Und von Allem sprachen sie,  
Was da schön und heilig ist.  
Mit gesenkten Augen hörte  
Zu die Maid dem Strahlenengel,  
Und wenn sie einmal emporblickt',  
War im Aug' ein solcher Zauber,  
Dass der Engel auf die Knie sank,  
Und um einen Kuss sie flehte,  
Und die Maid versagt' ihn nicht.  
Welch' ein Kuss war das! Indess  
Sich begegneten des Engels  
Und des Mädchens Lippen, bebte  
So vor Lust die ganze Erde,  
Als ob nur Ein Herz sie wäre!  
Und am Himmel droben wurde  
Stern auf Stern ein Glöckchen,  
Welches zaubervoll erklang.  
Und auf die noch nicht gehörte  
Musik fingen an die Blumen,  
Wie so viele Feen zu tanzen;  
Und der Mond, vielleicht weil ihn das  
Mädchen hold erröthet ansah,  
Ward auch roth und rosenfarbig  
Ward davon die ganze Nacht.  
Und des Engels Kuss war  
Zeugungskräftig : Mutter wurde  
Bald das Mädchen, und gebar

Solch' ein Kind, so herrlich, wie's nur  
Dann geboren werden kann, wann  
Erd' und Himmel sich umarmen.  
Und ein Schwert, ein Schwert gebar sie,  
Und dies Schwert, es ist... die Freiheit.

---

Kam der hässlichste der Teufel  
Mit Satans Erlaubniss auf die  
Erde, um die garstigste  
Hexe aufzusuchen hier.  
Fand sie. und gewann sie lieb.  
Und seitdem gefiel die Erde  
Besser als die Hölle ihm;  
Und darum stieg er auch jede  
Nacht herauf, herauf zur Hexe.  
In Vulkanes Schlunde kamen  
Sie zusammen jede Nacht.  
Ein froschköpfig, schlangenschweifig,  
Flammenmähnig, drachenbeinig,  
Wildes, schwarzes Ross trug den  
Teufel aus der Höll' hinauf,  
Und die Hexe, Fledermäuse,  
So wie Eulen im Gefolge,  
Ritt auf hohem Besenstiele  
Ihm entgegen in des feuer-  
Speienden Berges Kraterschlund.  
Dort nun sassen sie und sprachen,

Bis der Hahn begann zu krähen.  
Und von Allem sprachen sie,  
Was da hässlich und unheilig.  
Und der Teufel sprach : „ich fange  
An zu frieren, komm', komm' weiter  
In des Berges tiefsten Grund,  
In die Urheimath des Feuers...  
Ha! auch hier noch frier' ich, frier' ich.  
Meine Zähne klappern fast...  
Komm', umarme, küsse mich!“  
Sie umarmten, küssten sich.  
Welch' ein Kuss war das! Indess  
Sich begegneten die Lippen,  
Teufels und der Hexe Lippen,  
Schauderte die Erd' und dröhnte,  
Murrte dumpf, als ob sie Sturm-  
Wolken eingeschlungen hätte.  
Und der Berg begann zu speien,  
Und spie auf zum Himmel hoch  
Feuerregen, Feuergarben,  
Und die Welt ward Eine Flamme;  
Nur die Sterne und der Mond  
Zogen einen Schleier vor,  
Einen dichten, schwarzen Schleier,  
Um von Allem nichts zu sehn.  
Zeugungskräftig war des Teufels  
Kuss, und Mutter ward die Hexe.  
Und gebar — ein solches Scheusal,  
Wie's nur dann erscheinen kann.

Wann sich Erd' und Höll' umarmten.  
Kette heisst der Hexe hässlich  
Junger Sprössling, Kette heisst er,  
Und die Kette ist — die Knechtschaft.

---

Und des Himmels und der Hölle  
Zwei Erzeugte, Freiheit, Knechtschaft,  
Schwert und Kette, fechten einen  
Kampf auf Tod und Leben, einen  
Langen, langen Kampf, ermattet,  
Aber immer ohne Rast.  
Stumpf ist, schartig schon das Schwert,  
Doch die Kette reisst auch theilweis'.  
Warten, warten wir ein Kleines,  
Lange nicht mehr, und wir wissen:  
Wer Herr sein wird auf der Erde?  
Wem gehören wird die Welt?

(Szatmár.)

---

## Antwort auf den Brief meiner Geliebten.

Er kam, er kam, der heissersehnte Brief!  
Ich las ihn durch, Gott weiss, wie viele Male,  
Und werde ihn unzähl'ge Male noch,  
So lange lesen, bis die Lettern, bis  
Die Commas alle wachsen sternengleich,  
Ganz unzertrennlich fest mir an das Herz.  
Es sei ein All, das zahllos strahlende  
Lichtwelten in sich einschliesst, dies mein Herz!...  
Auch jetzt halt' in der Hand den Brief ich, zitternd  
Berührt ihn meine Lippe, fürchtend, dass  
Vielleicht ihn küssen Profanation!  
So heilig sind mir diese Zeilen hier!....  
O Mädchen, wer bist Du? Du weisst es selbst nicht!  
So lass mich sagen, wer und was Du bist.  
Als aus der Kinderjahre engem Thal  
Ich auf des Jünglingsalters Berg gestiegen,  
Und um mich sah die imposante Welt,  
Die so an Schönheit reich ist und so schön  
In ihrem Reichthum, dass das Auge sich  
Ein ganzes Leben lang ergötzen kann  
Am Theile eines einzigen Atoms.

Als diese Welt ich sah, da rief ich aus:  
 „Prachtvoll, prachtvoll das Werk! wo soll ich suchen  
 Den grossen Meister, der das Alles schuf?  
 Wo bist Du, Gott? auf dass ich Dich aufsuche,  
 Auf dass ich niederknie', anbete Dich!“  
 Und Ihm nach sandt' ich meinen Geist, ein jedes  
 Philosophiegebiet besuchte er;  
 Er flog noch schneller, als der Haarstern, flog  
 In Regionen, wo manch' anderer Geist  
 Schon war, in solche, wo noch keiner war;  
 Vollendete die grosse Reise, und  
 Kam nach Verlauf von Jahren wieder heim,  
 Trüb, müd. Umsonst war er umhergeschweift!  
 Da hatte ich das Glück, Dir zu begegnen,  
 Dir, schönes Mädchen, und gewann Dich lieb.  
 Du öffnestest vor mir das Herz, das sich  
 Bisher geöffnet hatte keinem noch.  
 Und da sah Den ich, welchen ich gesucht so!  
 Der grosse, gute Gott, Er wohnt in Dir!  
 Ja, Deine Brust ist Gottes Residenz.  
 Wo Er vor Dir gewesen, nach Dir sein wird?  
 Das weiss ich nicht, doch jetzt wohnt Er in Dir,  
 Und wie hab' ich verdient, Ihn zu schauen?  
 Und wie ward g'rade mir das Glück zu Theil?  
 Ja oder doch, verdient hab' ich, dass ich  
 Von Angesicht zu Angesicht Ihn schaue,  
 Weil Ihn zu schaun gesehnt, wie ich, sich keiner!  
 Und wenn ich doch vielleicht unwürdig war,  
 Unwürdig werd' ich nicht, o Mädchen, sein,

Dass Gott mit Dir beschenkt mich, dass Er selber  
In Dir sich mir geoffenbaret hat.  
Ganz Dein ist meine Liebe, ja ganz Dein,  
Und diese Lieb' ist gross! einst überwölbte  
Sie in Gestalt des Hasses weit die Welt!  
Doch jetzt berührt Dich, Dich ganz allein  
Der grosse Hass, der um in Liebe schlug,  
Dies wolkenlose Himmelsdomgewölb!  
Dein meine Zukunft, schalte Du damit!  
Für Dich entsag' ich allen meinen Wünschen,  
Und Hoffnungen! Doch das ist wenig noch!  
Was aber mehr, was viel, was Alles ist:  
Wenn es Dein Wunsch, entsage ich für Dich  
Auch meinem Jenseits, trag' auf meinem Haupt,  
So lang' ich leb', und wenn ich sterbe einst,  
Auf meinem Grab das Mal der Schand' und Schmach!  
Doch das von mir verlangen wirst Du nicht,  
Ich weiss, das wirst Du nicht; denn wen Du liebst,  
Auf dessen Namen kann kein Schandfleck ruhn!  
Ja, spornen wirst Du mich, dass ich fortsetze  
So meinen Wettlauf, wie ich ihn begann.  
Und so, wie ich geboren, sterbe ich,  
Niemals umkehrend, voll Unbeugsamkeit.  
Den Namen, den ich selber mir geschaffen,  
Den werd' ich selber mir zerstören nicht.  
Der Name, den mein Sprössling erbt, wird sein,  
Wenn gross nicht, doch ein schöner, reiner Name.  
Er könnte, könnte gross vielleicht auch sein,  
Gäbst Deiner Seele Strahlen Du hinzu,

Gingst Du mit mir zugleich hin in den Kampf!  
Denn Dich auch hat, Geliebte, in die Wiege  
Gelegt die Muse, und hat Dich gewiegt.  
Doch Du kennst Deine Kraft nicht, und wer baute  
Wohl auf den Krieger, der sich selbst nicht traut?  
Und besser, besser! bleibe fern dem Schlachtfeld!  
Wo ohnehin das Schicksal meist darum  
Nur reicht den Lorbeer, dass er unserem  
Erschlagenen Glück zum Grabtuch möge dienen!  
O bleibe, bleibe ferne nur dem Schlachtfeld!  
Nicht minder lieblich wirst Du mir erscheinen  
Im Dunkel Deiner schatt'gen Einsamkeit.  
Was solltest Du, wenn auch bewundert, draussen  
Auf heller Zinne vor dem Publikum?  
Nein, das Bewusstsein ist viel süsser, dass  
Du, die ein grosses, tiefes Meer sein könnte,  
Nur strahlest als ein kleiner Tropfen Thau  
Am Rosenblatte der Bescheidenheit.

(Szatmár.)



Die Sonne ging schon unter lang...

Die Sonne ging schon unter lang,  
Der Thau auch schon herniedersank,  
Auch steht schon hoch des Mondes Schein,  
Bald wird es Mitternacht rings sein.

Was thut jetzt wohl Julischka mein?  
Faltet vielleicht die Händchen klein,  
Und betet; — spricht sie ein Gebet,  
Weiss ich, für mich ist dies Gebet.

Was thut jetzt wohl Julischka mein?  
Vielleicht schlief sie auch lang schon ein;  
Wenn sie einschlief und wenn sie träumt.  
So weiss ich, dass von mir sie träumt.

Und wenn Julischka schläft noch nicht,  
Und wenn auch kein Gebet sie spricht,  
Wenn sie nur so für sich nachdenkt,  
Weiss ich, dass über mich sie denkt.

O denke, denke immerzu,  
Du allerliebste Blume Du!  
Es sind Gedanken ja von Dir  
Schön wie die Sterne über mir.

Und sollten nicht, Julischka mein,  
Von Dir erdacht die Sterne sein?  
Damals hast Du sie ausgedacht,  
Als Deine Lieb' in Dir erwacht.

(Szatmár.)

## Die verlassene Fahne.

Zerzauset und verspottet,  
In der Wüste mitten drin,  
Steht einsam da die Fahne,  
Der ich gefolget bin.  
Der sie so sehr zerzauste,  
Gross war des Sturmes Wehen;  
Doch wie sie auch gelitten,  
Noch ist im Flügel mitten  
Des Gottes Bild zu sehen.

Des Heiligthums Getreue  
Stets dünner werden sie,  
Zum Götzen gehen hin sie,  
Und neigen Haupt und Knie.  
Sie mögen gehn! nicht würdig,  
Mit uns sich noch zu schaaren.  
Wenn Schwalben Wechsel brauchen,  
Den Himmelsstrich vertauschen,  
Der Tausch ist fremd uns Aaren!

Wie zaubermächtig ist dies  
Schmucklose Zeichen hier!  
Die Herrlichsten — sie starben  
Darunter und dafür.  
Das zeigt, ja das zeigt:  
Hier ist das Echte, Wahre;  
Und wie's die Welt auch treibe,  
Ich bis zum Grabe bleibe  
Bei dieses Gott's Altare.

(Szatmár.)



Meine Taube, o verzeih' schon...

Meine Taube, o verzeih' schon,  
Doch es muss heraus:  
Weil ich mich langweile, sei es  
Mit dem Scherze aus.

Nur bis hierher sei Dir Deine  
Laune noch verziehn;  
So viel litt kein andrer, hätte  
Längst : genug! geschrien.

Hol' der Teufel dieses gute  
Herz in meiner Brust!  
Ich hab' immerdar mein Glück nur  
Opfern ihm gemusst.

Ueberlegen ist mir jedes  
Kind und jede Maid...  
Doch gelob' ich, anders wird es  
Anders von der Zeit.

Darum aus sei's mit dem Scherze!  
Nimm zusammen Dich,  
Und Gehör gib meinen Worten  
Ernst und feierlich:

Was bisher Du noch nicht thatest.  
Bat ich gleich so sehr,  
Thu's sogleich, thu's, wenn ich sage,  
Küsse mich, nur her!

⟨Szatmár.⟩



Am 5. August.

Hier der Ring, hier steckt er endlich,  
Hier am Finger steckt er mir!  
Hier ihr Mund, hier ruht er endlich,  
Ihr Mund ruht auf meinem hier!

O wie süß, wie süß auf ihren  
Rothen Lippen ist der Kuss!  
Alle Süßigkeit der runden  
Welt hier wohl vereint sein muss.

Küsse, küsse.... niemand sieht es....  
Sauge, saug' die Lippe mir!  
Und wenn man's auch sähe — küssen  
Als Verlobte dürfen wir.

Gib die Lippe, gib Dein Antlitz,  
Her die Stirn', die Augen Dein!  
Ich bedecke sie mit Küssen,  
Wie den Himmel Frührothschein.

O ich schwinde.... fange auf mit  
Weichem Arm mich, schöne Maid!  
Ist das Kuss, ist's Wein? Jch weiss es  
Schon nicht mehr in Wirklichkeit.

Wein wird's sein, Wein! solchen tranken  
Götter einst in Griechenland;  
Ich, der Mensch, vertrag' ihn nimmer,  
Er wirft um mir den Verstand.

Rausch stieg schwer mir nach dem Haupte,  
Doch, o welcher Rausch! er bringt  
In den Himmel mich... die Erde  
Endlos unter mir versinkt.

Jenseits bin ich, bin hinaus schon  
Ueber bunter Wolken Schwall;  
Mitten unter Sternen flieg' ich,  
Jeder eine Nachtigall.

Wie sie singen! wie sie singen!  
Solchen Sang nie hörte ich.  
Und der Glanz! es schiessen Blitze,  
Hunderttausend rings um mich.

Und mein Herz nun? und mein Herz nun?  
- Ja, dort sieht es schlimm aus, dort...  
Junge, magst wohl auf der Hut sein:  
Stirb vor Freude nicht sofort!

(Erdöd.)

## Ein Brief an J. Arany.

Starbst Du? Ist Dir gelähmt vom Krampf die Rechte,  
verehrter

Jankó? oder vergassest Du ganz, dass auch ich existi-  
stire?

Oder was Teufel geschah?... kein Laut ist von Dir zu  
hören.

Wenn Dich bereits das Grab, die Wiege der Ewigkeit,  
aufnahm,

Dann sei Friede mit Dir, schön mögest dort unten Du  
träumen!

Nimmer gestört wird die Ruhe Dir dann von der rügen-  
den Frage:

Warum schweigst Du beständig? und säumst im Briefe  
zu sprechen?

Plagt Dich aber der Krampf, geh' zur Apotheke und  
trachte

Bald zu genesen, mein Sohn, und schreibe sofort, auf  
der Stelle.

Aber vergassest Du mich, wär' Dein Freund wirklich  
vergessen,

Bruder, so hole Dich gleich... mein ganz aufrichtiger  
Wunsch ist's.

Als Du den eigenen Namen mir tief in den Busen ge-  
schrieben.

Weisst Du, was Du gethan? Du schnittst mit Stahl in  
Granitfels

Ueber das Leben hinaus unvergängliche, dauernde  
Lettern.

Und ich? wie? ich hätte gekritzelt den Namen in Sand  
nur.

Den mit dem Namen zugleich ein frostiges Lüftchen  
verwehet?

Danke, verhält vielleicht es sich so... doch glaube ich  
lieber.

Dass schlecht meine Gedichte, als dass Du meiner ver-  
gessen.

Träg — da liegt er begraben, der Hund — bist Du,  
wie ich selber.

Lass', ich bitte darum, mich faul sein, schreibe Du  
fleissig!

Sieh'! mir steht es so gut und bekommt es vortrefflich!  
Verzichtest

Du nun darauf, wenn schön ich Dich bitte? — ha! seh'  
Dich schon springen,

Wie Du beim Halse die Feder ergreifst, eintauchest  
den Schnabel

Rasch in die Dinte und viel langaussichstreckende  
Furchen

Auf dem Papier hinziehst, drin säend nur Lumpen-  
Ideen....  
Schreibe nur lieber mir nicht, als dass Du mit weisen  
Gedanken  
Schwer mir belastest den Brief und den Magen; denn  
nährlicher gibt's nichts,  
Als die vernünftigen Briefe, und erschrecklicher Schau-  
der ergreift mich  
Immer davor, vielleicht weil ich dergleichen zu  
setzen  
Gar nicht versteh', darum. Wohl möglich. Doch dass  
sich's verhält so,  
Schwör' ich Dir bei Kästeig, schwör' Dir's beim Kraute  
des Tabaks,  
Und bei Allem, was sonst dergleichen mir heilig und  
lieb ist. —  
Theure Gevatterin, gnädige Frau, Sie bitt' ich gehor-  
samst,  
Schlagen Sie todt den Gemahl, und schelten Sie aus  
ihn recht gottvoll,  
Wird mir hinfort auch noch nicht schreiben der Hol-  
ihn-der-Geier!  
Lang soll schreiben er mir von Allem, aber beson-  
ders  
Wenn von Ihnen er kurz schreibt, trifft mein Zorn ihn  
gewaltig.  
Mög' er nicht Laczi, den braunen, nicht Julchen, die  
blonde, vergessen,

liebliche Kinder. Und wie ist's bestellt mit dem Garten,  
an dessen  
osen gehangen so oft mein Auge, indessen die  
Seele  
ern zu meiner Getreuen im Fluge getragen die  
Liebe?  
nd der verstümmelte Thurm, der nach vorüberge-  
brausten  
ämpfen, ach! trüb jetzt schweigt, sein Haupt mit  
Gräsern umkränzet,  
arrend der Zukunft, welche darauf einst setzt den  
Fuss, und  
ann stürzt um er, so wie ein Bettler, wenn Tod ihm  
die Krücke  
eisst aus der Hand.... steht immer der Storch darauf  
noch, wie damals,  
nd blickt weit in die Gegend in schwermuthsvollen  
Gedanken?  
h will hören von Allem, was irgend mir theuer ge-  
wesen.  
errliche Gegenden hab' ich besucht seitdem, doch  
die Eure  
am mir beständig in Sinn, worüber indess nicht zu  
staunen:  
enn der Verkehr mit Euch hat in's Herz sie auf ewig  
geprägt mir.  
abe besucht seitdem auch glänzende, hohe Pa-  
läste:

Gross war Alles darin, gross; klein nur die Seele der  
Wirthes....

Da kam wieder in Sinn mir Euer bescheidenes Häus-  
chen;

Sehr klein Alles darin, gross, schön die Seele der  
Wirthes. —

Ei, was Teufel geschah mir, dass so in's Gesicht ich  
Dich lobe?

Jetzt erst werd' ich's gewahr, hoho! war Alles nur  
Lüge,

Was ich gesagt, war hässliche Lüge. Ich wollte be-  
stechen

Herrn Sangreich, dass... dass... nun, dass er unter  
mich bringe

Als Schweinhirten im Dorf, wo nicht als Hüter der  
Böcke,

Wenn mit der Zeit vakant ein so vortreffliches Amt  
wird.

Ha, mein Freund, auch ich muss wohl zugreifen an  
Ende.

Ich heirathe, Du weisst es, und weisst auch, dass  
Revenüen

Mein sehr reicher Besitz nicht fallen mir lässt in die  
Tasche,

Seit ihn verkauft mein hundertster Ahn', oder gar  
nicht erworben.

So ist rein unmöglich zu leben! ein Amt ist von  
Nöthen!

erde verbeugen mich tief, einüben mir artig zu  
lächeln;  
öflich Gehorchen und schlangengeschmeidiges, krie-  
chendes Schmeicheln  
ibt mir Brod dann (fettes gewiss!)... Ha, mögen's die  
Hunde  
essen, doch ich nicht. Schon der Gedanke, der bloss  
Gedanke  
reibt mit Flammengewölk vor meine gerötheten  
Augen,  
nd mein Herz tobt auf, dreijährigem Füllen ver-  
gleichbar,  
Wenn um den Nacken zuerst der Hirt ihm umwirft  
die Leine,  
ass er aus dem Gestüt es hinführe zur Deichsel des  
Wagens.  
icht vor der Last hat's Furcht, die bald es genöthigt  
zu ziehn ist,  
ein! Angst macht das Geschirr ihm, welches im Lauf  
es beschränket.  
nd was so es verliert, das kann kein Futter er-  
setzen  
hm, kein Glanz des Geschirrs. Was ist ihm Speise  
und was ihm  
ittle Pracht? Mit dem Rasen der Puszten begnügt es  
sich, sei er  
mmerhin mager; und mag Platzregen im Freien die  
Flanken

Peitschen, und mag das Gestrüpp ihm auch die Mähnen  
zerzausen:  
Frei nur geh' es umher, nur nachzujagen ver-  
mög' es  
Feurig dem Sturme der Wildniss, dem gelben Geschlän-  
gel des Blitzes! —  
Lebet denn wohl! noch möchte mit Euch, Ihr Liebe-  
Getreue,  
Gern sich erfreuen die Seele; doch bläst fortreissender  
Wind in's  
Hundertfältige Segel der Phantasie mir hinein  
jetzt;  
Schon riss los sich der Anker, es fliegt die Galeere,  
zurückbleibt  
Weit das Ufer, es wiegt sie die Fluth des unendlichen  
Meeres.  
Und so lang der Orkan braust, donnern die Wolken,  
so lange  
Schlag' ich die Saiten, und tönt von der Lippe in wil-  
der Begeist'ung  
Dein hellschmetternder Hymnus, o heilige, himmlische  
Freiheit!

(Szatmár.)

An Fräulein M. T.

Wie geht es Dir, lieb gutes Mädchen?  
Kaum eine Nachricht dringt zu mir;  
Und doch möcht' ich sehr gerne wissen,  
Ist trüb Dein Leben, lacht es Dir?

Geht es Dir gut, so lass mich froh sein,  
Weil ja das Glück vollkommen dann,  
Vielmehr verdoppelt wird, sobald noch  
Ein anderer nimmt Theil daran.

Und hast Du Kummer, lass mich trauern  
Mit Dir, gib ihn zur Hälfte mir;  
Der Kampf wird mit der andern Hälfte  
Dann leichter auszufechten Dir.

Du sagtest, was Dir kränkt die Seele.  
Und welcher Schlag getroffen Dich;  
Und wüsst' ich Dich auch nicht zu heilen,  
Trost reichen vielleicht könnte ich!

Wie gerne, o wie gerne möcht' ich  
Aussprechen können dieses Wort:  
..Wie glücklich bin ich, wie weit ziehen  
Sich meines Glückes Grenzen fort!

Es hat vielmehr gar keine Grenze,  
Es dehnt sich durch die Seele mir,  
So wie der Himmel ob der Erde,  
Der überall, so dort wie hier.

Und dieses Meer, wo jeder Tropfen  
Birgt eine Perle höchster Lust,  
Ich dank' es, und ein andrer mit mir,  
Dem edlen Herzen Deiner Brust!“

Dies wisse, Mädchen, und dies Wissen  
Lindert, wenn's schwer, Dein Loos fürwahr;  
Denn Glück und Andreglücklichmachen,  
Das ist ja ein Geschwisterpaar.

(Szatmár.)

## Die Poesie.

O heil'ge Poesie, wie sehr erniedrigt  
Wirst du, wie treten deine Würde doch  
Die Blöden grade dann mit Füßen, wann  
Sie sich bestreben, dich recht zu erhöh'n!  
Ja, deine nicht geweihten Priester, sie  
Verkünden, laut verkünden sie, du wärest  
Ein Saal, ein Prunksalon der grossen Welt,  
Ein glänzender, den in lackirten Schuhen  
Allein mit Anstand man betreten darf.  
Schweigt still, ihr falschen Lugpropheten!  
Schweigt still, auch nicht ein Wort davon ist wahr.  
Die Poesie ist kein Gesellschaftssaal,  
Wohin zu schwatzen geht geschniegelt Volk,  
Das ausgewählte Unkraut der Gesellschaft.  
Die Poesie ist mehr! sie ist ein Bau,  
Der offen für den Glücklichen, den Armen,  
Für jeden, der sich nach Anbetung sehnt,  
Kurz, eine Kirche, welche zu betreten  
Erlaubt im Riemenschuh, barfuss sogar!

(Szatmár.)



## Mein Pegasus.

Es ist kein englisch Pferd mein Pegasus,  
Mit dünnem Halse, Beinen überlang;  
Und auch kein deutsch lastwagenziehend Thier,  
Mit breitem Rücken, schwerem Bärengang.

Ein Ungarfüllen ist mein Pegasus,  
Die Race trefflich und original;  
Sein Seidenhaar ist lichtbraun, und so glatt,  
Rücklings fällt dran herab der Sonnenstrahl.

Nicht aufgezogen ward es drinn' im Stall,  
Auch in die Schule ging's nicht, dort in Klein-  
Kumanien ward's geboren, dort fing ich  
Mir's in der grossen, schönen Puszta ein.

Mit Sattel kränk' ich seinen Rücken nicht,  
Nur eine kleine Kotze dient als Sitz;  
So steig' ich auf, und mit mir im Galopp  
Fliegt es dahin, sein Bruder ist der Blitz!

Am frohsten trägt es auf die Puszten mich,  
Weil es geboren in der Puszta drinn';  
Hei! wenn ich dahin lenke, sprengt es so,  
Dass ich's zu halten kaum im Stande bin.

Halt mach' ich in den Dörfern auf ein Wort.  
Wo wie ein Bienenschwarm die Mädchen stehn;  
Die Schönst' um eine Blume bitte ich.  
Dann mag es weiter, wieder weiter gehn!

Mein Füllen trägt mich, und mich kostet's nur  
Ein Wort, so trüg's aus dieser Welt mich weit;  
Wenn Schaum von ihm herabfällt, so ist es  
Von vielem Feuer, nicht von Mattigkeit.

Mein Pegasus ermattete noch nie,  
Auch seine Schnelligkeit ward niemals matt.  
Und soll's auch nicht, denn weit ist noch mein Weg,  
Weit, wo mein Sehnen seine Grenze hat.

Spreng' zu, mein Pferd, spreng' zu, mein liebes Pferd!  
Triffst du auf Stein und Graben — frisch! ein Satz!  
Und stolpert unter deinen Fuss ein Feind,  
So tritt ihn nieder diesen, diesen — Fratz!

(Szatmár.)



## Wieder eine Thräne.

Ich glaubte, dass vom Aug' auf ewig  
Das Schicksal dich verbannt,  
Und wieder, Bote dunklen Weh's,  
Blinkst du an meines Auges Rand!

Kaum ward ich fröhlich in des Glückes  
Lieblichem Sonnenlicht,  
Deckt wieder mich Gewölk, woraus  
Ein Regenguss herunterbricht.

Doch nein! kein Guss; — nur Eine Thräne,  
Ein Thränenröpfchen ist's allein;  
Und doch so qualvoll würde, glaub' ich,  
Schwerlich ein ganzer Sturzbach sein.

Geweint, o Liebe, viel geweint schon  
Um deinetwillen habe ich,  
Und habe dich, das untergeht,  
Mein armes Volk, beweint, ach! dich!

Doch keine Thräne noch vergoss ich  
Je bitterer, als die hier,  
Die weder dir gilt, heisse Lieb',  
Noch, sinkend Vaterland, auch dir!

Die Thräne brennt wie glühend Eisen,  
Brennt wie der Hölle Flamme auch.....  
Entsetzlich, o entsetzlich! mir  
Kam in die Nas' der Tabakrauch.

«Szatmár.»



An Dorfes End' die Schenke steht.

An Dorfes End' die Schenke steht,  
Ihr Hang hier nach der Szamos geht;  
Sie sah' auch drin ihr Angesicht,  
Wenn sich die Nacht jetzt nahte nicht.

Es naht heran die Mitternacht,  
Die Welt ist rings zur Ruh' gebracht;  
Die Fähre ruht am Strande hier,  
Es schweigt die Finsterniss in ihr.

Doch lärmt, fürwahr! die Schenke laut,  
Drauf los der Cymbalschläger haut,  
Die jungen Bursche jauchzen, ha!  
Das Fenster wankt davon beinah'.

„He Wirthin. Wucherblümelein,  
Nur her den allerbesten Wein!  
Soll alt wie mein Grossvater, soll  
Wie mein jung Lieb sein feuervoll!

Streich los, Zigeuner, streich drauf los!  
Zu tanzen meine Lust ist gross;  
Mein Geld vertanzen will ich hier,  
Die Seel' austanzen will ich mir!“

Da klopft es an das Fenster, spricht:  
„Lärmt doch so gar gewaltig nicht!  
Der Herr lässt's Euch zu wissen thun,  
Er ging zu Bett, er wünscht zu ruhn.“

„In Deinen Herrn der Teufel fahr',  
Und Du pack' in die Höll' Dich gar!....  
Streich, just darum, Zigeuner, streich,  
Und kostet es mein Hemde gleich!“

Und wieder kommt man, klopft an:  
„Freut Euch ein wenig stiller, dann  
Wird Gott Euch segnen dafür:  
Krank ist die arme Mutter mir.“

Antwortet keiner was hinaus,  
- Sie schlürfen ihren Wein rasch aus,  
Ein Ende hat der Musik Schall,  
Nach Hause gehn die Bursche all'.

(Szatmár.)

## Der Wanderbursch.

Wenn da leer ist eines Menschen  
Tasche, leer ist auch sein Bauch.  
Meine Tasch' ist leer, in Folge  
Dessen leer ist auch mein Bauch.

Ass gestern zum letzten Male,  
Wenig freilich, das ist wahr;  
Doch das thut nichts! denn statt meiner  
Ass ja eine ganze Schaar.

Morgen ist ein Tag auch, essen  
Kann ich dann.... gibt's was für mich;  
Und bis dahin saug' an Mutter  
Hoffnung süssen Brüsten ich.

Meine Tasch' ist leer, doch dafür  
Voll sind meine Augen hier,  
Angefüllt von meinen Thränen,  
Die entpresst die Kälte mir.

Und recht gut, dass es so kalt ist,  
Wenigstens heisst's : spute dich!  
Und zur Csárda, die noch weit ist,  
Komme so viel schneller ich.

Dji, du Falber! dji, du Grauer!  
Lauft zu, meine Beine, dji!  
Welch' gesegnete zwei Rösslein,  
Sie verlangen Futter nie.

Falb das eine, Schimmel's andre,  
Zweifarb ist die Hose mein,  
Neulich hab' ich so gestückelt  
Eines an das andre Bein.

Hatt' ein gutes neues Kleid auch,  
Ja, ein neues, prächtiges....  
Neues muss man schonen; dass sich's  
Nicht abnutzt, verkauft' ich es.

Und dass ich den Räuber foppe,  
Der, wohl möglich, mich anhält,  
Habe ich dem ersten Schenkwirth  
Hingegeben gleich mein Geld.

Welcher Räuber jetzt nur Einen  
Pfennig findet noch bei mir,  
Dem zahl' ich hundert Dukaten  
Als Belohnung gleich dafür.

Kommt kein Räuber, doch statt dessen  
Visitirt der Sturmwind mich;  
Mein Freund Wind, sei nicht so lose,  
Auf die Finger schlag' ich dich!

Scherz, wie Scherz, doch dieses Wetter  
Ist rein criminell, ich seh'  
Heute wider mich verschworen  
Kälte, Regen, Wind und Schnee.

Das ist noch mein einzig Glück, dass  
Barfuss ist der Passagier;  
Voll von Koth und Wasser wären  
Tschismen auf dem Sauweg hier!

Gleichwie Hohngelächter pfeift da  
Ueber mir das Sturmgebraus;  
Mag es mich verhöhnen! ich auch  
Lache einst es tüchtig aus.

Gott gibt einst mir, ja, Gott gibt mir  
Einst noch eine Werkstatt klein;  
Wird darin ein warmer Ofen,  
Wird mein Weib, mein Kind drin sein.

Wenn der Wind, der schuft'ge Wind dann  
Sich mir zeigt am Fenster vorn,  
Lach' ich in's Gesicht so laut ihm,  
Dass er platzen wird vor Zorn!

(Szatmár.)

Nicht kränk' es dich, mein Licht...

Nicht kränk' es dich, mein Licht, mein Sonnenschimmer,  
Wenn manchmal sich verfinstert mein Gesicht,  
Ich kann, wie sehr ich es auch wünsche, immer  
Vor dir nicht heiter sein, noch kann ich's nicht.

Beruhigen möge dich, dass du zu solchen Zeiten  
In's Herz den Kummer nicht gebracht hast mir...  
Wie könntest du auch Kummer mir bereiten,  
Du, bester Engel, droben so wie hier!

Ganz etwas andres ist's, warum, o glaube,  
Mānchmal gespensterbleich mein Antlitz ist:  
Ich werde einem Geiste dann zum Raube,  
Der, ach! mich heimzusuchen nicht vergisst.

Umsonst bitt' ich, vergebens ist mein Flehen,  
Dass er schon weiche, von mir weiche! Er  
Ist unerbittlich, taub! er will nicht gehen,  
Und kommt vielleicht stets wieder, wieder her.

Oftmals, wenn meine durst'gen Lippen eben  
Berührt der höchsten Wonne süßes Nass,  
Erscheint Er — meine Hand erfasst ein Beben,  
Und auf die Erde fällt das volle Glas.

Der Geist ist — was einst war, Erinner'ung meines  
Vergangnen Seins, die wildste Schreckgestalt,  
Die, von den Gluthen eines Höllenweines  
Erhitzt, aussann des Schicksals Qualgewalt.

Sieh'! diesem Geiste bin ich preisgegeben!  
Aus tiefem Grabe dringt er zu mir ein,  
Und, flüstert er Entsetzliches mir eben,  
Wird meine Seele zu seellosem Stein.

Dann sprich nicht! würde so dich nicht verstehen,  
Zum Herzen dränge nicht der süsse Klang;  
Nein! warte ruhig ab, bis da vergehen  
Die Schreckenstunde wird, die mich bezwang!

So schlingt ein Traum mit kaltem Schauer  
Den Arm um mich, und doch — wie quält er mich!  
Ein Traum nur! doch was frommt's? bei seiner Dauer  
Fällt mir nicht ein, dass ja nur träume ich.

Szatmár.

## Homer und Ossian.

Wo sind jetzt die Hellenen und die Celten, wo?  
Verschwunden sind sie beide, wie  
Zwei Städte, die die Fluth  
Der Meere in die Tiefe schlang,  
Nur ihrer Thürme Spitze blieb vom Wasser frei...  
Der beiden Thürme Spitze : Homer und Ossian.

Ein Bettler jener,  
Der — Königssohn. Wie sehr verschieden!  
In Einem doch einander gleich:  
Sie waren beide blind.  
Hat um den Augenstern  
Vielleicht der Seelen lodernd Feuer,  
Des eignen Ruhmes Strahlenglanz gebracht sie?

Gewalt'ge Geister! Wenn der Laute Saiten  
Berühret ihre Zauberhand,  
So schaffen sie, wie das Wort Gottes.  
Vor'm Blick des Menschen eine Welt,  
Die zum Erstaunen schön,  
Und zum Erstaunen gross. —

Hört den Homer Ihr?  
In seinem Lied ist's Himmelsrund  
Das ew'ge Lächeln einer stillen Freude,  
Von wo der Morgenröthe Purpur,  
Des Mittagsonnenstrahles Gold  
So lieblich niederströmet auf  
Des Meeres blonde Schaumeswogen,  
Und auf die goldnen Inseln drinnen.  
Wo Götter spielen mit dem menschlichen Geschlecht,  
O wonnevolle Liebe, deine Spiele!

Und seht Ihr dort den Ossian?  
In des Nordmeeres ewig nebelhaftem Land  
Lässt er vom wilden Fels zugleich mit Stürmen  
Sein Lied erschallen in der ungestalten Nacht.  
Aufgeht der Mond, wie  
Die Sonn' im Untergang,  
So blutgeröthet.  
Und hüllt in traurig düstern Glanz das Waldland, wo  
Umirren schaarenweis  
Der auf dem Schlachtfelde gefallen Helden  
Betrübte Geister.

Alles was lichtvoll ist.  
Alles was blühend schön,  
Birgt Dein Lied. o Homer, Du Ahn' der Bettler!  
Alles was finster ist,  
Alles was wüstenwild,  
Birgt Dein Lied, Ossian, Du Königsspross!

Nur immer zu, singt unaufhörlich,  
Die Laute schlägt, die Götterlaute schlägt,  
Homer und Ossian!  
Die Zeiten rücken vor,  
Jahrhunderte, Jahrtausende, und Alles tritt  
Grausam ihr Fuss in Staub; Ihr aber,  
O Ihr seid Heilige;  
Auf Alles hauchen sie den Tod, den bleichen,  
Nur Eurer greisen Häupter Kranz bleibt ewig grün.

(Szatmár.)



### Buntes Leben.

Ich diene bei Herrn Mars, und war  
Auch in Thalias Dienerschaar,  
Und zwar sehr ehrenvoll... denn dort  
Jagt' man mich fort, hier lief ich fort.

Ich ging zu Fuss nach Hundebrauch,  
Dann fuhr ich mit vier Pferden auch,  
Für andre putzte Stiefel ich.  
Und andre putzten sie für mich.

Mich plagte Durst und Hungersnoth.  
An einem Ort an trockenem Brod  
Kaut' ich, am andern konnte ich  
In Milch und Butter baden mich.

Mein Bett war schon auf freiem Feld,  
Im wilden Walde mir bestellt;  
Und wieder schlief zu andrer Frist  
Im schmucken Bett ich von Battist.

Vor Stuhlrichters Haiduken hab'  
Gezogen ich die Mütze ab;  
Und die Stuhlrichter haben mich  
Begrüsst, vor mir verneiget sich.

Geschämt hätt' eine Zofe schier  
Sich Arm in Arm zu gehn mit mir;  
Dann schmachteten vornehme Fraun,  
Sich Aug' in Aug' mit mir zu schaun.

Neu Kleid hatt' ich, schmuck ausgestickt,  
Dann wieder war mein Kleid geflickt,  
Auf Grün setzt' Gelb und Blau ich auf....  
Mein Gott! welch' bunter Lebenslauf!

(Szatmár.)



An Fräulein B. O.

Schöne Kurzweil, anzusehn Dich,  
Blonde Kleine,  
Auf der Jugend Rosenbaum der  
Knospen eine!  
Lippen, Augen möcht' ich anschau'n  
Immerzu;  
Drauf und drin trägst offen Herz und  
Seele Du.

Dein Herz, Deine Seel' erblick' ich  
Beim Anschauen;  
Still ist's noch, wie's Nest im Winter  
Ist, im rauhen.  
Wart' nur, warte, bis der Frühling  
Erst zieht ein,  
Von welch' lautem Volk voll Deine  
Brust wird sein!

Und die schöne, schönste Zeit ist  
Die im Leben,  
Wenn zuerst das Herz bevölkert  
So sich eben.

Wenn erscheint mit dem Gefolge  
Plötzlich drin  
Liebe, diese mächtig grosse  
Königin!

Ihr Gefolge : Freude, Kummer,  
Lächeln, Weinen,  
Zweifel, Hoffnung, und wer weiss die  
Noch erscheinen,  
Diese Gäste füllen's Herz an  
Dergestalt,  
Dass das arme fast gesprengt wird  
Mit Gewalt.

Und dies Volk rennt unaufhörlich  
Rauf und runter,  
Macht bei Tag und Nacht Gepolter,  
Immer munter.  
Und uns thut der Lärm, der aufhört  
Nimmermehr,  
Weh so sehr, und thut zugleich uns  
Wohl so sehr!

Nun, was lächelst, lächelst Du so  
Schelmisch, sage!  
Weisst vielleicht schon, was erklärt ich  
Dir hier habe?

O nein! dieses glaube ich noch  
Nicht von Dir;  
Doch wenn's so ist? — um so werther  
Bist Du mir!

(Szatmár.)



### Mich kränkte meine Rose...

Mich kränkte meine Rose sehr,  
Ich hab' gezürnt darüber sehr,  
Ich hab' gezürnt, gegrämet mich,  
Wie ob dergleichen pflege ich.  
Der Todtengräber heilt allein,  
So glaubte ich, die Wunde mein,  
Die Wunde schliesst sich dann erst zu,  
Wann ich eingeh' zur Grabesruh'.  
Und wie lang währte dieser Schmerz?  
Bis mich geküsst mein Engelherz.  
Als mich geküsst mein Engelherz,  
Da wurde Nichts sogleich mein Schmerz.  
Dolchscharf, spitz ihre Worte sind,  
Und ihre Lipp' ist balsamind.  
Das ist so Mädchenart! Ei nun,  
Was lässt sich dabei eben thun?

(Szatmár.)



Man hält mich für einen guten...

Man hält mich für einen guten  
Dichter, und ich mag's wohl sein;  
Doch darum sollst Du, Geliebte,  
Loben nicht die Verse mein.

Vor Dir kann ich nur erröthen,  
Wenn Du Lob aussprichst für mich,  
Denn mit Dir verglichen, fühle,  
Fühl', ach! meine Kleinheit ich!

In dem kleinsten der Gedanken,  
Der im Haupt Dir blinkt und lacht,  
In dem kleinsten der Gefühle,  
Das die Brust dir schwellen macht.

Und in Einem Blick des Auges,  
Der geheim zu mir sich schwingt.  
Und in Einem Ton von Dir, der  
Flüchtig mir die Seel' umklingt.

Ja, in Einem Lächeln von Dir  
Ist mehr Poesie, mein Lieb,  
Als in den fünfhundertfünfzig  
Versen, die in Summ' ich schrieb.

(Szatmár.)



## Der Sternenhimmel.

Ich lieg auf dunklem Grün der Erde rücklings hier,  
Das dunkle Himmelsblau betrachte sinnend ich;  
Herab kommt Sternenglanz gold-, silberhell zu mir.  
Und windet um mein Haupt gleich einem Kranze sich.  
Ich badete die Seel' in dieser Strahlenfluth,  
Sie spülte allen Schmutz der Erde von ihr fort;  
Und jetzt fliegt sie empor mit neugebornem Muth.  
Und sucht den Himmel dort.

Die ganze Erde schläft, ihr Schlaf ist tief und still;  
Ein leises Summen streift mein Ohr einzig allein:  
Vielleicht herbeigeflognen Käferchens Geschrill.  
Auch kann's das Tönen wohl entfernten Stromes sein;  
Oder noch entfernteren Gewölkes Donnerklang,  
Der, eh' er mich erreicht, zum Zwerg einschrumpft. so leis;  
Vielleicht auch meiner Seel' erhabener Gesang  
Herab vom Sternenkreis.

Flieg', meine Seele, fliege durch der Himmel Reich,  
 Blick' durch den Schleier, der tief einhüllt die Natur,  
 Und den der Gottheit Hand wob so geheimnissreich  
 Aus Weisheit — oder ob aus Laune nur?  
 Was auf den Sternen, schau dir, meine Seele, an  
 Und schau dir an auch, was noch über'm Sternrevier;  
 Auf schnellen Schwingen flieg' herab zu mir alsdann,  
 Dass spreche ich mit Dir!

Dich frage: was sahst du? gibt's dort auch Leben? nicht?  
 Und wenn, ist's so qualvoll, wie's ird'sche, so getrübt?  
 Bestehet dort das streng urtheilende Gericht,  
 Das Lohn austheilt, und auch das Amt des Rächers übt?  
 Doch was geht mich das an? nur Eines möchte ich,  
 Nur Eines wissen gern, o mache das mir kund:  
 Gibt es dort Herzen, und entflammt die Liebe sich  
 In dieser Herzen Grund?

Wenn sie dort lieben, ach! so sehn' ich mich dahin,  
 Und werde, dass ich hingelange, beten heiss;  
 Doch wenn die Liebe uns begleitet nicht dahin,  
 Dann Gott befohlen! o glanzreicher Sternenkreis!  
 Dann ist mit allem Leid die Erde schöner noch,  
 Und untergehn mag ich, wenn man in's Grab mich senkt!  
 Ersatz für Alles ist die Liebe, Nichts jedoch  
 Für sie Ersatz uns schenkt!

(Szatmar.)

Stürzen jetzt nur so die Briefe...

Stürzen jetzt nur so die Briefe  
Immer schöner her zu mir!  
Bersten machte jüngst mit einem  
Mein Herz die Geliebte schier.  
Jetzt warnt mich ein unbekannter  
Guter Freund, „dass ich umsehe  
Achtsam mich, und von hier fliehe,  
Weil der Tod mir nahe stehe!“

Von hier fliehe! eines Mörders  
Hand bedroht das Leben mein!  
Ist das Scherz nur? is es Wahrheit?  
Dies und jenes kann es sein.  
Guter Freund, im Fall Du scherzest,  
Wende Dich an andre Leute,  
Denn Du machst mit solchen Spässchen  
Bleicher Furcht mich nicht zur Beute.

Und ist's kein Scherz, will mir wirklich  
Jemand an das Leben, — dann  
Ist's auch gut so, will's abwarten,  
Und den Mann mir schauen an.

Vielleicht ist's ein schlechter Dichter,  
Den mein Pegasus trat mitten  
Auf das Hühneraug', als trüg er  
Auf den Helikon geschritten.

Oder irgend ein Stuhlrichter,  
Welchem einen Schlag ich gab,  
Dass vom Haupt ihm die Perücke.  
Und zugleich das Haupt flog ab;  
Oder irgend ein Rival, der  
Einen Korb trägt meinetwegen,  
Den ich aus dem Sattel warf, dem  
Ich den Staub in's Aug' liess fegen!

Ha! vielleicht sind alle dreie  
Gar verschworen wider mich?  
Nun, wenn diese mich angreifen.  
Was, mein Gott, soll thuen ich?  
Des Poeten Unterkiefer  
Will ich gleich als Waffe packen,  
Und wie Samson schlag' die Feind' ich  
Dann mit dem Eselskinnbacken!

(Szatmár.)

## Mein Herz.

Gott! hast Du geschaffen  
Schon mehr solche Herzen  
Wie das Herz in mir?  
War in einem andern  
Schon Gefühl so glühend,  
So vielfach, wie hier?

Eine sichre Tanya  
Ist dies Herz, der edlern  
Freundschaft Tanya ist's.  
Der verlassnen, alten  
Eltern einzig weiches  
Ruhekissen ist's.

Ist ein Garten, worin  
Duftet, Liebe! deine  
Reichste Blütenpracht;  
Ist ein Bergwerk, welches  
Wachsen lässt Schwerteisen  
Für die Freiheitsschlacht.

Und wo ist was Schönes,  
In der Welt, was Gutes,  
Das es nicht umschlingt?  
Zu dem 's nicht anbetend  
Neigt sich nieder, oder  
Nicht empor sich schwingt?

Und einst wird aufhören  
Auch dies Herz zu pochen,  
Aller Loos ist sein;  
Einst wird auch aufhören  
Dieses Herz zu pochen,  
Stumm und kalt wird's sein.

Unten in der Erde  
Staube wird sich's mischen  
Mit den andern bald,  
Und vielleicht mit solchen,  
Die von höhrem Feuer  
Niemals aufgewallt.

Nein! mit andern möge  
Mein Herz ruhen nimmer  
An demselben Ort!  
Nehmt es, wenn ich sterbe,  
Aus der Brust mir, Freunde,  
Und verbrennt's sofort!

(Szatmar.)

## Die Maulhelden.

Nun, wie lange währt der tolle Lärm noch?  
Nun, wie lange werdet Ihr noch brüllen  
Für das Vaterland? Wer es im Mund hat,  
Dem kann 's Vaterland das Herz nicht füllen.  
Was bewirkt Ihr mit dem Zungendreschen?  
Dies Geträtsch währt fort von Jahr zu Jahr!  
Und ist nicht das Volk da, wo's gewesen?  
Nicht der Jammer noch, der immer war?

Handeln! handeln! statt, dass Ihr mit Reden  
Nutzlos dergestalt die Zeit verschwendet;  
Gottes Sonne und das Aug' der Welt ist  
Wartend längst umsonst auf Euch gewendet.  
Bietet dar zum Opfer Eure Taschen,  
Handelt, frisch die Hand an's Werk gelegt!  
Nährt und pflegt das Vaterland jetzt endlich,  
Das so lange Euch genährt, gepflegt!

Opfer, That,— das sind die Spiegel, welche  
Zeigen, ob der Bürger brav und tüchtig;  
Aber Ihr seid feig und Egoisten,  
Feig zur That, zum Opfer zu selbstsüchtig.

Dass, wie Bäume, kommt der Frühling, alte  
Völker sich verjüngen, glaube ich;  
Doch Ihr Raupen gebet neues Laub nicht,  
Nein! Ihr fresset noch, was erhalten sich.

Und o welche Blindheit! auf den Schild hat  
Sie die Popularität erhoben;  
Die erstaunte Menge schliesst in ihre  
Arme sie, wie Heilande von oben.  
Sie Heilande? -- Landsverräther sind sie,  
Ihretwegen gehen wir zu Grund;  
Durch sie weiss der Feind, dass wir uns fürchten,  
Denn beständig bellt der feige Hund.

Ich! — nie werd' ich zu der Schaar mich schlagen,  
Die mit lautem Jubel sie begleitet,  
Doch wenn einst ich unter sie gerathe,  
Schreite ich, wo jener Haufe schreitet  
Nur, damit ich stürze jener falschen  
Grössen Siegeswagen, dass er bricht,  
Und der Schande Mal mit meines Zornes  
Geissel ihnen haue in's Gesicht!

(Szatmár.)



## Irgendwie.

Kaum, dass ich erwarten meine  
Hochzeit kann,  
Und rückt heut doch oder morgen  
Schon heran.  
Keine Welt ist Eine Woche,  
Bröckle ab sie Brock' auf Brocke  
Irgendwie.

Bin Sohn eines armen Mannes,  
Stirbt Papa,  
Keine Hütte und kein Groschen  
Bleibt mir da;  
Schlimm! doch gar so schlimm nicht eben.  
Darum werden wir doch leben  
Irgendwie.

Meine Braut — 'ne eigensinnig  
Kleine Maid;  
Ich — auf's Wort mich gleich zu beugen  
Nicht bereit.

Heiss pflegt unser Blut zu jagen,  
Doch wir werden uns vertragen  
Irgendwie.

Heute gibt sie, morgen geb' ich  
Wieder nach,  
Also beugen wir dem Streit vor  
Hübsch gemacht.  
Wenn wir Tags entzweit uns haben,  
Söhnen wir uns aus am Abend  
Irgendwie.

(Szatmár.)



Wer hat jemals gesehn...

Wer hat jemals gesehn  
Einen Riesen, der mir gleich?  
Ich halt' in meinem Arm  
Das ganze Himmelreich!  
Leg', lege dich auf mich,  
Du holder Himmel mein!  
Schön wolkenloses Blau,  
Glanzreicher Sonnenschein!

Mein Gott! mein Gott! warum  
Hat Deine Schöpferlust  
Auch gar so klein gemacht  
Hier unsre Menschenbrust?  
Sie ist so für mein Glück  
Ein viel zu enger Ort:  
Verschwenden muss ich's halb,  
Halb muss ich's weinen fort.

Ich prophezeite mir:  
Noch werd' ich glücklich sein,  
Der Kummer kehrte nur  
Durchreisend bei mir ein.

Fort gingst, o Kummer! du,  
Bist weit schon fort von mir,  
Geh' nur! ich wende nicht  
Mein Antlitz hin nach dir!

O sieh'! Geliebte, sieh'!  
Dort steht die Sonne noch,  
Und schlägt die Nachtigall  
Schon auf das Beste doch.  
Allein das ist ja gar  
Nicht Nachtigallensang,  
Nein! was so schmalzt, das ist,  
Ist Deiner Küsse Klang!

Wie Frühlingsregen lind  
Auf's Feld heruntertropft,  
So mir Dein Kuss auf Mund  
Und auf das Antlitz klopft,  
Aus jedem Tropfen wächst  
Vor eine Blume gleich.....  
Kussregenreicher Lenz!  
O Liebe blumenreich!

(Szatmár.)

## Zu Herbstanfang.

Leer ist schon das Nest hier unter'm  
Vordach, und die Schwalben fort;  
Leer ist schon das Storchnest oben  
Auf dem Schornstein, ausgeflogen....  
Seine Wanderschaar zieht dort,

Dort im Dämmerblau der Ferne,  
Dort am Himmelsbogen hoch.  
Seh' ich sie wie Wolken, kleine,  
Oder schon nicht mehr? sieht meine  
Phantasie allein sie noch?

Fliegen fort, sind fortgeflogen  
Lenz- und Sommergäste weit,  
Und der Gärten, der Feldräume  
Blumen und das Laub der Bäume  
Folgt nach schon in kurzer Zeit.

Trübt sich, klärt sich bald der Himmel  
Launenhaft, gleich junger Frau.  
Lächelt noch und Thränenschimmer  
Blinkt im Aug'.... das endet nimmer,  
Lippe lächelt wieder, schau!

Trübes Lächeln, heitre Thränen!  
Mischung, wunderbar bestellt!  
Seinen Mann fasst tiefes Sinnen  
Unvermerkt, und trägt von hinnen  
Ihn in eine andre Welt.

Stundenlang steh' ich versunken;  
Und wenn fällt ein Gegenstand,  
Oder mich ein Glockenläuten  
Aufschreckt, kann ich mir nicht deuten:  
Wohin sich mein Geist gewandt?

(Szatmár.)



## Abschied vom ledigen Stand.

Von dir scheid' ich, meinem ält'sten Freunde,  
Led'ger Stand, von dir jetzt scheide ich;  
Mein Cam'rad schon fünfundzwanzig Jahre,  
Kann ich nicht ohn' Abschied lassen dich.

Nimm's nicht übel, dass, der dir so treu war,  
Sich so plötzlich wendet ab von dir;  
Mit dir hab' getheilt ich meine Jugend,  
Lass allein das Mannesalter mir.

Ich hab' dich geliebt, wie wohl kein andrer,  
Ich hab' dir gehorcht auf jeden Wink;  
Wohin du romant'scher Abenteuer  
Fahne weh'n auch liessest, ich, ich ging!

Führtest, rissest weit mich hier- und dorthin,  
Müde ward ich, dass ich ausruhn muss.....  
Mein Bett werden der Geliebten Arme,  
Mein weiss' Kissen sein die weiche Brust!

Meine jungen Cameraden lächeln...  
 Spöttisch Lächeln geht durch ihre Reih',  
 Sie gehn mit Bedauern mir vorüber....  
 Sauer ist die Traube, nicht so? ei!

Ich bin in der That bedauernswürdig,  
 Ja, so sehr bedauernswerth bin ich;  
 In die Kneipe, schmieriger, als schmierig,  
 Kann ich schlendern nicht allabendlich.

Ich bin frei nicht mehr, ich lieb' nur Eine,  
 Und auch sie, sie liebt nur mich allein,  
 Nicht wie die Geliebten jener, welche  
 Hundert, tausend Männern Liebe weihn.

Und so lebe wohl denn, mein Freund Ledig!  
 Zürne oder zürne nicht auf mich:  
 Siehst von mir fortan nur noch den Rücken,  
 Deiner Freuden gänzlich satt bin ich.

Lebe wohl, trag' deine bunte Fahne  
 Weg, ein andrer folg' ihr hinterdrein,  
 Eine weisse Fahne will ich : diese  
 Wird die Haube meiner Gattin sein.

(Szatmár.)

### Der Kisbéres\*).

Der Huszar sitzt nicht zu Ross mit grössrem Stolze,  
Als der Béres auf des Wagens Seitenholze,  
Hat Heu auf des Herren Boden eingefahren,  
Fährt gemach zur Tanya jetzt mit leerem Wagen.

Mit gewalt'gen Hörnern hin sechs Ochsen wallen,  
Mit der grossen Klingel der „Hott“-Ochs vor allen;  
Eine seltné Klingel, so laut tönt ihr Klingen,  
Dass man sie im Dörflein könnt' als Glocke schwingen.

Cselő, Csákó, Cselő!“ diesen Ruf anstimmt der  
Béres, und die Peitsche von dem Wagen nimmt er;  
Ihr Stiel ist zwei Klafter, und das Seil ist drei dran,  
Und nūn hebt erbarmungslose Knallerei an.

Kati jätet dort im Garten, in dem kleinen,  
Als die Ochsen vor den Häusern g'rad erscheinen;  
Blickt' noch nicht hinaus, doch sie erkannte lange  
Schon den jungen Béres an der Peitsche Klänge.

---

\*) Ochsenknecht.

So freut sie darob sich, dass sie vor Entzücken  
Eine schöne Blume muss statt Unkrauts pflücken;  
Wenn sie dann gepflückt ist — was thun mit dergleichen?  
Nun, sie wird sie übern Zaun dem Béres reichen.

Und der Béres pflegt sich gar nicht zu bedenken,  
In Empfang zu nehmen, was man ihm mag schenken,  
Zumal, wenn ein schönes Mädchen ihm was darreicht,  
Und vor allem, wenn sein schönes Lieb' es gar reicht.

Nahm, steckt' auf den Hut die Blum', und wieder  
Sprang er auf, und setzte auf das Holz sich nieder,  
Hat in seine schönen Ochsen drein gehauen,  
Und ist heimgefahren, noch stolzer zu schauen.

Was im Kopf er dachte, fühlt' im Herzen schlagen,  
Was er in der Eile dort nicht konnte sagen,  
Liess er pfeifend so schön unterwegs erklingen,  
Dass selbst Lerchen von ihm lernen konnten singen.

(Szatmár.)

Jenseits, wo die Berge dort sich heben...

Jenseits, wo die Berge dort sich heben  
 Schönblau, wirst, mein Lieb, hinfort Du leben,  
 Glücklich dort an Deines Gatten Seite,  
 Den Dein Herz allein dem Glücke weihte;  
 Gehst von Ost mit mir weiter nach Osten,  
 Was Dich freut so recht nach Lust zu kosten,  
 Hin nach Siebenbürgen ziehn gemeinsam  
 In ein Thal wir, schön, romantisch einsam.  
 Ja gewiss! wir werden leben heiter,  
 Denn Natur ist dort bei uns — nichts weiter,  
 Die Natur, der ew'gen Schönheit Schimmer,  
 Die Du mit Entzücken anschaust immer;  
 Denn Du weisst, sie war mir stets gewogen,  
 Treuste Freundin, die mich nie belogen,  
 Die der Seele Schlangen scheucht, nie Wunden  
 Schlägt, doch die geschlagenen macht gesunden.  
 Fern der Welt wir dort die Zeit verbringen,  
 Nichts von ihrem Lärm wird zu uns dringen,  
 Murmeln nur, wie leises Meereswallen,  
 Das nur ihres Lärmes Wiederhallen,

Davon unsre Träume nicht entfliegen,  
 Das uns noch in schönre ein wird wiegen.  
 Dahin bring' ich Dich, mein' einz'ge Blume  
 Auf der Erde grossem Wüstenthume,  
 Dort üb' ich mich ein, das Wort zu sagen:  
 „Liebe Frau!“ mein Wunsch seit langen Tagen.

(Szatmár.)



## Die Bewohner der Wüste.

Dort auf Klippen Antilopen  
 Weiden mit Behaglichkeit;  
 Dort schwebt in der Höh' der Adler,  
 Von der Sonne nicht mehr weit;  
 Dort im jungen Haine singt der  
 Kleinen Vögel grosses Heer;  
 Dort kriecht unter Bäumen zischend  
 Leis die Schlange hin und her;  
 Dort hat seinen dummen Kopf der  
 Strauss in Wüstensand gesteckt;  
 Dort weint seine Satansthränen  
 Krokodil, vom Gras bedeckt;  
 Dort scharrt die Hyän', und wühlet  
 Auf der Todten Ruheort;  
 Dort blutdürstig blickt der Tiger  
 Um sich und heult immerfort.

Einer fehlt und zwar der Löwe.  
 Was geschah ihm? Wo ist er?  
 Ob getödtet, ob verirret?  
 Da er weit, weit zog umher.  
 Weit ging er, doch ging nicht irre,  
 Und, ob er auf Jäger stiess,  
 Ihn zu tödten war unmöglich,  
 Weil er sich nicht selbst verliess.  
 Doch lang war der Kampf, gewaltig,  
 Und erschöpfte seine Kraft;  
 Er verbarg sich in die Stille,  
 Dass er sich zusammenrafft.  
 Es ruht aus der müde Löwe,  
 Unter'm Palmenschirm er liegt.....  
 Ich ruh' aus, ein müder Löwe,  
 An der Gattin Brust geschmiegt.

(Koltó.)



## Der Mensch.

Der Mensch ist lächerlich, nichts ist es mehr,  
In solchem Dünkel, Hochmuth lebet er!  
Es zeigt sein Mund Geringschätzung der Welt,  
Und gleich als wollt' er pflügen 's Himmelsfeld  
Mit seiner Nase, reckt empor er sich.  
O stolzer Mensch! weshalb brütest du dich?

Was ist noch kürzer, als ein Augenblick?  
Freund Mensch! noch kürzer ist hier dein Geschick,  
Es stürmt die Zeit heran, stürmt fort, verschwand,  
Hält deine Windeln in der einen Hand,  
Und in der andern zeigt dein Grabtuch sich.  
O stolzer Mensch! weshalb brütest du dich?

Und was kannst du vollbringen in dem Nu?  
Bezwangest Nationen, Reiche du?  
Bezwingen kann man Feiglinge allein,  
Und über solche herrschen sollte sein  
Ein Ruhm? du musst darob dich schämen! Sprich!  
O stolzer Mensch! weshalb brütest du dich?

Erwarbst du Ruhm und grossen Namen hier?  
Mit dir stirbt er, nimmst ihn hinab mit dir.  
Vielleicht folgt er zum Grab, ein treuer Hund,  
Bewacht's ein paar Jahrhundertlein noch, und  
Verhungert früher oder später. Sprich,  
O stolzer Mensch! weshalb brütest du dich?

Dein Ruhm, dein Name möge bleiben! Wo?  
Das Volk, dem du gehörst, vergeht auch so.  
Das Land, worin jetzt seinen Sitz hat Dein  
Volk, war einst Meer, und kann es wieder sein.  
Und auf in Nichts löst selbst die Erde sich.  
O stolzer Mensch! weshalb brütest du dich?

(Koltó.)



Seitdem ich verheirathet mich habe...

Seitdem ich verheirathet mich habe,  
Komm' ich wie ein wahrer Fürst mir vor,  
Mein Thron ist der Armstuhl, und des Königs  
Machtstab meiner Pfeife langes Rohr.

So sitz' ich mit ungeheurer Würde,  
Und empfangе allergnädigst hier  
Meines Reiches Unterthanen, welche  
Kommen her um Audienz zu mir.

Dort 'ne Maid in einem Rosakleide.....  
Weil Du Mädchen und schön obendrein,  
So will ich zuerst mit Dir auch sprechen,  
Holdchen komm'! es ist der Vorrang Dein.

Kleine Schelmin! wo warst Du bisher denn?  
Kannte nur nach Deinem Namen Dich,  
Wusste nur, dass sie Dich Freude nennen,  
Jagte nach Dir, doch nie fing ich Dich!

Endlich bist Du doch mir zugefallen,  
Und ich band die Feeenschwingen Dir;  
Meine Gärtnerin bist Du, ziehst täglich  
Frische Blumen für die Stirne mir.

Schöne Blumen, schön von Duft, wie Farbe,  
So zieht eine Feeenhand nur sie,  
Und der Dorn, der unter ihnen, kitzelt  
Nur mein Haupt, und ritzt mir auf es nie. —

Tritt hervor, du langer, dürrer Mensch da,  
Tiefgeaugter, bleicher Sorgenmann!  
Oder bleib nur, da dein Mund doch immer  
Nur Prosaisches erzählen kann.

Thor! der an so gloriosen Tagen  
Brod und Rock bringt in Erinn'ung doch!  
Packe fort dich! ist gleich kurz das Leben,  
Können wir genug wohl reden noch! —

Und auch du bist hier, du auch erschienen,  
Düstrer Schmerz mit wüstem Angesicht?  
Dass ich auf der Stell' ihn, meinen Erbfeind,  
Hängen lasse, fürchtet er das nicht?

Tiefe Wunden risset du in's Herz mir,  
Die auch jetzt zuweilen bluten. Sprich!  
Was soll ich mit dir jetzt thun?.... sei ohne  
Sorge, ich begnad'ge gnädig dich!

Lange haben wir bekämpft einander,  
Jetzt hat sich der Sieg für mich erklärt.  
Grossmuth will ich üben, Grossmuth ist die  
Glorie, die des Siegers Haupt verklärt. — —

Welcher Lärm? — Mein Pegasus stampft draussen,  
Schlug vielleicht nach einem Esel aus,  
Oder ist vielleicht unruhig, weil er  
Mich gesehn nicht lange überaus.

Wart', mein Rösslein! bald die Wolken treten  
Unter deinem guten Herrn sollst du,  
Wart' ein wenig, lass mich jetzt geniessen  
Meine souveraine Fürstenruh.

(Koltó.)



## Ende September.

Noch blühen im Thale die Blumen im Garten,  
Noch ist vor dem Fenster die Pappel belaubt,  
Doch siehst Du dort drüben die Welt, die erstarrte?  
Schon trägt dort der Berg ein schneeiges Haupt.  
Noch fühl' ich im Herzen die glühenden Strahlen  
Des Sommers, noch blühet der Frühling darin,  
Doch sieh'! in den dunklen Haaren schon fahle,  
Es streifte der Winter schon über mich hin.

Abfallen die Blüthen, fort eilet das Leben.....  
Setz', Weibchen! o setz' auf den Schooss Dich hier!  
Die Du an den Busen Dein Haupt mir legst eben,  
Sinkst morgen nicht hin am Grab über mir?  
Wenn früher ich sterben sollte, wirst weinend  
Du über mich breiten das Grabtuch? o sprich!  
Und wird seinen Namen zu tauschen für meinen  
Die Lieb' eines Jünglings bestimmen je Dich?

Wenn ab Du einst legest den Schleier der Wittwe,  
So häng' ihn als Trauerfahn' auf an mein Grab!  
Ich steige um ihn dann herauf in der Mitte  
Der Nacht aus der Grabwelt, und nehm' ihn herab,  
Zu trocknen die Thränen um Dich, die vergessen  
So leicht ihrer Treue gegebenes Wort,  
Und um zu verbinden die Wunden im Herzen,  
Das ewig Dich liebt, auch dann noch, auch dort!

(Koltó.)



Ich hab' erreicht, was man erreichen kann...

Ich hab' erreicht, was man erreichen kann:  
 Von Glück voll diese Brust bis obenan!  
 In meinem Arm ein Weibchen, lieb und jung,  
 Von der viel träumte die Begeisterung,  
 Als, Phantasie! in deinem Blüthenreich  
 Sie flatterte dem trunknen Falter gleich;  
 So holde Frau halt' ich umschlungen hier,  
 Dass Fee'n den Namen Schwester geben ihr,  
 Den grössten Schatz der Welt umarme ich,  
 So glücklich, dass Hoffnung verlassen mich.  
 Was sollte denn mir auch die Hoffnung noch?  
 Hab' ich erreicht das non plus ultra doch!  
 Was wäre jetzt wohl leichter, als dass ich,  
 Sorg' um das Vaterland! lossagte mich,  
 Qualvolle Lieb' zum Vaterland! von dir,  
 Die du das Herz zerreissest ewig mir;  
 Und sammelte, was mir die Stunde leiht,  
 Gott überlassend andrer Gram und Leid?... —  
 Doch, Vaterland! dich lass' ich nimmer, nein!  
 Von meines Glücks Meerfluth begraben sein

Mag Alles, was sein wird, und was da war,  
 Doch nie versinkt dein heiliger Altar!  
 Mit dir seufz' ich, wie früher auch, voll Leid  
 Nach einer schönern, einer günst'gern Zeit,  
 Die dir abnehmen wird den Dornenkranz,  
 Und dafür krönen dich mit Glorienglanz.  
 Mit dir wein' ich, wenn deine Wunde schmerzt,

— — — — —  
 Mit dir wein' ich, dass Hunger du und Frost  
 Erduldest, und dass fern und nah kein Trost.  
 Mit dir wein' ich, dass deine Söhne wie  
 Bastarde, und ruf' Gottes Fluch auf sie;  
 Und schäme mich mit dir, mein armes Land!  
 Dass dir kein Blick der Welt ist zugewandt,  
 Dass du für sie, die einst gezittert bang,  
 Wenn ihres Herren, dein Befehl erklang,  
 Dass du für sie nicht existirest nun,  
 Und für dich werd' ich thun einst, gilt's zu thun!

(Koltó.)



An Gabriel Kazinczy.

Im Namen von Millionen spreche ich,  
Im Namen von Millionen sag' ich Dir  
Den Dank, die Worte der Erkenntlichkeit,  
Verwandter meiner Seele, Kampfgenoss!  
In Volkes Namen, dem getreu Du bist,  
Für das Du streitest kühn und heldenmuthig.  
Noch heiliger als die Kreuzzüge, ja  
Noch heil'ger ist der Kampf, den dies Jahrhundert  
Kämpft, dessen Krieger Du bist, so wie ich.  
Da liegt das Volk seit tausend Jahren schon  
In Fesseln, dem Prometheus gleich, geschlagen,  
Und seine Leber hackt der Geier aus,  
Und blutig macht die Kett' ihm Fuss und Hand.  
Lass uns das Eisen von ihm schütteln ab!  
Lass uns den Geier von ihm scheuchen fort!  
Es wird einst unser, unser sein der Sieg,  
Weil gut die Sache, welche uns bewaffnet,  
Weil gute Sache endlich siegen muss.  
Es ist auf Feindes Seite noch die Macht,  
Klein ist, nur klein noch unsre Heerschaar, aber

Die hier sind, sind entschlossene Männer all'.  
 Und wenn die Mehrzahl dort, ist hier die Kraft,  
 Weil unsre Waffe ist die schärfere,  
 Weil unsre Waffe die Gerechtigkeit.  
 Und nicht mehr ferne wäre schon der Sieg,  
 Wenn jeder Streiter wäre so, wie Du bist,  
 Mit halber Allmacht durch sein Wort begabt.  
 Auf! auf! erhebe Deine Stimme, Freund!  
 Giess Deiner Seele Flammenströmung aus,  
 Dass die verwandten Herzen sie entzünde,  
 Und dass verbrenne sie des Feindes Heer!  
 Dem Hochmuth donnre, donnre zu der Dummheit  
 Das Todesurtheil, das kommt über sie!  
 Auf! auf! mein Freund! mit unverzagtem Geist,  
 Und ohne einen Augenblick zu schwanken!  
 Der Lohn, den ernten werden wir dereinst,  
 Wird sein ein unsrer Kämpfe würd'ger Lohn....  
 Jedoch was sprech' ich? was erwähn' ich das?  
 Wir mü'h'n uns nicht mit Hoffnung auf Belohnung,  
 So wie der Lüge feile Söldnerschaar,  
 Nein! ohne Selbstsucht, nur aus Gottbegeistrung,  
 Wie vormal's die Apostel auch gethan!

(Koltó.)



## Die letzten Blumen.

Herbst reisst der Natur vom Haupte  
Alles Schöne, das umlaubte  
Ihre Stirn, reisst Alles fort.  
Keine Blume auf den Fluren,  
Selbst im Garten muss man suchen,  
Blüht nur eine hier und dort.

Meine Julie hat gefunden,  
Und in einen Strauss gebunden,  
Blumen, die der Herbst noch liess.  
Wohlgethan! mein Frauchen! eine  
Freude ist für mich, und keine  
Kränkung wohl für jene dies.

Müssen sie doch so auch scheiden;  
Mögen sie den Tod erleiden  
Wenigstens, wo sie uns sehn;  
Wenn sie Freunde, die sie lieben,  
Anschau, wird vielleicht es ihnen  
Leichter in den Tod zu gehn.

(Koltó.)



## Vormals und jetzt.

Vormals und jetzt! vormals und jetzt!.....  
Wetter so wie heut auf's Haar,  
Regen goss herab in Strömen,  
Ganz so neb'lig, kalt es war.

Ich kann mich sehr wohl erinnern,  
Selbst den Tag ich nennen kann:  
Auf der schmutz'gen Strasse draussen  
Schlenderte ein junger Mann.

Antlitz trüb, Rock abgetragen;  
Wie er so geschlendert dort,  
War's, als wanderte ein herbstlich  
Blätterloser Baum so fort.

Ging nur, ging nur, und wenn einmal  
Sich der Weg getheilt, frug er  
Nie, wohin von beiden Pfaden  
Jener führt, und wohin der.

Einerlei war's für ihn, ob er  
Rechtshin oder linkshin ging,  
Da ein warmes Haus und warmes  
Herz drin nirgends ihn empfing.

Soll ich, was aus diesem Jüngling  
Ward, Dir sagen, Frauchen! sprich!  
Ihn bedaure nicht; der Himmels-  
Wonne schon erfreut er sich.

Aber glaube nicht, geschieden  
Sei er aus dem Leben schon;  
Nein! das heisst nur : hier auf Erden  
Ward schon Seligkeit sein Lohn.

Hier in warmer Stube ist er,  
Küsst heiss die Gluthlippen Dein,  
O mein liebes, theures Weibchen,  
Süss-schön-kleiner Engel mein!

(Koltó.)



## Das Reich der Liebe.

Ich habe jüngst geträumt.....  
Ich weiss nicht mehr, ob wachend oder schlafend?  
Nur das weiss ich, dass ich geträumt.  
Ach! wie so schön war dieser Traum!  
Jetzt, da ich ihn aufschreibe,  
Auch jetzt noch zittert meine Hand.... vor Wonne!  
Hinschlendernd ging ich einen langen Weg,  
Das heisst nicht sowohl schlendernd,  
Als vielmehr raschen Laufs,  
Denn öde war, wohin ich ging, die Gegend,  
So öde, so prosaisch! die  
Bewohner dieser Gegend waren  
Nur noch prosaischer.....  
Gesichter so ganz ohne Leidenschaft!  
Ich eilte fort, ich eilte fort,  
Dass nur bald hinter mir  
Die Gegend bleibe, sammt  
Visagen ärgerlicher noch als sie.  
An einen hohen Zaun gelangt' ich endlich,  
Auf dessen diamantnem Thore

Mit Schrift aus Regenbogenlettern standen  
Die Worte : „Reich der Liebe!“  
Begierig griff  
Ich nach des Thores Klinke  
Und öffnete.  
Und was sah ich! o Himmelsschau!  
Die wundervollste Gegend lag vor mir,  
Wie sie die Maler und die Dichter  
In ihrem Künstlerrausche  
Zu schaffen einzig fähig sind.  
Worin allein vielleicht das Paradies war.  
Ein blühend breites, langes Thal  
Mit tausend Blumen und mit Rosenbäumen  
So gross, wie anderswo die Eichen.  
Es wallte mitten drin ein Fluss.  
Und kehrte immer, immer  
Zum Ort zurück, den er verliess schon einmal,  
Als ob's ihm schmerzlich wäre, ganz  
Von jener Stelle sich zu trennen.  
Der Saum des Horizontes  
Bestand rings aus romant'schen Felsen.  
Auf deren Haupt  
Goldhelle Wolken schwebten  
Gleichwie Gelock.  
Staunend betrachtete ich diese Gegend,  
Vergessend selbst, die Thür zu schliessen,  
Durch die ich eintrat.  
Lang blieb ich an der Schwelle stehen,  
Bis endlich fast bewusstlos weiter mich

Und weiter zog hinein der Gegend Zauber.  
Zuerst schritt über eine Wiese ich, die reich  
An Blumen war. Es gingen Jünglinge  
Da um mich her, gesenkten Haupts  
Ein Jeder, gleich als sucht' er eine Nadel.  
Neugierig ward ich, und ich fragte sie,  
Was sie mit solcher Sorgfalt suchten da?  
Und einer sagte drauf: „Giftkraut“.  
Giftkraut? zu welchem Zwecke?  
„Dass ich's auspresse, trinke seinen Saft.“  
Und ich erschrack, und eilig schritt ich weiter,  
Und müde kam ich  
Zum ersten Rosenbaume,  
Und setzte mich darunter auszuruhen.  
Doch als ich nieder mich gelassen,  
O Schauder! da schwang über'm Haupt  
Sich mir ein aufgehängter Jüngling.  
Hinweg zum zweiten Baume stürzt' ich,  
Und zu dem dritten dann, und zu dem vierten,  
Und weiter, immer weiter so,  
Doch nirgends ruhen konnte ich,  
Denn ein Mensch hing  
An jedem Baume.  
Fort über'n Fluss! fort über'n Fluss!  
Dacht' ich, glückliche Liebe wohnt dort!  
Und nach dem Flusse rannt' ich hin,  
Bestieg 'nen Kahn, und ruderte geschwind,  
Doch schloss die Augen,  
Denn in den Wellen tauchte hie und da

Ein Leichenglied empor,  
Und von dem Ufer, wie erschreckte Frösche,  
So sprangen Jünglinge hinein und Mädchen.  
Das Wasser war passirt,  
Doch, ach! hier überall  
Das alte Schauspiel auch:  
Giftbecher, aufgehängte Menschen, dies  
Allüberall, nur immer dies!  
Und rücklings warfen sie hinab  
Einander von der Felsenhöf,  
Und unten auf den scharfen Steinen ward  
Verspritzt ihrer Herzen Blut,  
Und ihrer Häupter Hirn.  
Verzweifelt rannte ich umher,  
Nach allen, allen Seiten hin  
Doch war das alte Schauspiel überall:  
Verwüftet Aussehn und Selbstmord....  
Es lächelten der Himmel nur, die Gegend.

(Koltó.)



## Himmel und Erde.

Gott befohlen! Du bildschöne Lüge!  
Welt der Schwärmerei, der Ideale!  
Schon halt' ich den Schlüssel deiner Thüre,  
Ein Moment noch — und auf ewig schliess' ich zu.

Ueber der Nacht weissem Regenbogen,  
Jenseits der Milchstrasse flog ich vormals,  
Und dort wallend hoch im Himmel droben  
Baut' ich dich, du schöne Feeenwelt!

Dort hab' ich verbracht träumend im Wachen  
Meiner schwärmerischen Jugend Tage,  
Meine Träume gar kein Ende hatten,  
Diese Träume schöner noch als schön.

Doch der Traum, wie schön auch, bleibt Traum immer  
Ist, wenn heute nicht, vergänglich morgen;  
Untergang der Jugend Lustgeflimmer,  
Und der Ernst des Mannesalters auf.

Gott befohlen, Welt der Phantasieen!  
Warum harren, bis du fällst zusammen,  
Und begräbst mich unter den Ruinen?....  
Besser, ich flieg' eher fort von hier.

Fort vom Himmel denn, hinab zur Erde!  
Trag' hinab mich, Phantasieenfittig,  
Eh' hinab ich stürze, mich zerschmetternd,  
Wie hinab gestürzt einst Phaeton.

Wie kommt mir an's Augenlid die Thräne?  
Bangigkeit und Kummer lasst mich gehen!  
Ist der Menschen Heimath doch die Erde,  
Passt für Menschen doch die Erde nur;

Und so schön nicht, wie wir möchten, ist sie  
Auch so hässlich nicht, wie glaubt der Jüngling;  
Keinen Engel, doch auch keinen Teufel birgt sie,  
Und wenn Winter, ist auch Frühling hier.

(Koltó.)



## Stilleben.

Und die Comödie hat ein Ende,  
Mit Pfeifen, Klatschen ist es aus,  
Der grosse Vorhang hübsch gefallen,  
Und ich verliess das Schauspielhaus.

Und bin jetzt hier.... so weit, so weit ist,  
Auf hundert Meilen weit entfernt  
Die Welt, die vordem ich durchstreifte,  
So wie ein fahrender Student.

Hier sitz' ich neben meinem Weibchen,  
Im stillen kleinen Dorfe hier;  
Einst war zu eng die Welt, und sieh'! jetzt  
Ist weit genug dies Stübchen mir.

Hier seh' ich Morgen-, Abendröthe,  
So wie das Lächeln meiner Frau,  
Mein Auge wünscht nicht mehr zu schauen,  
Ist es gleich wenig, was ich schau'.

Wer hätte wohl vorausgesetzt, dass  
So Neckisches geschieht mit mir?.....  
Doch wenn so gar neckisch, so neckisch  
Die Waare, dieses Frauchen hier!

(Koltó.)



Das machte grosse Arbeit...

Das machte grosse Arbeit,  
Klein Frauchen! grosse mir,  
Bis dass ich Dich gewonnen,  
Und konnte ziehn mit Dir.

Wenn jedes Haus im Preise  
So hoch die Tochter hält,  
Wie wenig Priester würden  
Da fett vom Trauungsgeld!

Zwar nicht in jedem Busche  
Solch' eine Blume steht;  
Und Schwiegersohn — ein Dichter,  
Ein lumpiger Poet!

Auch bracht' Eins hinterrücks mir  
Dein Vater rühmlich bei,  
Dass von der Gottesplage  
Das Haus gerettet sei.

Und als sich alles Schwitzen  
Durchaus umsonst erwies,  
Und ich trotz Erd' und Himmel  
Die Heimführung nicht liess:

Da brach an unsrem Wagen  
Zwar unterwegs ein Rad,  
Doch glaub' ich nicht, dass Segens-  
Last es zerbrochen hat,

Die Segenslast, mit welcher  
Mein Schwiegervater mich  
Und meine Schwiegermutter  
Entliessen schwer von sich.

Nur dieses Eine nimmt mich  
Jetzt Wunder überaus,  
Dass ich zur Thür, nicht aber  
Zum Fenster kam hinaus.

Was warf man mich hinaus nicht?  
Ich duldete auch das;  
Durchaus nicht aufgefallen  
Wär' auch der kleine Spass.

(Koltó.)



## Zu Wagen und zu Fuss.

Der Herbst begrub den Sommer längst  
Und stirbt jetzt selber schon dahin;  
Und doch wie klangreich ist der Wald noch!  
Wie lustig pfeift der Vogel drin!

Die Bäume fahren auf den Pfiff  
Aus ihrem tiefen Schlafe auf,  
Und überrascht erhebt vor Freude  
Ein wenig jeder Ast darauf.

Die Sonne selbst dort oben, die  
Sich hüllt' in Nebelkutte ein,  
Weil sie gedacht, dass bis zum Frühling  
Ja so nichts mehr zu sehn wird sein,

Neugierig blickt die Sonne selbst  
Hervor am hohen Himmel dort.  
Um doch zu sehn den Vogel, welcher  
Die trübe Stille scheuchte fort.

Sie sucht mit ihren Augen, sucht,  
Schaut jeden Baum im Wald sich an,  
Doch ganz vergeblich, ganz vergeblich,  
Nichts Vogelart'ges sehn sie kann.

Gut Freundin Sonne! suche nicht  
Den Vogel auf den Bäumen! er,  
Der lust'ge Pfeifer, schlendert unter  
Den Bäumen dort zu Fuss einher.

Ein junger, recht zerlumpter Bursch,  
Der viel umirren schon gemusst,  
Brod auf der Brust, Haus auf dem Rücken,  
Und in dem Herzen Frühlingslust.

Wie pfeift er hell, wie pfeift er hell,  
Dass wiederhallt der Wald.... und sieh'!  
Da fliegt daher 'ne prächt'ge Kutsche  
Und ist ihm grad jetzt vis-à-vis.

Und in der prächt'gen Kutsche sitzt  
Ganz still ein Herr, voll Kummerniss!  
Ach! in des reichen Herren Augen  
Welch' eine Sonnenfinsterniss!

Es schaut ihn an der junge Bursch,  
Geht weiter, ihn bedauernd, dann....  
Ihr armen Reichen, die ein solcher  
Zerlumpter Kerl bedauern kann!

(Koltó.)



## Was ist die Liebe?

Armselige Poeten, Ihr  
 Gelbschnäbel, ei so zwitschert mir  
 Doch nicht von Liebe! bitte, stille!  
 Das ist der Menschheit heil'ger Wille,  
 Die 's Sünd' ist, auf die Folter ziehen,  
 Die Sünde, bitt' ich Euch, zu fliehen.  
 Wisst Ihr : auf welchem Baume die  
 Lieb' wächst, was für ein Vogel sie?  
 Der Pantsch, den Ihr zusammenkocht  
 In Eurer Köpfe schlechtem Topf,  
 Die Knödel, die aus Seufzern g'macht sind,  
 Und in Flennsuppe dann gebracht sind,  
 Hübsch mit Schmachtsafran präpariret,  
 Mit Hahnenfuror pfeffrisiret,  
 O lieber Gott! ein solch' Gericht  
 Ist noch bei weitem Liebe nicht!  
 Armscl'ge Kerlehen, wartet doch,  
 Bis Ihr ein bischen grösser noch,  
 Lernt kennen erst vor allen Dingen  
 Die Liebe, dann könnt Ihr sie singen. —

Zu tragen viele Jahre lang  
 Den Zweifelpfeil, der in's Herz drang;  
 Zu schaffen schöne Hoffnungen  
 Aus Herzbluts wärmsten Strömungen,  
 Nur dass sie sterben, dass wir Tag  
 Für Tag, so viel Gott geben mag.  
 Der lieben Todten haben einen,  
 Den wir mit bittrem Weh beweinen;  
 Mit der Verleumdung kühn zu ringen  
 In ihres Schlangenschweif's Schlingen;  
 Zu tragen Kränkungen, die nie  
 Wir rächen dürfen, weil, den Sie  
 Nennt Vater, uns sie angethan;  
 Das Mädchen heimzuführen dann,  
 Für sie die Freiheit hinzugeben,  
 Den göttlichsten Besitz im Leben;  
 Statt leichter Freiheit sich bequemen,  
 Der Sorgen Last zu übernehmen,  
 Zu mühen sich so Nacht wie Tag,  
 Dass Kleidung, Brod nie fehlen mag;  
 Und wenn die Frau gar Launen plagen,  
 Sich mit den Launen zu vertragen,  
 Dass, soll einmal die Freude scheiden  
 Von einem Leben dieser beiden,  
 Die Freude fort von unsrem geht....  
 Das ist. ja das ist Liebe. seht!

(Isoltó.)



## Philosophiren und Weisheit.

Ob Gott die Welt schuf? oder ob  
Sie schon von Ewigkeit besteht? .  
Ob sie bestehn wird immerdar?  
Oder ob dereinst sie untergeht?

Ob vor Millionen Jahren das  
Schicksal, was in der Zukunft liegt,  
Bestimmt? ob die Geschicht' ein Zweig,  
Den jeder Hauch des Zufalls biegt?

Ob Eins die Seele und der Leib?  
Woher wir kommen, wohin gehn?  
Erlischt im Grab das Leben? wird's  
Zu neuer Flamme auferstehn?

Es wacht der Weise einsam, und  
Es schweben diese Fragen vor  
Den wachen Augen ihm, wie ein  
Geheimnissvoller Geisterchor.

Er prüfet sie mit Sorgsamkeit,  
Prüft unermüdlich hin und her,  
Er prüft sie viele Jahre lang —  
Und was frommt's ihm? was lernet er?

Nicht Einen Zug enträthselt er  
Auf dieser Geister Angesicht,  
Wann schon der Tod, der letzte Geist,  
Ihm überm Haupte schwebet dicht.

Und du, thörichte Welt, du meinst,  
Dass solch' ein Tropf ein Weiser sei,  
Der einen Schatz erwerben will,  
Und 's Leben nur verprasst dabei.

Genug : du lebst! was kümmert dich:  
Was war und was noch folgen wird?....  
Am weisesten, ja weise nur,  
Ist wer niemals philosophirt.

(Koltó.)



Zehn Paar Küß' aus Einem Guss.

Zehn Paar Küß' aus Einem Guss,  
Wie Ein allersüss'ster Kuss!  
Zugab' auch!  
So viel, schau,  
Das genügt mir  
Noch nicht, Frau!

Blum' ist nur, wenn bunt zu schaun,  
Weib ein rechtes nur, wenn braun.  
Kleine Frau,  
Braunchen mein!  
Himmel — Herz, Mund  
Auge Dein!

O umarme, Engel! mich,  
Umarmst Du mich, denke ich.  
Dass ich so  
Lebend schon  
In den Himmel  
Auf entflohn!

Ausgelöscht das Kerzenlicht!  
Denn man gibt umsonst es nicht.  
Kerze ist  
Theuer ja,  
Warum brennt sie  
Zwecklos da?

Nur geheirathet, juchhei!  
Ehestand — ein Sorgenfrei,  
Jederzeit  
Eine Pracht,  
Morgens, Mittags,  
In der Nacht!

(Koltó.)



## Der Gefangene.

„Für dich habe ich gekämpft, o Freiheit,  
Und gefesselt ist mein Arm und Bein....  
Licht! nach dir hab' immer ich gedurstet,  
Und muss unterird'scher Maulwurf sein.....

„Wann wird der Erlösung Stunde schlagen,  
Die glücksel'ge Stunde — wann einmal?  
Da ich wieder freie Luft werd' athmen,  
Du auf mich scheinst, heller Sonnenstrahl!“

Unten in dem grossen Grab Lebend'ger,  
Im Gefängniss seufzet also bang  
Der Gefangene, Gott weiss, wie vielmal!  
Denn gefangen sitzt er lang schon, lang.

Oder sind's vielleicht nur wenig Tage,  
Seit des Grabes Bruder ihn verschlang?  
Grosser Künstler ist das Kerkerleiden,  
Dehnt die Stunde ein Jahrhundert lang.

Nein! nicht Tage — Jahre sind verflossen,  
Seit man ihn geworfen hier hinein,  
Qualvoll lange Jahre, die gegraben  
Auf die Stirn ihm ihre Namen ein.

Und zerschmettert mit der eignen Kette  
Hätte längst sein Haupt des Unglücks Sohn,  
Doch sein einziger Genoss, die Hoffnung,  
Fasste seine Hand, erhoben schon.

Ja die Hoffnung, dass er doch noch frei wird!  
Schwand ihm hier des Lebens Hälfte gleich,  
Wird verleben er die andre, die ihm  
Bleibt noch, in der süßen Freiheit Reich!

Darum harrt' er, und hat nicht zerschmettert  
Sich das eigne Haupt mit Einem Mal;  
Harrt' und harrt', und über seinem Haupte  
Sammelt sich der trägen Jahre Zahl.

Endlich hatte diese Rabenschaar ein  
Ende, eine Taube flog herbei,  
Schön weiss, die die theure Kunde brachte,  
Dass er heut zum letzten Mal hier sei.

Sieh'! es öffnet, öffnet sich sein Kerker....  
Seine Hand macht man vom Eisen frei....  
Er schreit auf und stürzt hin.... auf ewig....  
Sein Herz sprang in seiner Freud' entzwei.

(Koltó.)

## Elegie des Mondes.

Warum bin ich der Mond? womit, Gott! sündigt' ich,  
 Dass Du zum elend'sten der Wesen machtest mich?  
 Der Erde letzter Knecht möcht' ich viel lieber sein,  
 Als hier am Himmel der Nacht König strahlend rein;  
 Viel lieber wäre dort des Bettlers Riemschuh mir,  
 Als dass in Tschismen ich mit Silbersporn geh' hier;  
 Viel lieber athmet' ich dort Kneipenweingeruch,  
 Als in der Höhe hier den Sternenblumenduft!  
 Wo ist ein gutes Herz, dem mein Loos nah' nicht geht?  
 Anbellt mich jeder Hund und jeglicher Poet.  
 Dies Federkauerpack, das Verse fabrizirt,  
 Bei welchem nie das Herz, nein! nur das Ohr sich rührt,  
 Es glaubt, dass ich mit ihm blas' Eine Melodie,  
 Dass ich betrübt mit ihm aus purer Sympathie.  
 Bleich bin ich, aber doch aus Schmerz nicht sicherlich  
 Vielmehr aus Zorn allein, der schnaubet innerlich,  
 Dass diese Kerle so vertraulich thun mit mir,  
 Als prügeln die Sau vereint zum Ferkel wir.  
 Bisweilen zeigt sich wohl ein Mann von echtem Klang,  
 Ein Funke, der direct aus Gottes Stirn entsprang,  
 Ein wahrer Dichter, und es füllet meine Brust,  
 Hör' ich sein Lied, der Strom er allergrössten Lust.

Doch bis, doch bis einmal solch' ein Poet erscheint,  
 Wie viel, wie bitter viel wird da mir vorgegreint!  
 Klatschrosen dieser Art — daran ist Mangel nie,  
 Da gibt's kein magres Jahr, allorts gedeihen sie.  
 Allabendlich schreit' ich mit Furcht am Himmel vor;  
 Wo wird ein solch' Gequak belästigen mein Ohr?  
 Sieh'! dort ist grade auch so einer! spreizt sich der!  
 Wie wirft er lümmelhaft die Hände hin und her,  
 Als wollt' er schleudern sie weit weg von sich in's Land,  
 Vielleicht, weil nichts da ist, zu drücken in die Hand!  
 Er seufzt, wie's bei Verlust nur der Zigeuner kann,  
 Es schwellen ihm auch so am Hals die Adern an.  
 Und was er Alles schwatzt! und rastlos fragt er mich,  
 Und bittet, sehen soll nach seiner Liebsten ich.  
 Es sei! ich blicke hin. Nun, Bruder, Judith dein  
 Steckt eben jetzt den Kopf in's Ofenloch hinein,  
 Nimmt Bratkartoffeln 'raus, sie frisst hinein jetzt, und,  
 Weil allzusehnell sie schlang, verbrannt' sie sich den  
 Mund.

Ach! wie sie ihr Gesicht so allerliebste verzerrt!  
 Dies reizende Gesicht — das bist du grade werth, —  
 Was dich gequält, weil du's nicht wusstest, sagte ich,  
 Fahr' in die Hölle jetzt, der Teufel hole dich!

(Koltó.)

## Des Bettlers Grab.

Wie ein wildes Thier, das seinen Tod ahnt,  
Schleppt der alte Bettler seine Glieder  
In der Puszten Mitte, legt den Rest des  
Lebens in der Puszten Mitte nieder.

Zu der Leiche kamen arme Bursche,  
Welche eine Grube ihr gegraben,  
An den Stock gebunden den Tornister,  
So als Denkmal aufgesteckt ihn haben.

Dort auf baum- und sträucherloser Ebne  
Steht das Grab mit seinem schlichten Zeichen,  
Und mit Gras und Blumen decktest du es,  
O Natur! treu noch, wo all' entweichen.

So das Schicksal! Einst in seinem Leben  
Flatterten an ihm nur schmutz'ge Flicken,  
Und jetzt deckt sein Grab ein Teppich schöner,  
Als wir sie im Orient erblicken.

Doch das ist gleichviel; für ihn Hauptsache  
War es, endlich Ruhe zu erlangen....  
Wer wohl dächte, wie geräuschvoll, stürmisch  
War die Bahn, die er hindurchgegangen!

O die Hand, die in dem Greisenalter  
Diesen dürrn Knotenstock getragen,  
Liess das strahlenreiche Schwert des Streites  
Blitzen in der Jugendvollkraft Tagen!

Dort schwang er es in der Schlachten Feuer,  
Dort liess er sein Blut als Opfer fliessen  
Für das Recht, für den Besitz der Herren,  
Die ihn später Hungers sterben liessen.

Gut, er starb! vergessen ist jetzt Alles,  
Ist das Elend und das Kampfgetöse;  
Still und stumm ist rings um ihn die Welt jetzt,  
Ungestört sein Schlaf im Erdenschoosse.

Nur zuweilen fliegt ein Vöglein auf das  
Grabmal, singt, das schwärmerische Wesen.....  
Was kann's Vöglein auf dem Grabmal singen,  
Grabmal, das ein Bettlerstab gewesen?

(Koltó.)

Das ist doch noch ein Leben!

Das ist doch noch ein Leben!  
Ich schweife immerfort  
In beiden Ungarreichen  
Umher von Ort zu Ort.

Ich wandre auf den prächt'gen  
Ebenen im Ungarland,  
Und auf schön Siebenbürgens  
Romant'scher Bergeswand.

Ich blicke von den Ebenen  
Auf ferne Berghöh'n hin;  
Und schau' auf ferne Ebenen,  
Wenn auf den Höh'n ich bin.

Graslos, baumlose Puszta  
Und wildes Waldrevier  
Schwebt wie ein Panorama,  
An Schönheit reich, vor mir.

Dort das Geläut der Städte,  
Hier Glockenklang vom Vieh;  
Es tönet jenes Dramen,  
Dies Feeenpoesie.

Hier stösst ein düstres, grosses  
Castell mich ab von sich;  
Dort grüsst ein weisses Hüttlein  
Gleich einem Freunde mich.

Vorwärts, nur immer vorwärts!  
Sehr fern das Ziel noch liegt;  
Nur weiter, immer weiter,  
Schnell, wie der Wind hinfliegt!

O Lust! unher zu schweifen  
So über Berg und Thal!  
O Lust! wie weit mein Herz wird,  
Und wie mein Beutel schmal!

(Déss.)

Fort von hier, aus dieser Stadt fort...

Fort von hier, aus dieser Stadt fort,  
Spannet ein mir sonder Weile,  
Dass in andre Gegend, andres Reich ich  
Stürme fort, beflügelt eile!

Wie sehr sehnte ich mich hierher,  
Wie zog es mich her gewaltig!  
Und ein gleich Gefühl zieht weiter  
Jetzt mich, länger nicht hier halt' ich.

Sehr merkwürdig ist die Stadt hier.  
Dem Kometen ähnlich gehen  
Meine Blicke überallhin,  
Können gar nicht satt sich sehen.

Kunterbunt stehn durcheinander  
Neue Häuser mit den alten,  
Gleich als hätte hier Vertretung  
Jedes Saeculum erhalten.

Ein Geschichtsbuch ist die Stadt hier,  
Eine Chronik; weiss zu sagen  
Jede Strasse, jeder Stein 'was  
Grosses, das sich zugetragen.

Und die Sprache der Magyaren  
Strömt, wohin ich mich mag kehren,  
Süsse Klänge, liebe Klänge,  
Duften, wie wenn's Blumen wären.

Und doch alle dem zum Trotze  
Fort von hier, ja darum grade,  
Dass nicht hinterher Gewöhnung  
Komme, die prosaisch-fade;

Und den Schleier mir zerreisse,  
Der aus ros'gem Licht gesponnen,  
Durch den ich die Stadt betrachte,  
Tief versenkt in Feeenwonnen.

Bleibe so mir, schön Kolosvár,  
Bleib' in der Erinn'rung drinnen  
Mir so lieblich, mir so strahlend....  
Also fort, schnell fort von hinnen!

(Kolosvár.  
Klausenburg.)

## Bei Johann Arany.

Aus der Flitterwochen tief einsamer Stille  
Tret' ich in den Lärm der grossen Welt nun wieder,  
Wo viel schmutz'ge Füsse mir, sei's böser Wille,  
Sei's Dummheit, auf's Seelenweisskleid treten nieder.  
Eh' ich im Steinhafen dort, im grossen, weile,  
In der Hauptstadt, wo kühl angeweht ich werde,  
Ruh' ich noch in Deiner Hütte eine Weile,  
Setze, Freund! mich hin an Deinem Herde.

Sei gegrüsst zum zweiten Mal!.... im bunten Glanze  
Prangte Lenz, als ich hier war zum ersten Male,  
Jetzt hüllt trübe Einerleiheit ein das Ganze,  
Düstern Herbstes Einerleiheit, traurig fahle!  
Doch die Trübe, wenn mit der Natur bisher ich  
Auch sympathisirte, stört jetzt nicht mehr meine  
Laune : einen Theil des Frühlings bring' ja her ich  
Mit mir, und den schönsten, meine Frau, die kleine!

Sieh' da meine Frau!.... o wie ist schön das Leben,  
Wenn man seine Tage so hinbringt gemeinsam,  
Wie auch heulen mögen, welch' Urtheil abgeben  
Auch die Eulen, die in düstern Höhlen einsam!

Wohl fiel ich herunter von der Freiheit Schwingen,  
Und beschränkt bin ich auf einen kleinen Kreis hier,  
Doch warum verlangen, da hinaus zu dringen,  
Da doch jede Wonne bietet dieser Kreis mir?

Doch das heisst ja Wasser in die Donau tragen,  
Spreche ich von solchen Sachen zu Dir eben:  
In dem Stern, der droben vorsteht Deinen Tagen,  
Steht mit Strahlenlettern : glücklich Eheleben.....  
Deine Frau hier, dort das Kinderpaar, das frische!  
Setzen wir uns all' zusammen hier und tauschen  
Wir so frohe Reden aus am runden Tische,  
Dass die Zeit selbst stehen bleibt, um uns zu lauschen.

Lasst uns so den alten Haiduken berücken,  
Der mich, ach! gar bald zur Arbeit peitschet wieder....  
Einst setzt' ich die Sucht nach Ruhm auf meinen Rücken,  
Und jetzt kann ich sie abschütteln nicht, die mir zu-  
wider.

Nein! der Ruhm, der Ruhm soll mich nicht mehr an-  
treiben,  
Dass ich mit der Arbeit Tage tödt' und Nächte,  
Dass ich nach der Feder greife, um zu schreiben,  
Gleich als hätt' ich Satan mich verkauft zum Knechte.

O ich weiss, Vergessenheit wird niederfahren  
Wie ein Weih', mit meinem Namen fort sich schwingen,  
O ich weiss, dass taub das Land ist der Magyaren,  
Und ich singe dennoch, denn ich muss ja singen.

Man wird mich vergessen, und Gott wolle geben  
Bald! Gern wär' ich länger, als mein Nam' auf Erden;  
Wieder würde ich alsdann mir selber leben,  
Und bekränzt mit Rosen statt mit Lorbeer werden.

Hier wünscht' ich mit meiner Frau und Euch verbunden,  
Freund! zu leben, wo die Einsamkeit nichts störte,  
Bis mir selbst aus dem Gedächtniss schon entschwunden,  
Dass ich zu den Modelöwen einst gehörte.

Wenn der Ruhm zu Dir einmal in künft'gen Tagen  
Hierher käme, und als alten Freund mich grüsste,  
Weil er mich vielleicht erkannt, so würd' ich sagen:  
„Mitwem hab' ich das Glück? dass ich nicht wüsste!“...

Thörichtes Geschwätz! kaum hab' ich's fallen lassen,  
Lach' ich, lach' ich selbst mich aus ob solcher Worte.  
Gott hat nicht für mich die Einsamkeit erschaffen,  
Auf dem Schlachtfeld — da bin ich am rechten Orte.  
Werft in's Grab einst meinen Namen mit der Leiche,  
Doch bis dahin lass' ihn jeder ungehudelt,  
Bis zum letzten Hauch ich nicht vom Platze weiche,  
Da fall' ich, wie sehr auch koth- und blutbesudelt!

(Szalonta.)



Du rühmst, Geliebte...

Du rühmst, Geliebte, dass so gut ich bin!  
Und möglich, mir fehlt's wirklich nicht an Güte,  
Doch danke mir dafür nicht..... Dein Herz ist  
Des Guten Quell, das wohnt mir im Gemüthe.

Gereicht's vielleicht der Erde zum Verdienst,  
Dass sie uns Früchte, so wie Blumen spendet?  
Erzeugt sie auch nur einen Grashalm, wenn  
Ihr nicht die Sonne ihre Strahlen sendet?

(Nagy-Váradi.  
Gross-Wardein.)

## Der Flur des Ostens...

Der Flur des Ostens  
Gleicht meine Seele,  
Es lächelt ew'ge Frühlingssonne ihr;  
Was auf die Erde  
Von schönen Blumen  
Gott nur geworfen, alle blühen hier.

Nur eine fehlte,  
Die Glaubensblume,  
Der Glaube an das überird'sche Sein;  
Und auch die keimt schon,  
Auch die erblüht schon,  
Und Deine Liebe pflanzte sie hier ein.

Wovon der stolze,  
Der dünkelfhafte  
Verstand zu sprechen ausser Stande war,  
Das machte, Holde!  
Mir Deine Liebe,  
Die süsse, und wie leicht! vollkommen klar.

Das Grab ist Nacht nicht:  
Das Aug' erblindet,  
Wenn wir aufblicken in das Strahlenlicht,  
Das aus der andern  
Welt zaubermächtig  
So ungewohnt uns strömt in's Angesicht.

Nicht der Verwesung  
Einsames Haus ist  
Der Sarg, ein heitrer Kahn ist er vielmehr,  
Der uns von diesem  
So schönen Leben  
Trägt zu noch schönrem Leben über's Meer.

Nur dieses Eine  
Möcht' ich gern wissen:  
Wo liegt die andre Welt, an welchem Ort?  
Und dann : in welcher  
Gestalt gelangen  
Wir wohl in jenes unbekannte Dort?

Ob wir einst fliegen  
Von Stern zu Stern, wie  
Ein Nachtigallenpaar von Zweig zu Zweig?  
Ob wir einst wiegen  
Uns auf dem Meere  
Der Ewigkeit gemach, zwei Schwänen gleich?

(Pest.)



## Herbstnacht.

Siehst Du, siehst Du.... doch was kannst Du sehen?  
Späte Nacht ist's, und das nicht allein,  
Nacht auf Erden, und am Himmel Wolken,  
Doppeltrauer hüllt die Gegend ein.

Und der Wind, der Geist, den Erd' und Himmel  
Von sich weisen, der Verdamnte schweift  
Heimathlos hin zwischen Erd' und Himmel;  
Hörst Du, hörst Du, wie er stöhnt und pfeift?

Uns ist leicht, mein Weibchen! leicht zu Muthe,  
Auf dem Divan Dir, im Armstuhl mir;  
In der Stube sitzen wir behaglich,  
Hier am warmen Ofen sitzen wir.

Aber Leute gibt's, die draussen irren  
Jetzt im Freien, wo der Sturmwind saust;  
Und der Wind zerzauset ihre Locken,  
Wenn an ihnen er vorüberbraust.

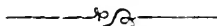
Aus den Fenstern blinket wohl einladend  
Hier und da heraus der Lampen Schein;  
Doch sie gehen weiter, denn wer liesse  
In sein Haus auch Vagabunden ein!

Doch wer weiss, was mancher einst gewesen,  
Oder was aus ihm dereinst noch wird;  
Brauchen gar nicht weit zu gehen: ich auch,  
Ich auch bin einst so umhergeirrt!

Während mich mein Fuss, schwach und ermüdet,  
Langsam durch den Koth des Heerwegs trug,  
Kreiste meine Seele hoch im Himmel  
Ueber mir mit unverzagtem Flug.

So schlich fort ich, schwärmend: welchen Schatz dem  
Vaterland' einst hinterlasse ich.  
Und wer so mich sah, was dacht' er von mir?  
Hielt vielleicht für einen Strauchdieb mich.

(Fest.)



## Richter, Deines Amtes Pflichten...

Richter, Deines Amtes Pflichten  
Spiel und Scherz sind sie mit nichten;  
Wohl sei Alles, wohl begründet,  
Wenn Dein Mund den Tod verkündet.

Still! er thut den Mund auf, stille!  
Und „zum Tod“ tönt's durch die Stille.  
Und der Jüngling wird ergriffen,  
Henker hat sein Schwert geschliffen.

Steigt empor die Sonne wieder,  
- Fällt das Haupt des Jünglings nieder,  
Springt empor der Blutstrahl mächtig,  
Rother Springquell, o wie prächtig!

Mitternacht, mondhelle, bleiche. —  
Hebt sich aus dem Grab die Leiche,  
Aus der hügellosen Grube  
Dicht beim Galgen steigt der Bube.

Und er greift nach seinem Kopfe,  
Und er packt ihn fest beim Schopfe;  
In die Stadt hinein so geht er,  
Vor des Richters Hause steht er.

„Du nahmst mir mein schuldlos Leben!“  
Wacht der Richter auf mit Beben,  
Springt die Thür, und ihm entgegen  
Fliegt ein Haupt mit blut'gem Regen.

Und nun wacht bei diesem Klange  
Nachts stets auf der Richter bange;  
Jede Nacht erscheint der Todte,  
Wirft herein sein Haupt, das rothe.

(Pest.)



An dem Hügel lehnt ein Rosenstrauch'...

An dem Hügel lehnt ein Rosenstrauch,  
Beuge Dich auf meine Schulter auch,  
Engel! flüstr' in's Ohr mir, dass Du liebst,  
Welche Wonne, die Du so mir gibst!

Auf der Donau's Bild der Sonne schwebt,  
Und der Strom in seiner Freude bebt,  
Und er wiegt die Sonne leis und lind,  
Grade, wie ich Dich, geliebtes Kind!

Was sie boshaft nicht erdichten sich!  
Sagen, dass ein Gottesleugner ich;  
Und ich bete, jetzt selbst bet' ich doch.....  
Ich belausche, wie das Herz Dir pocht.

(Fest.)



## Herr Paul Pató.

Gleich verwunschnem Königssohne  
Ueber'm Ozeane weit,  
Lebt in seinem Dorf Paul Pató  
Düster und in Einsamkeit.  
„Wie ganz anders wär' das Leben,  
Wenn ein junges Frauchen hier“.....  
Fiel Herr Pató in die Rede:  
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

Eingestürzt ist's Haus zur Hälfte,  
Mörtel schält sich nach und nach,  
Und der Wind entführt', Gott mag es  
Wissen : wohin? ein Stück Dach.  
„Bessern aus wir! durch die Decke  
Blickt uns bald der Himmel hier“.....  
Fiel Herr Pató in die Rede:  
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

Oed' der Garten, doch statt dessen  
Blühet schön das Ackerland,  
Bringt hervor Klatschrosen reichlich  
Allenthalben, allerhand.

„Was faulenzten so viel Knechte?  
Was faulenzte die Pflugschaar hier?“....  
Fiel Herr Pató in die Rede:  
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

Und der Mente und die Hosen  
Sind so alt, verdünnt so sehr,  
Nicht zum Fliegennetze taugen,  
Ist die Noth nicht gross, sie mehr.  
„Man darf nur den Schneider rufen,  
Denn das Tuch liegt längst schon hier“.....  
Fiel Herr Pató in die Rede:  
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

So vervegetirt er's Leben.  
Ob ihm seine Väter das  
Reiche Gut vererbt gleich haben,  
So besitzt er doch nie was.  
Aber das ist seine Schuld nicht:  
Kam zur Welt in Ungarn, hier,  
Wo der alte Wahlspruch lautet:  
„Ei, das hat noch Zeit bei mir!“

(Pest.)



Bleibe stehn, mein Frauchen...

Bleibe stehn, mein Frauchen!  
Etwas sag' ich Dir,  
Scenen frührer Tage  
Wollen spielen wir;  
Denn was zu beginnen  
Ziemt sich in der That,  
Gott so stets zu stehlen  
Theure Tag', ist Schad'.

Nur gefaulenzt haben  
Wir bisher, das hab'  
Jetzt ein End', es stumpfet  
Nur die Seelen ab.  
Arbeit, That ist's Leben,  
Thuen etwas wir,  
Scenen frührer Tage  
Lass' uns spielen hier.

Stell' Dir vor, Du wärest  
Mädchen noch, und zwar  
Das, mit dem im stillen  
Garten dort ich war.  
Jener Baum, der grosse,  
Unter dem ich Dir  
Meine Lieb' bekannte,  
Sei der Ofen hier.

Lehne Du daran Dich,  
Und gib her die Hand,  
Merk' auf meine Rede,  
Schön Dir zugewandt:  
„Gnäd'ge — Euer Gnaden  
Lie — lie — liebe ich,  
Ihnen weihe Liebe,  
Seele, Leben ich'!

Sagen Euer Gnaden,  
Dass Sie gut auch mir!“ —  
„„Ich lieb' Dich, mein Sándor,  
Mein Herz ist bei Dir....““  
Per se, sagtest das auch,  
Was Dein Mund jetzt spricht!  
O Anachronismus!  
Sprich: „ich lieb' Sie nicht!“

Wie Du damals sagtest.  
„„Ich, ich lieb' nicht Sie!““

Liebst mich nicht, ich danke  
Schönstens, Täubchen! wie?  
Erst seit ein paar Monden  
Ist sie meine Frau,  
Und schon sagt sie offen:  
Lieb' Dich nicht! — schau! schau!

Ha! — so bist Du..... siehe!  
Ich vergass, dass wir  
Spielen nur, nur spielen  
Das Vergangne hier.  
Was für Schwierigkeiten  
Doch die Sache hat!  
Lassen wir's! 's ist besser!  
Ich bin auch schon matt.

Bin ermüdet, kann jetzt  
Schon ausruhen mich.  
Setz' Dich her, ich lege  
Dann mich neben Dich,  
Beuge mich so zu Dir,  
Kleiner Engel mein.....  
Wie pflegt nach der Arbeit  
Gut die Ruh' zu sein!

(Pest.)

## Die Nacht.

Legt Euch hin zu  
Schlafen,  
Menschen! nun;  
Oder, geht Ihr,  
Mögt Ihr's  
Leise thun.

Auf der Zehen  
Spitze  
Gehet leis,  
Mit den Lippen  
Lärmt nicht  
Roher Weis'.

Gram ist heilig,  
Ehren  
Muss man ihn.....  
Tief in Trauer  
Jungfrau  
Nacht erschien.

Den sie liebte,  
Den der  
Tod ihr nahm;  
Darum hat die  
Arme  
Solchen Gram.

Still zur Erde  
Nieder  
Wirft sie sich,  
Und weint auf das  
Gras dann  
Bitterlich.

Jetzt mit einmal  
— Nun was  
Ist das? wie? —  
Obwohl traurig,  
Dennoch  
Lächelt sie.

Sieh'! dem Grabe  
Sich der  
Mond entreisst,  
Ihres todten  
Lieblings  
Bleicher Geist.

Sie begegnen  
Sich mit  
Süßem Schmerz,  
Schliessen sich mit  
Schmerzens-  
Wonn' an's Herz.

Und sie sprechen,  
Doch wer  
Weiss wohl, was?  
Keiner ahnet,  
Keiner  
Muthmasst das.

Würde auch nicht  
Gut sein,  
Dass Ihr's wisst,  
Weil's ein ewig  
Gross Ge-  
heimniss ist.

Nur der Tolle  
Hört's, kommt  
Ueber ihn  
Die Spuckstunde  
Seiner  
Phantasien.

Der Todkranke  
Hört's, wenn  
Nur noch ein  
Spinnwebfaden  
Hält das  
Leben sein.

Und noch einer  
Hört's, ein  
Dritter, der  
Dichter, wenn im  
Wachen  
Träumet er.

Der vertiefte  
Dichter  
Noch versteht,  
Was geheim in  
Geister-  
Tönen weht.

Doch nichts sagen  
Kann er,  
Frage nicht;  
Er vergisst es,  
Weckt ihn  
Auf das Licht.

(Pest.)

## Okatootáia.

Existirt ein Reich. man nennt es  
Okatootáia;  
China ist sein andrer Nachbar,  
Erster ist Australia.

Und darüber, dass Australia  
Ihm zunächst liegt, sei es froh!  
Nicht kann sich zu ihm einschleichen  
Die civilisatio.

O das unerschütterliche  
Ruhmvolle Australia!  
Nimmer lässt es sich verlocken,  
Nimmer von der bösen da.

Nein! obgleich selbst China anfängt,  
Langsam schon zu schreiten fort,  
Steht es jetzt selbst, wie ein Felsen  
Kräftig fest auf einem Ort.

Preise Gott, dein Schicksal preise  
 Okatootáia!  
 Dass entfernter du von China,  
 Dir zunächst Australia.

Glücklich Reich! denn, wenn Bedürfniss  
 Dir auch ist so mancherlei,  
 Ist doch Eins, und zwar das höchste,  
 Das des Geistes nicht dabei.

Geist ist ein bescheidnes Thier hier,  
 Das Heu, Hafer nicht begehrt,  
 Den Kalender, wie ein Esel  
 Unkraut, mit Begier verzehrt.

Und in Folge dessen finden  
 In geringer Zahl sich nur  
 Dichter, Künstler hier, und andre  
 Waffenträger der Cultur.

Der jedoch, der sich, ein rechter  
 Thor, entschliesst zu solcher Bahn,  
 Lass' hübsch einen Schrein sich machen,  
 Und schliess' ein da seinen — Zahn.

Denn bei diesem Kunstberuf ist  
 Der Zahn überflüssig ja;  
 Nichts zu beissen wird es geben,  
 Schlingen wird er höchstens da.

Schön ist das auch, dass gesondert  
So, dass sich's nicht mischen kann,  
Juchten hier von Hundeleder,  
Bauer hier von Edelmann.

Ja Hundsleder!\*) sehr, sehr vornehm!  
Das hat seines Gleichen nicht,  
Tragen's drum viel noble Herren  
Auf dem eignen Leibe dicht.

Doch wenn auf den Rang der Adel  
Sich auch viel zu gut thut, kann  
Man doch sagen nicht, er kümme  
Sich nicht um den niedern Mann.

„Mach' die Hand auf, beide Hände!“  
So spricht er zur Bauerbrut.  
„Mach' die Hand auf, guter Freund! da  
Hast Du — nichts! da! fang' es gut!“ —

- Damit sticheln manche Leute,  
Was für Leute, weiss ich nicht,  
Dass an öffentlichen Bauten  
Diesem Reiche es gebricht.

---

\*) Kutjabör 1) Hundsleder; 2) Adelsbrief.

Was? kein öffentlich Gebäude?  
Und was ist der Galgen? Den  
Kann man sicher im Gebiete  
Eines jeden Dorfes sehn.

O dies Volk! ein stolzes Volk ist's,  
Viel hält es darauf gerad,  
Uebertrifft vielleicht auch darin  
Wirklich jeden andern Staat.

Blühe, herrlich Reich, zu Grossem  
Gottgeschaffne natio,  
Und noch lang mag dich nicht stören  
Die civilisatio!

(Pest.)

O lächle mir!...

Süßes Weib! o lächle Du mir wieder!  
Kein' Blume gibt's, vom Himmel nieder  
Blinkt kein Stern, die da ersetzen könnten  
Mir Dein Lächeln an Holdseligkeit.

Hat Dein Angesicht die Wolke eingenommen,  
Will kein Windhauch, der sie scheuche, kommen,  
Mildre sie, ich bitte Dich, vergolde  
Sie mit Deines Lächelns Morgenroth. —

Wie verlangend, wie sehnsüchtig warten  
Muss in Winters Oed' im öden Garten  
Auf den Lenz der Baum, der grünes Laub ihm  
Und der Vögel Lieder wiedergibt!

Und der Wanderer, der weit fortgezogen,  
Und Nachts in sein Dorf jetzt eingebogen,  
Harret, harret : wann wird aus seinem Hause  
Lieblich blinken ihm das Lampenlicht?

Und der Kranke, welcher einsam schmachtet,  
In das Dunkel starrt, das ihn umnachtet,  
Lange, lange, — o wie sehnlich harrt er  
Auf der Morgensonne ersten Strahl.

Und im Sarg die Todten, o wie sehen  
Sie entgegen ihrem Auferstehen!.....  
Aber ich — o mehr als alle diese,  
Mehr noch harre auf Dein Lächeln ich!

Lächle denn auf Deines Gatten Flehen!  
Kannst Du seines Herzens Buch verstehen,  
Weisst Du, jede Zeil' ist drinn ein Leben,  
Das bereit für Dich zu sterben ist.

Meine Seel' ist Deines Angesichtes Spiegel,  
Und zwar ist sie sein Vergrössrungsspiegel,  
Worin Deiner Stirne kleine Falte  
Gleich zum langen, tiefen Dolchstich wird.

Lächle denn, Urquell der Wonne! siehe!  
Der Dir Lippen, Hände küsst und Kniee,  
Deiner Träume treuer Hüter, Deines  
Lebens Schatten bittet Dich, Dein Mann.

(Pest.)

## An die ungarischen Politiker.

Es sehen auf den armen Dichter  
Herab die dünkelvollen Herrn,  
Die in der Comitatsversammlung,  
Im Reichstag Grössen spielen gern.  
Geh' aus dem Wege, guter Jüngling,  
Der Du zu Fuss hinschlenderst dort  
Im schlechten Rock, sonst überfährt Dich  
Der Herr, der neben Dir stürmt fort.

Thun sie so viel sich drauf zu gute  
Vielleicht, dass sie stets hoch zu Ross,  
Und, während elend lebt der Dichter,  
Sich mästet selbst ihr Dienertross?  
Oder meinen sie, was noch viel besser,  
Gar : auf der Menschheit Wage wiegt  
So schwer ihr Werth, dass der unnützen  
Poeten Schale hochaufliegt?

Die Ihr Euch so gewaltig brüstet,  
Ihr Herrn! wisst Ihr denn, wer Ihr seid?  
Die bald erloschnen Hirtenfeuer  
Der kleinen Tagschronik der Zeit.  
Der Wanderer sieht an jedem Abend,  
Wie Ihr hoch, hoch aufflammet, ha!  
Doch Morgens ist vom grossen Feuer  
Nur kalte, todte Asche da.

Die Dichter waren, als Ihr branntet,  
Mit Euch verglichen, Sternchen bloss,  
Und Eure Flammen wie das ferne  
Geflimmer hundert Mal so gross.  
Doch selber Eure Asche haben  
Spurlos die Winde längst verweht,  
Wann droben in der weiten Ferne  
Der kleine Stern noch blinkend steht.

So lernet denn, was ist der Dichter,  
Und geht fein artig mit ihm um,  
So lernet denn : es ist der Dichter  
Ein Brief von Gott, ein Heiligthum,  
Das er in seiner hohen Gnade  
Euch, schwache Sterbliche! gesandt,  
Worin er seine ew'ge Wahrheit  
Geschrieben mit der eignen Hand.

Und ob ein andres Volk den Dichtern  
Nicht eben grosse Achtung zeigt,

Magyaren! Euch geziemt es, dass Ihr  
Vor Euern Dichtern tief Euch neigt.  
Wie gross sind der Magyarendichter  
Verdienste um das Vaterland.....  
O Schande, habt Ihr es vergessen,  
Da noch kein halb Jahrhundert schwand!

Die Sprache, unsern einz'gen Schatz, den  
Vom Erbgut alter Herrlichkeit  
Noch nicht uns raubte die Vernichtung,  
Die wider uns verschworne Zeit,  
Auch unsre Sprache ging verloren,  
Auch ihr war schon das Ende nah,  
Hinausgestossen auf die Strasse  
Lag sie im Todeskampfe da.

Wie habt Ihr dieser heil'gen Kranken  
Geholfen, stolze Herren, wie?  
Wenn Ihr zu Ihr getreten, war es,  
Um mit dem Fuss zu stossen sie.  
Es waren Dichter ihre Pfleger,  
- Ihr Magen leer, ihr Rock zerfetzt,  
Sie haben sie gepflegt, gerettet....  
Und Ihr verachtet doch sie jetzt!

(Pest.)

## Am Namenstage meiner Frau.

Meiner kleinen Julie, meines  
Weibchens Namenstag ist jetzt,  
Gebt mir um den alten Mente,  
Reichbeschnürt, mit Fuchs besetzt!

'Runter mit den Pluderhosen,  
Und die Ungarhosen an!  
Und fort in die Apotheke,  
Fort nach Bartwicks' eilt mir dann!

Ehe ich vor ihr erscheine,  
Zwick' ich 'raus mich dergestalt,  
Wieder lebe auf die Mode,  
Welche vormals bei uns galt;

Jene alte Zeit, in der man  
Sich anzog nicht sonderlich,  
Doch wobei die Menschen Gutes  
Gegenseitig wünschten sich.

Gutes wünsch' auch ich Dir heute,  
Was sich ganz von selbst versteht;  
Doch das Gute ist so vielfach,  
Dass die Wahl mir schwer angeht.

Wie auch liesse sich aussprechen  
Alles nur mit Einem Wort?  
Sei Dein Leben ohne Kummer.  
Ohne Leiden immerfort!

Ach! das ist kein guter Wunsch, denn  
Leid und Kummer müssen sein.  
Wo kein Schatten ist, da ist auch  
Nicht zu sehn der helle Schein.

Jugend! — die ist alles Gute,  
Lebe aus die Jugend... O!  
Die ist kurz, und dann zu sterben?  
Der Gedank' ist nicht sehr froh.

Lebe (ich mit Dir, versteht sich)  
Lange, bis Dein Haar ergraut;  
Doch das Alter sei nur Jugend,  
Die durch eine Maske schaut.

(Pest.)



## Auf des stillen Meeres Fläche ..

Auf des stillen Meeres Fläche  
Schaukelt leise sich mein Kahn,  
Wie im Lenz auf Abendwindes  
Busen bebt das Rosenblatt.  
Nicht unwürdig bin ich dessen.  
Ruhig kann ich sagen das.  
Jener Strom, auf welchem ich  
Kam hierher, wo ich jetzt bin,  
War ein Strom, lang und gefahrvoll:  
Blitze schossen über'm Haupt mir.  
Mir zur Rechten, Linken drohten  
Scharfe Felsen, und der Wirbel  
Schlund that auf sich unter mir.....  
Jeder Schlag, den mein Herz pochte.  
Jeder Schlag des Ruders mochte  
Leicht schon sein der allerletzte.  
Doch gerudert ward, gerudert,  
Und was mehr noch heisst, selbst dann, als  
Mein Leuchtfeuer schon ging aus.  
Auch die Hoffnung schon erlosch,  
Da noch blieb ich unverzagt.

Unverzagtheit findet Lohn! —  
 Mein Lohn ist so schön, so lieblich:  
 Mich zu schaukeln auf dem endlos  
 Ruhevollen Ozean.  
 Auf glücklichen Ehelebens  
 Ruhevollem Ozean!  
 Mir zur Seite liegt das Ruder;  
 Wozu sollt' es in der Hand mir?  
 Ist's doch gleich, wohin mich immer  
 Meines Segels Spielgenosse  
 Führt, das Kind, der sanfte Wind;  
 Ganz gleich, weil mich rings der Himmel  
 Ueberall umgibt, ein Himmel,  
 Der ganz wolkenlos, ganz rein....  
 So senkt dieser sich herab  
 Auf des offenen Meeres Fläche,  
 So umschliesst er mich, wie ein aus  
 Vielen blauen Blumen schön  
 Mir geflochtner Riesenkranz.  
 Langsam fahr' ich, langsam fahr' ich.  
 Lasse schaukeln mich und schaukeln.  
 Und sorglos hinstreck' ich mich.  
 Mein Haupt ruhet sanft in meiner  
 Holden Gattin weichem Schoosse:  
 Meine Augen schaun in ihre,  
 In die Augen, welche dunkel,  
 Und doch strahlender, als droben  
 Himmels goldene Bewohner.  
 Und in meiner Hand die Laute

Lass' ich klingen schwärmerisch;  
 Regelrecht nicht, ungekünstelt  
 Tönt das Lied.... denn meinen Fingern  
 Lasse ich ganz freies Spiel.  
 Und sie fliegen durch die Saiten  
 Hin und her ganz unbewusst,  
 Gleich als ob mit der Geliebten  
 Haar sie spielten. Und das Lied  
 Ist doch schön, denn es zu hören,  
 Lassen sich herab die Sterne,  
 Um ihm näher nur zu sein;  
 Und es tritt der Mond hervor  
 Aus dem Meere, lauschet achtsam. —  
 So die Laute schlagend, singend  
 Wandr' ich in dem kleinen Kahn, wie  
 Arion auf dem Delphin.  
 Nur bisweilen setzt sich klagend  
 Ein Sturmvogel auf den Mast:  
 Schmerzlich Angstgefühl um dein  
 Künft'ges Sein, mein Vaterland!  
 Doch je mehr ich dringe vor  
 In des Meers endlose Weite,  
 Desto seltner kommt ein solcher  
 Sturm verkündender Prophet.

(Pest.)



## Bei Czakó's Begräbniss.

(† durch Selbstmord am 14. December 1847.)

Die Theilnahme weint.... es liesse  
Selbst der Hass, wenn hier er wäre.  
Fallen eine theure Perle  
Auf den Sarg hier, eine Zähre.

In das tiefe Nichts gesunken  
Ist ein Geist, der hoch geflogen,  
Grabeswinter hat den Lenz, der  
Jugend Lenz, hinabgezogen.

Suchte er verwandte Seele,  
Und fand keinen Freund hienieden?  
Oder hat, wem er sich nahte,  
Ihn verstossen, ihn gemieden?

Gross ist diese Welt, gross, in ihr  
Millionen von Genossen;  
Er stand unter Millionen  
Einsam in der Welt, der grossen.

Endlich fand er einen Freund, doch  
Der Freund war die Waffe eben,  
Die vom Herzen ihm herabnahm  
Diese grosse Last, das Leben.

Die Theilnahme weint..... es liesse  
Selbst der Hass, wenn hier er wäre,  
Fallen eine theure Perle  
Auf den Sarg hier, eine Zähre.

(Post.)

## Auf der Eisenbahn.

Mich umgibt ein Wonnemeer,  
Mein Geist badet in den Wogen.....  
Vogel ist sonst nur geflogen,  
Jetzt fliegt auch der Mensch, wie er!

Schnell bist du, Gedanke! dir  
Sind erst spät wir nachgefahren,  
Doch sporn' gut! die hinten waren.  
Bald voraus weit fliegen wir!

Berg und Haus, Mensch, Strom und Wald  
Und was sonst noch Alles, steigen  
Plötzlich vor mir auf, und zeigen.  
Lösen sich wie Dunstgestalt.

Sonne flieht vor uns sogar,  
Flieht vor uns, wie eine Tolle.  
Welche meint, zerreißen wolle  
Sie, ach! eine Teufelschaar.

Floh und floh, doch half es nicht!  
Blieb zurück... müd streckt sie nieder  
Auf's Gebirg im West die Glieder,  
Roth vor Scham flammt ihr Gesicht.

Und noch rastlos fliegen wir  
Unermüdet unsre Pfade,  
Führt der Dampf vielleicht uns grade  
In die andre Welt von hier!

Hundert Eisenbahnen, nein!  
Mehr noch, tausend sollt Ihr bauen,  
Mögen durch die Welt hin laufen,  
Wie die Adern durch den Leib!

Sind der Erde Adern, drin  
Kann das Blut der Bildung fliesen,  
Kann der Lebenssaft ergiessen  
Sich nach allen Theilen hin.

Warum habt Ihr sie bisher  
Nicht gebaut schon?.... fehlte Eisen?  
Mögt die Ketten all' zerreißen,  
Dann fehlt Eisen nimmermehr!

(Pest.)



## An den Zorn.

Willst du, Zorn! versiegen,  
Kataraktenreich  
Wilder Bergstrom! du,  
Der sich in die Tiefe  
Brausend stürzte, und  
Wilde Wogen warf....  
Willst mir, Zorn! für immer  
In der Brust versiegen?  
Wird denn ein Hausvogel still  
Werden aus des Waldes Aar,  
Welcher seine Krallen  
Einst dem wilden Sturm  
Einschlug in den Rücken,  
Und darauf geritten  
Stolz, ein Triumphator?  
Wird ein Bürger denn,  
Der die Schultern zieht,  
Mit dem Kopfe wippt,  
Eine Schlafmütz' trägt

Aus dem Feuerjüngling,  
 Der zuweilen seiner  
 Selbst nicht mächtig war,  
 Dessen Name tönte  
 Einst von jeder Lippe :  
 Zorniger Petőfi!

Welche Angst das, welche  
 Ganz unnöthige!  
 Mich kann nicht verlassen  
 Edle Leidenschaft, der  
 Jugendliche Zorn!  
 Nicht versiegt ist in mir der  
 Kataraktenreich  
 Wilde Bergstrom, und  
 Wird auch nicht versiegen.  
 Etwas ruhiger  
 Ward nur seine Fluth jetzt,  
 Weil durch ebne Felder  
 Geht sein Lauf, durch deine  
 Felder, berg- und thäler-  
 Lose Gegenwart!  
 Doch dort ist der Zukunft  
 Wildes Felsgebiet,  
 An Abgründen reich.....  
 Wenn dorthin gelangt  
 Meines Zornes Bergbach,  
 Wird der Strom geworden  
 So herunterbrausen

Auf die Feinde, Vaterland!  
Wie in's Bodenlose  
Stürzt hinab unbändig der  
Niagara!

(Pest.)



### Draussen auf der Puszta Pferde...

Draussen auf der Puszta Pferde,  
Die Betyáren auf dem Wege;  
Drin der Csikós in der Csárda,  
Der trinkt von Rechtswegen brav da.

Mag er trinken, wenn's ihm Spass macht,  
Wenn's den trocknen Schlund ihm nass macht,  
'S ist kein Wunder : heiss ist's grimmig,  
Scheint die Sonne ganz unsinnig.

Wenn Er aber in die Csárda  
Humpelt, um zu zechen brav da.  
Sorge Er hübsch für die Herde.  
Dass sie wohl gehütet werde!

Jungen liess er draussen, dreie,  
Keine hohle Nuss werth, keine,  
Alle sich damit vergnügen,  
Schlafend unter'm Hut zu liegen.

Rücklings liegt da das Gelichter,  
Unter'm Hute die Gesichter,  
Andre Sorge sie nicht kennen,  
Mag sie Sonne auch verbrennen.

Aber dort, von Kecskemét dort,  
Hinter den Sandhügeln, seht dort!  
Wer naht auf schön braunem Pferde,  
Leis, dass nicht gehört er werde?

Feurig Ross, doch der drauf sitztet,  
Der Bursch noch mehr Feuer blitzet,  
Kühnheit ist in seinen Augen,  
Hetzpeitsch' in der Hand zu schauen.

Näher, näher leise lenkt er,  
Plötzlich zum Gestüt hin sprengt er,  
Reisst heraus sich hübsch viel Fohlen.....  
Kleinkumanien! Gott befohlen!

Geht die Sonne müd schon unter,  
Sprengt der Betyár fort noch munter,  
Ihm voran die Pferde, schallen  
Lässt er der Hetzpeitsche Knallen.

Aus der Csárda kommt der Csikós,  
Den sein Rausch jetzt eben liess los,  
Auch die Jungen munter werden,  
Viele fehlen von den Pferden.

Auf! im ganzen Kreise suchen  
Nach den Pferden! 's ist zum Fluchen!...,  
Können lange suchen.... diese sind ja  
In Szabadka schon, Kikinda.

(Pest.)



Kaum war es Morgen...

Kaum war es Morgen, und schon wieder Abend ist's,  
Kaum war es Frühling, und schon ist der Winter da.  
Kaum, dass wir, Julia, uns kennen nur gelernt,  
Und Du bist meine Frau, bist es schon lange ja.

Kaum, dass wir spielten auf der Väter Knien, und schon  
Ruhn heute, morgen wir bei den Grossvätern auch.....  
Das Leben ist nur so wie Schatten auf dem Strom  
Von flücht'ger Wolke, wie auf Spiegelglas der Hauch.

(Pest.)



## Sylvesternacht 1847.

### I.

Ach! heute gibt es Rechnungen!  
Vom Hausherrn, von der Hausfrau wird,  
Was sie einnahmen, gaben aus  
Im Lauf des Jahres, nun addirt.

Da wird der Geldbeutel geprüft,  
Was er enthielt, was noch enthält,  
Man wischt den Schweiss sich von der Stirn,  
Womit erworben man dies Geld.

Mein Frauchen! sieh'! wie gut das ist,  
Dass sich bei uns Geld findet nicht;  
Nicht schmutzen wir uns ein die Hand,  
Und Schweiss rinnt uns nicht vom Gesicht.

Die haben dort die Kisten voll,  
Voll haben unsre Herzen wir....  
O welcher arme Reichthum dort,  
O welche reiche Armuth hier!

## II.

Vor'm Jahr um diese Zeit war  
Ich ganz allein noch hier;  
Heut' aber sind zu Zweien  
Schon in dem Stübchen wir.

Recht drollig, wenn's so weiter  
Wird eine Zeitlang gehn:  
Wir nächstes Jahr zu Dreien.  
Zu Vieren dann uns sehn.

## III.

Doch weg, hinweg jetzt mit dem Scherze:  
Wir stehn bei einem Kranken;  
Krank ist das Jahr, es liegt im Sterben,  
Der theure, liebe Freund, dem viel wir danken. . . .  
Den Lilienkranz aus Segen flechten wir,  
Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

Er gab zusammen unsre Hände  
Untrennbar und für immer,  
Er liess auffliegen unsre Seelen  
Zu Freuden, die gekannt, geahnt wir nimmer. . . .  
Den Lilienkranz, aus Segen flechten wir,  
Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

Die Tröpfchen Leid, die auf die Herzen  
 Er fallen liess zu Zeiten,  
 Verbitterten nicht unser Glück, nein!  
 Erhöhten viel noch seine Süssigkeiten....  
 Den Lilienkranz aus Segen flechten wir,  
 Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

Er stirbt, noch ein'ge leise Schläge,  
 Und 's Herz wird stille stehen;  
 Die ew'ge Nacht sinkt auf das Auge,  
 Das unsres Glückes Morgenroth gesehen....  
 Den Lilienkranz aus Segen flechten wir,  
 Das Haupt des Sterbenden zu kränzen hier.

#### IV.

Der Tod des Jahres — so voll Weihe  
 Ist dieser Tod, so feierlich!  
 Der bessere Sterbliche verschliesst sich  
 Zu dieser Zeit, und geht in sich.

Und er vergibt nicht nur dem Freunde,  
 Nein! selbst dem Feind verzeiht er nun;  
 Und das ist wirklich schön, grossmüthig;  
 Doch soll denn ich nun auch so thun? — — —

(Pest.)



1848.

## Die Winterabende.

Was ward aus dem Regenbogen, aus dem bunten.  
 Droben? was ward aus den bunten Blumen unten?  
 Wo ist Bachesrauschen, wo der Vögel Lieder.  
 Alle Pracht des Frühlings, Sommers auf den Matten?  
 Hin ist Alles! nur Erinnerung ruft wieder  
 Es hervor, wie bleiche, grabentstieg'ne Schatten.  
 Weiter nichts als Schnee und Wolken ist zu sehen;  
 Die beraubte Erde kann jetzt betteln gehen.

Ja, sie gleicht der Bettlerin in Alters Tagen.  
 Weisse, doch geflickte Decke umgeschlagen,  
 Die mit Eis geflickt, doch fehlen auch wohl Fetzen.  
 Dass das Nackte vorblickt an gar vielen Stellen.  
 So steht sie und friert; das Elend zum Entsetzen  
 Steht auf ihr gemalt in Farben, groben, grellen.  
 Was soll man im Freien thun an solchen Tagen?  
 In der Stube lebt sich's jetzt recht mit Behagen.

Preise Gott, wem Er gesegnet hat das Leben,  
 Warmes Obdach und Familie gegeben.  
 Welches Glück ist jetzt das gute, warme Zimmer,  
 Und die Theuern drin mit freundlich froher Miene!  
 Jedes Hüttlein wird zum Schloss in Feeenschimmer,  
 Ist nur Holz da für das Feuer im Kamine.  
 Und ein jedes gute Wort, sonst wohl verklungen  
 In die Luft, ist jetzt gerade in's Herz gedrungen.

Und wie schön sind dann die Abende vor allen!  
 Wüsstet Ihr's nicht, schwer zu glauben würd's Euch  
 fallen.

Oben sitzt der Hausherr an dem grossen Tische,  
 Traulich plaudernd mit dem Nachbar und Gevatter,  
 In dem Mund die Pfeifen, und es steht der frische  
 Wein vor ihnen, schon sehr viele Jahre hat der.  
 Und es findet nicht der Flasche Grund ihr Streben:  
 Nimmt sie ab bereits, füllt sie sich wieder eben.

Nöthigt sie die gute Hausfrau oft zum Weine,  
 Sie versäumt von ihren Pflichten sicher keine,  
 Alles weiss sie wohl, was, wie es muss geschehen,  
 Gut hat einstudirt sie alle ihre Pflichten.  
 Mit des Hauses Ehr' leichtsinnig umzugehen,  
 Pfl egt sie nicht; Geiz, Trägheit muss man ihr an-  
 dichten.

Rüstig, rührig wiederholt sie stets die Bitte:  
 „Bitte, mein Herr Nachbar! bitte! Herr Gevatter!  
 bitte!“

Diese danken, thuen einen Schluck, und wann die  
Pfeife ausgebrannt, füllt man auf's neue an sie.  
Und so wie der Rauch zieht durch die Luft gewunden,  
Ziehen ihre Geister hin nach allen Seiten,  
Und aus Zeiten, welche lang schon, längst ent-  
schwunden,  
Sammeln und erzählen sie Begebenheiten.  
Wem ein kleiner Rest vom Leben nur geblieben,  
Wird nicht vor-, wird rückwärts stets zu blicken  
lieben.

An dem Seitentischchen sitzt ein Jüngling neben  
Einer Maid, die kummert, was da war, nicht eben.  
Wozu auch die Sorge um vergangne Zeiten?  
Liegt das Leben doch vor ihnen, nicht im Rücken.  
Ihre Seelen schweifen in der Zukunft Weiten,  
Sinken schauend in den ros'gen Himmel vor Entzücken,  
Heimlich lächeln sie, die sich des Worts enthalten.  
Weiss Gott, dass sie dennoch gut sich unterhalten.

Hinten aber um den Ofen im Vereine  
Sitzt und summt und brummt die Miniaturgemeinde.  
Ein ganz Häuflein Kinder von verschiedenem Alter,  
Macht von Karten Thürme... bauet und zertrümmert...  
Jagt der Gegenwart beglückend bunte Falter,  
Gestern hat's vergessen, Morgen es nicht kummert.  
Wie viel fasst ein kleiner Raum, man glaubt es nim-  
mer:

Vormals, Jetzt, Dereinst ist hier in Einem Zimmer!

Morgen ist Brodbacken, beutelt unter Singen  
Drum die Magd das Mehl, herein die Töne klingen.  
Knarrt der Brunnenschwengel draussen vor dem Hause,  
Tränkt der Kutscher seine Pferde für die Nacht noch.  
Die Zigeuner spielen auf bei einem Schmause  
Fern, des Basses Murmeln wird hierher gebracht doch;  
Und der Lärm der Stube aus verschiednen Tönen  
Fliesst zusammen, mild und leis sich zu versöhnen.

Schnee fällt; aber schwarz ist's auf den Strassen,  
Dicke Finsterniss hat sich herabgelassen.  
Menschen wandeln jetzt auch draussen nimmer,  
Ein Besuch geht manchmal heim nur, das Gefunkel  
Seines Lämpchens streift vorbei wie Blitzesschimmer  
An den Fenstern, und verschlungen hat's das Dunkel.  
Es verschwand die Lampe, eifrig forschen drüber  
Die im Zimmer drinnen : wer ging hier vorüber?

(Post.)

Du, der Frauen einzig eine...

Du, der Frauen einzig eine,  
Meine allerliebste Kleine!  
Komm', dass ich in Arm Dich schliesse,  
Dich so recht nach Lust geniesse.

Liebte schon als Mädchen sehr Dich,  
Hundert Mal lieb' ich jetzt mehr Dich.  
Hundert? tausend Mal mir lieber  
Bist Du, zürnst Du nicht darüber.

Wer verheirathet noch war nicht,  
Weiss, was wahre Liebe? gar nicht:  
Wie auch sollte er? Als Mann erst  
Lernt er's nach und nach, ja dann erst.

Lieb' ist ledig jungem Blute  
Eine Blume nur am Hute;  
Mir ist jetzt die Liebe eben  
Mein Herzblut, die Luft zum Leben.

Doch sind nicht auch glücklich, sage  
Mein Herzliebchen! unsre Tage?  
Nicht den Tod wir erst erwarten,  
Fliegen schon in Himmels Garten!

(Post.)



### In das Stammbuch eines Buchhändlers.

Das Lebensziel ist Glück, doch mußt Du viel  
Dich mühen erst, eh' Du erreichst dies Ziel.  
Umsonst wird es von Niemandem erlangt,  
Dazu wird viel und mancherlei verlangt:  
Nie weiche von der Ehre, keine Kraft  
Zieh' ab Dich, weder Lohn noch Leidenschaft;

Treu liebe Deine Nächsten, ziehe nie  
Die Brück' auf, welche scheidet Dich und sie;  
Die Heimath, unser heil'ges Vaterland,  
Schliess' in Dein Herz, gib ihm den reinsten Stand  
Verehere Gott, und — Alles hängt daran —  
Bring' meine Verse recht stark an den Mann!

Post.)



An Balthasar Adorján.

In einem Thal so tief und jäh,  
Dass, die da stehen in der Nähe  
Die Berge, eiserner als Eisen,  
Die starren Wände von Granit  
Zu schwindeln scheinen, lassen schweifen  
Hinunter sie den Blick.....  
Im tiefsten Grund in diesem tiefen Thal.  
Wohin halbschwarz der Sonnenstrahl  
Nur dringt, weil viele Windungen er macht,  
Und wo des Mondes schöne Spinnerin  
Auf ihrer Silberkunkel jede Nacht  
Gespensterhafte Fäden spinnt, wie in  
Der Absicht, selbst das Grabtuch sich zu spinnen.....  
Am Stamme einer grossen Trauerweide drinnen  
Im Thal erblüht' ein Blümelein.  
Es hüllten's Laub und Dunkel ein.  
Es blinkte ringsumher kein Strahl von Licht.  
Gefrorener Thau nur zitterte am Rand  
Des Blattes, eine ew'ge Thräne, gross und licht.  
Wie über blut'ger Wunde ein Demant.

Denn roth die Blume war; nicht wunderbar,  
 Da sie entsprosst zerrissnem Herzen war.  
 Nur wenig Wanderer hierher noch gingen,  
 Nur wenig Augen an der Blume hingen,  
 Doch wer sie je gesehn,  
 Konnt' ihr nicht wenden schnell den Rücken,  
 Nein! musste mit erstaunten Blicken  
 Vor diesem Zauber stehn,  
 Und schauen, schauen, bis ihn Weh durchdringt,  
 Wodurch der Seele Innerstes zerspringt.  
 Doch, während, was er sah, so ihn getödtet,  
 Saugt er betäubend süsse Düfte ein.....  
 Freund! diese Blume hat der Schmerz geröthet,  
 Und Lautenklang war sie, die Laute Dein. —

Warum zertratest Du der Blume Schöne?  
 Warum ist schon Dein Lautenspiel verklungen?  
 Als Du es wegwarfst, that Dir das Getöne  
 Nicht weh, der Saiten Schluchzen, die zersprungen?  
 Hat Dein Gewissen sich nicht laut geregt,  
 Als Du an Dich die Mörderhand gelegt?  
 Hast nicht den Leib versehrt zwar,  
 Bist Mörder, weil  
 Du trafst, was viel mehr werth war,  
 Dein bessres Theil;  
 Die Laut' und Seel' ist Eins im Dichter,  
 Und Du warst Deiner Seel' Vernichter!....  
 Zu tödten eine Dichterseele! sprich!  
 Hast Deine Sendung Du begriffen nicht?

O heilig war und gross sie :  
Die Erde, wüst und bloss, die  
Halb schon erstorben ist, und welcher nicht  
Der Regen frommt mehr, nicht das Sonnenlicht,  
Die blühet, strömen Dichter's Thränen drauf,  
Und leuchtet ihr sein Lächeln, wieder auf.  
Was wirst Du sagen, wenn vor Ihm Du einst,  
Der Dich gesandt, zur Rechenschaft erscheinst,  
Wenn Er so sprechen wird : „hinabgeschaut!  
Dort, wo Du hingeschritten bist,  
Zeigt sich, dass eine Wüste ist....  
Das Land, Dir anvertraut, blieb unbebaut!“

Auf! auf! Freund! Werth hat jeder Augenblick.  
Die Fallsterne der Erde sind wir hier.  
Nur während des Herabflugs leben wir;  
Bald kannst Du stehen vor des Richters Blick.  
Auf! auf! Freund! stimme Deine Laute wieder,  
Und hauche ihr der Seele Kummer ein!  
Pflegt doch der Dichter, seufzen seine Lieder  
Am schmerzlichsten, am glücklichsten zu sein.  
Ö singe Alles, was erfüllt Dein Herz,  
Und jeder Klang von Deinen Lippen soll  
Ein Stück sein Deiner Seele... wundervoll,  
Sich zu verbluten so in Wonn' und Schmerz!

(Pest.)

## Gibt es eine Handvoll Erd'...

Gibt es eine Handvoll Erd' im Ungarlande,  
Welche nicht schon ungrisch Blut benetzte? Ach!  
Doch nicht sichtbar mehr ist's Roth der grossen Väter,  
Ihre Söhne färbten schwarz die Erde später,  
Ueberstrichen wieder sie mit ihrer Schmach!

Und so ist denn Lüge hier die ew'ge Wahrheit,  
Dass der Löwe Hasen nicht erzeugen kann,  
Ihr ruhmreichen Ahnen, o Ihr Helden-Leuen!  
Stündet Ihr vom Tode auf zu einem neuen  
Leben, blicktet Eure Krüppel-Enkel an!

Und es prahlet dies Geschlecht mit dem Verdienst der  
Väter, schwadronirt von alter Herrlichkeit!....  
Wird die Zukunft wohl dereinst mit uns auch prahlen?  
Wird nicht hohe Röthe ihre Wangen malen,  
Wenn sie einst gedenkt der Kinder dieser Zeit?

Das macht keine Sorge uns, wir vegetiren  
Wie das Thier, befriedigt, haben wir nur Brod.  
Aus der Welt sind wir sehr weit zurückgewichen,  
Aus der grossen Völker Reihe ausgestrichen,  
Nicht zu leben wissen wir, und scheu'n den Tod.

Schande! Schande! in des Schicksals Rechnungsbuche  
Standen vormals als der Zahlen erste wir,  
Und jetzt stehen wir ganz hinten, nichtsbedeutend....  
Die zu unsern Füßen knieten, schlagen heute  
In's Gesicht uns ... Vaterland! o Schande dir!

Und mir Wehe! hundertfältig Wehe! dass ich  
Gen die Mutter aufstehn muss und geissle sie,  
Das Kind seine Mutter... es schmerzt glühend heiss mich,  
Mehr als sie, mich jede Wunde, und wohl weiss ich,  
Sünde ist vor Gott und Welt 'ne That, wie die.

Und ich werde trotzdem nimmer ruhen,  
Fühl' ich auch noch hundertfältig grössern Schmerz,  
Muss ich dafür Gottes Züchtigung auch tragen.....  
Schlagen werd' ich dich, mein Volk! so lange schlagen,  
Bis dein Herz pocht. oder bis zerreisst mein Herz!

(Pest)



Ich liebe, liebe Dich...

Ich liebe, liebe Dich, mein kleiner  
Holdsel'ger Engel! mir  
Ist's schmerzlich nur, dass meine Lieb' ich  
Nicht kann beweisen Dir.

So glaubst Du meinen schlichten Worten  
Nicht, wenn es Dir beliebt;  
Und ich — was thun? damit der Zweifel,  
Wenn Du ihn hegst, zerstiebt.

Wär' ich als reicher Herr geboren,  
So würf' ich fort und fort  
Weg zum Beweise Diamanten  
Für jedes kleine Wort.

Wenn ich geboren wär' als König,  
Weg mit der Krone Glanz  
Für einen mir von Deinem Händchen  
Gewundnen kleinen Kranz!

Wär' ich ein Regenbogen, bät' ich:  
Die Farben nimm von mir,  
Und male Dir das Band mit ihnen.  
Das Du umgürtest Dir.

Wär' ich die Sonne, die die Welt schaut,  
Wörd' ich vom Himmel gehn,  
Und statt der grossen Welt nur immer  
An Deine Augen seh'n!

(Fest.)



Wie soll ich nennen Dich?...

Wie soll ich nennen Dich,  
Wenn in der Dämm'ung tiefen Sinnens  
Schaun Deiner schönen Augen Abendstern  
So staunend meine Augen, als  
Ob ihn zum ersten Mal sie sähen.....  
Ach! diesen Stern,  
Der Strahlen wirft, von denen jeder  
Ein Strom der Liebe ist, der fliesset  
In meiner Seele Ozean —  
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich,  
Wenn auf mich nieder  
Im Flug Dein Blick  
Sich senkt, die sanfte Taube,  
An welcher jede Feder  
Ein Friedensölzweig ist, und welche  
So wohl thut, anzurühren, weil sie  
Noch weicher ist als Seide  
Und als das Wiegenkissen —  
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich,  
Wenn Deine Stimme so ertönt.  
Dass, wenn die Winterbäume diese Klänge  
Vernähmen, frisches Grün  
Aus ihren dürrn Zweigen dränge.  
Weil glaubten all',  
Dass da der Frühling schon.  
Ihr lang erwarteter Erlöser,  
Weil ja schon singt die Nachtigall —  
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich,  
Wenn meine Lippen rührt,  
Rührt Deiner Lippen flammender Rubin,  
Und unsre Seele schmilzt im Kussefeuer.  
Wie von der Morgenröthe Tag und Nacht:  
Und vor mir nichts mehr ist die Welt.  
Und vor mir nichts mehr ist die Zeit.  
Und die geheimnissvollen Wonnen all'  
Auf mich die Ewigkeit in Strömen ausgiesst —  
Wie soll ich nennen Dich?

Wie soll ich nennen Dich?  
Du, meines Glückes vielgeliebte Mutter.  
Du Feeenmaid der Phantasie,  
Die in den Himmel eindrang,  
Glanzreiche Wirklichkeit, die selbst  
Noch meine kühnsten Hoffnungen beschämet,

Du, meiner Seele einz'ger,  
Doch mehr als eine Welt selbst werther Schatz mir,  
Mein süßes, junges, schönes Weib,  
Wie soll ich nennen Dich?

(Pest.)



### Der gefangene Löwe.

Für ein unendlich weites Machtrevier.  
Gab man ihm diesen kleinen Käfig hier.

Im kleinen Käfig, hinter'm Gitter steht  
Der Leu, des Wüstenkönigs Majestät.

O lasset ihn in Frieden stehn, denn wisst,  
Dass es Entweihung, ihn zu stören, ist.

Wenn man auch seine Freiheit ihm genommen,  
Sei ihm darob zu sinnen unbenommen;

Erreicht er Baumes Wipfel nimmermehr.  
So doch auf dessen Schatten trete er.

Dort steht er starr, voll Würde. Selbst noch jetzt  
Wie hält er seine Würde unverletzt!

Man nahm ihm seine Freiheit, all' sein Gut,  
Doch nahm ihm nicht den Blick voll Heldenmuth.

Starr steht er, wie die Pyramide da,  
Die oft mit düstrem Steinwerk auf ihn sah.

Dorthin die schweifenden Gedanken ziehn,  
Der Traumsinn trägt in seine Heimath ihn;

In's Land, durch dessen weites Wüstenreich  
Er brauste mit dem Samumsturm zugleich.

Das war das schöne Land, die schöne Zeit!.....  
Doch seines Kerkers Wärter steht nicht weit.

Und seines Traumes Schöpfungen zerstieben,  
Weil der auf's Haupt ihn schlug mit Ruthenhieben.

Ihn schlägt und ihm befiehlt ein Wicht, wie der!  
O aller Himmel ganzes Götterheer!

Sein hohes Haupt so tief erniedrigt, ach!  
Er muss ertragen eine solche Schmach!

Und über seine Schmach lacht laut noch gar  
Die gaffende, die plumpe Pöbelschaar.

Wie wagst du nur, zu mucksen, schlechte Spreu!  
Wenn seinen Kerker bricht entzwei der Len.

Kann er dich so zerreißen, so total:  
Bleibt deine Seel' nicht für die Höll' einmal!

(Pest.)



## Der gute Lehrer.

Traun! unter vielen schlechten zeigt  
Auch guter Lehrer sich;  
Ich hatte schlechte Lehrer viel,  
'Nen guten hatt' auch ich.

So ist an ihn Erinnerung  
Im Kopf geblieben mir,  
Als ob mit seinem kahlen Kopf  
Er jetzt noch schritte hier.

Ein Kahlkopf war der gute Mann,  
Doch ist die Schuld nicht mein;  
Er war ein alter Bursch, längst war  
Verblüht die Jugend sein.

Die Blumen waren ihm verwelkt,  
Nur eine blieb, und das  
War eine grosse Pfingstros' auf  
Der Spitze seiner Nas'.

Vielleicht, dass jeden Morgen neu  
Die Rose sich erschloss;  
Doch war's kein Wunder, weil er sie  
Sorgsam mit Wein begoss.

Da half schon nichts, die Pflanze war  
Einmal so sonderbar,  
Dass gar nichts ausser Kellerthau  
Ihr recht und dienlich war.

Und unter dieser Nase gafft'  
Ein grosser Schnurbart vor;  
Die eine Stange stand hinab,  
Die andre hoch empor.

Und unter'm Schnurbart war sein Mund,  
Im Mund die Pfeife — dran  
Ein Mundstück, breit und dick, man nähm's  
Für eine Schaufel an.

Sein Zrinyi aber stammte noch  
Aus Árpád's Zeiten her;  
Von seiner Farbe war zu sehn  
Die Farbe schon nicht mehr.

Der Knöpfe jeder war daran  
Gross wie ein Heidenkopf;  
Vielleicht dient' als Streitkolben auch  
Den Türken solch' ein Knopf.

Mit solchem Schnurenschnörkel war  
Der Zrinyi ausgeziert:  
Es hätte selbst der Donnerkeil  
Im Zickzack sich verirrt.

Der Schneider hatte zwar sehr eng  
Gemacht die Hosen, doch  
Ein wenig aufgedunsen stand  
Trotzdem die eine noch. —

Ich plackte lange mich bei ihm,  
Doch lohnt' es sich, weil gar  
So ungeheuer gut der Kerl,  
Der Sappermenter war.

Solch' guter Lehrer war er : man  
Kann gar kein bessrer sein;  
Die Bücher ruhten unter'm Tisch  
Bei ihm Jahr aus, Jahr ein.

Wusst' ich auch keinen halben Laut  
Von meiner Lection,  
So tröstet' er : „kein Unglück ist's,  
Du lernst es später schon!“

Auch hab' ich gegen ihn gezeigt  
Gutherzig immer mich,  
Ich bracht' ihm ein Geschenk, sobald  
Es irgend thun liess sich.

Aus seinem Schornstein stahl ich ihm  
Wurst, Schinken; das war mein  
Geschenk; er nahm's, und lud dazu  
Mich noch zu Gaste ein.

(Pest.)



### Die Puszta im Winter.

Ach! jetzt ist Puszta doch die Puszta einmal recht!  
Sorglos war dieser Herbst, wirthschaftete gar schlecht;  
Das, was der Frühling, was  
Der Sommer sammelt, das  
Vergeudet Alles er leichtsinnig; keinen Schatz  
Trifft an der Winter, nur der Schätze kalten Platz.

Nicht melancholisch tönt Schafheerdenglöckchenklang,  
Auch keiner Hirtenpfeif' wehmüthiger Gesang:  
Verstummt der Vögel Schaar.  
Die reich an Liedern war;  
Nicht schnarrend aus dem Gras der Wachtelkönig spricht,  
Ja selbst das Grillehen spielt die Violine nicht.

Wie ein gefrorenes Meer, so ist der Ebne Reich;  
Die Sonne niedrig fliegt, dem müden Vogel gleich,  
Oder zieht dahin so, wie  
Wenn alt, kurzsichtig sie  
Sich niederbeugen müsst', um etwas nur zu sehn.....  
Kann auf der Puszta doch auch so nicht viel erspäh'n.

Feldhüter-, Fischerhaus — ganz leer jetzt stehen sie;  
Still sind die Tanya's, drin verzehrt sein Heu das Vieh.  
Wenn gegen Abend man  
Es treibt zum Troge, dann  
Beginnt zu brüllen dumpf manch' zottig junger Stier,  
Er tränke lieber aus dem Teiche dort, als hier.

Den Blättertabak nimmt herab der Ochsenmann  
Vom Sparren, und er legt ihn auf die Schwelle dann,  
Um grob zu schneiden ihn:  
Wird dann die Pfeife ziehn  
Vor aus dem Tschismenschaft; nun stopft, nun schmau-  
chet er,  
Und sieht zuweilen nach, ob nicht die Krippe leer.

Doch selbst die Csárdén jetzt in tiefem Schweigen ruhn;  
Weinschenk und Schenkerin — die können schlafen nun;  
Wegwerfen können sie  
Den Kellerschlüssel; nie  
Wird eine Deichsel jetzt zu ihnen eingelenkt,  
Die Winde haben voll den Weg mit Schnee gedrängt.

Jetzt nur der Winde Macht, der Stürme Macht regiert,  
Der eine wirbelt hoch, der andre galoppirt  
Tief unten, und es sprüht  
Sein zorniges Gemüth;  
Es sprühet unter ihm der Schnee wie Feuerstein;  
Mit ihm zum Ringkampf stellt sich noch ein Dritter  
ein.

Wenn sie am Abend müd begeben sich zur Ruh',  
Dann deckt die Ebene der bleiche Nebel zu,  
Und zeigt nur so halb  
Und halb Betyár's Gestalt,  
Den trägt zur Nachtherberg das Ross schnaufend im  
Trab.....  
Ihm hinterdrein der Wolf, ihm über'm Haupt der Rab'.

Wie von der Grenze noch ein König, der verbannt,  
Zurückblickt auf sein Reich, so von der Erde Rand  
Schaut noch die Sonn' einmal,  
Zorn in des Blickes Strahl,  
Und als in's Grenzgebiet ihr Aug' hinüberdringt,  
Da ihr vom Haupte die blutrothe Krone sinkt.

(Pest.)



## Von dem Rosenbaum der Liebe...

Von dem Rosenbaum der Liebe  
Ruhe ich beschattet hier,  
Blätter fallen duftend leise,  
Leise auf die Stirne mir.

Und die Nachtigall der Liebe  
Schlägt zu Haupt mir auf dem Baum;  
In der Phantasie weckt jeder  
Ton mir einen Göttertraum.

In der Liebe vollen Becher  
'Tauch' ich meine Lippe ein,  
Honig ist aus einem andern  
Nicht so süß, wie hier die Pein.

Und der Liebe weisse Wolken  
Schweben droben zu mir her,  
Gleich, als käme zum Besuche  
Da ein ganzes Engelheer.

Und das Mondenlicht der Liebe  
Wirft um mich ein goldnes Kleid,  
Hüllt mich ein, lässt mich vergessen  
Meine ganze Dürftigkeit.

(Pest.)



Kalt, kalt ist es da draussen...

Kalt, kalt ist es da draussen,  
Ich kann's nicht ändern, Harm  
Macht es mir eben auch nicht.  
Ist ja mein Stübchen warm.

Einst — — doch was geht denn jetzt mich  
An die Vergangenheit? —  
Nein! Gegenwart! dir zeig' ich  
Niemals Undankbarkeit.

Von meiner ganzen Seele  
Nimm du Besitz allein,  
Verbannt soll Einst und Künftig,  
Hoffnung, Erinn'ung sein!

Was sind auch Einst und Künftig?  
Ob rauh, ob schön — ist sehr  
Gleichgiltig! so wie so sind  
Sie Diebe und nichts mehr.

Zwei Diebe Einst und Künftig,  
Sie necken, locken dich,  
Um dein achtsames Auge  
Hübsch abzuziehn auf sich;

Und während du rechts, links blickst,  
Zu stehlen mit Geschick  
Die schöne Blume, welche  
Dir bot der Augenblick.

Ihr kommt, ihr Beutelschneider!  
Jetzt nicht zu Leibe mir:  
Packt euch aus meinen Augen!  
Weg! trollt euch fort von hier!

Freund Gegenwart! verlasse,  
Verlasse du mich nicht,  
Mit Lust schau' ich dir lange  
In's lächelnde Gesicht.

Du bist kein Abenteurer,  
Mit keckem, wildem Muth,  
Den Pelz halb auf der Schulter,  
Die Feder auf dem Hut.

Hauskappe auf dem Haupte  
Trägst du, trägst Schlafrock, und  
Hältst in der Hand das Weinglas.  
Die Türkenpfeif' im Mund.

Lass mich die Hand dir schütteln!  
Freund! gegenüber dir  
Vergeht der Abend traulich  
Im grossen Armstuhl mir.

Lass rauchen, lass uns trinken.. .  
Es strahlt uns froh und rein  
Die Lampe, meines Frauchens  
Aug' und der Sternenschein.

(Pest.)



## Das Thal und der Berg.

Wär' ich ein Berg! (so seufzte auf das Thal)  
Wär' ich ein Berg! wie ist es göttlich, traun!  
Dort aus der Nachbarschaft der Sterne  
Weit auf die grosse Welt herabzuschau'n.

O der glücksel'ge Berg! dort herrschet er  
Auf seinem hohen Thron im Strahlenglanz,  
Und gleichwie Weihrauchdampf umziehet  
Sein Haupt, ihm huldigend, der Wolke Kranz.

Ihm krönt mit ihrem ersten goldnen Licht  
Die Sonne, wenn im Osten sie ersteht;  
Gibt als Prunkmantel ihm den Purpur  
Der letzten Strahlen, wenn sie untergeht.

Wär' ich ein Berg! verborgen muss ich so  
In Dunkelheit hinvegetiren hier;  
Ich kann nicht bis zum Nachbar sehen,  
Vom Nachbar dringen kann kein Blick zu mir. — —

Wär' ich ein Thal! (so seufzte auf der Berg)  
Wär' ich ein Thal! o diese Herrlichkeit,  
Wie einsam ist sie! diese Höhe,  
Die gar so wünschenswerth erscheint dem Neid.

Es findet mich der erste Sonnenstrahl,  
Und auch der allerletzte strahlt auf mich:  
Und dennoch immerdar so öde,  
Und dennoch immerdar so kalt bin ich.

Thau, Blume, Schmetterling und Nachtigall....  
Umsonst ruf' ich, kein's schenket Liebe mir;  
Und was dort unten kosend Lüftchen,  
Das wird zum streitenden Orkane hier.

Wär' ich ein Thal! dort unten lebte ich  
In tiefer Weltzurückgezogenheit,  
Und tauschte mit des schönen Frühlings  
Geliebten Kindern die Glückseligkeit.

(Pest.)





Dann nur zeigt sich der Magyar einmal als Mann,  
Wenn Musik sein Ohr, sein Herz erfüllet, dann  
Blinkt in beiden Augen ihm der Thränen Schein.  
Fällt ihm die beweinenwerthe Vorzeit ein,  
Weinenwerthe Vorzeit ein.

Ja, wir können sie beweinen auch, die Mohácseschlacht!  
Jene, die dort schlug der Türken Waffenmacht.  
Hätte man sie ordentlich begraben dort,  
Zwanzigtausend Gräber gäb's an Einem Ort,  
Zwanzigtausend Gräber dort!

Und wenn wir schon ausgeklaget unsern Harm,  
Spannen unsre Seele wir und unsern Arm;  
Würde dann der Feind uns gegenüberstehn,  
Wie viel immer, Alle würden untergehn,  
Bis zum letzten untergehn!

Dann beginnen wir uns selber zu vertraun,  
Dass auch wir noch können etwas Grosses bann.  
Dass der Baum des Ungarvolks noch grünen soll,  
Und sein Laub Gott, Mensch anschau'n bewundrungsvoll,  
Gott und Mensch bewundrungsvoll! —

Alter Musikus, auf! alter Freund, empor!  
Mach' uns traurig und begeistert wie zuvor!  
Du hast es gewusst, bei Gott! recht in der That.  
Wo ganz eigentlich sein Herz der Ungar hat,  
Wo sein Herz der Ungar hat.

Warum schiedst Du? Deiner satt nicht waren wir,  
Unterhielten fünfzig Jahre uns mit Dir;  
Kehre wieder, Deinen Gott preis' ich alsdann.  
Fang' auf's Neue, fange diese fünfzig an!  
Fange diese fünfzig an! — —

So lang rief ich, bis er aus dem Grab erschien,  
Er erschien, doch mochte nur so lang verziehn,  
Als er mit der Hand gezeigt nach seiner Hütte hin....  
Was ist drinn'? Geig' ist und Bettelstab darin,  
Geig' und Bettelstab darin!

(Fest.)



## Meiner Mutter Henne.

Potztausend! Mutter Henne! wie?  
Hier in der Stube wohnt Sie?  
Schau! Gott gibt Gutes jederzeit,  
Wie hat Er Sie gebracht so weit!

Herauf, herunter geht ihr Lauf,  
Fliegt auf die Lade selbst hinauf;  
Fällt es ihr ein, so gackert sie,  
Und wird hinausgejagt doch nie.

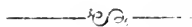
Hinausgejagt! o nein! o nein!  
Man füttert sie, wie's Täubelein,  
Nicht jedes Hanfkorn steht ihr an,  
Kein Prinzlein besser leben kann.

Drum, Mutter Henne! bitte ich,  
Mach' Ehre Sie hübsch selber sich;  
Dass meine Mutter Mangel nie  
An Eiern habe, trachte Sie! —

Nun, Morzsa! spitze du dein Ohr,  
Denn dir trag' ich jetzt etwas vor:  
Bist unser Hund schon manches Jahr,  
Gedient hast brav du immerdar.

Sei, Morzsa! gut auch fernerhin,  
Nie steh' nach Hühnerfleisch dein Sinn,  
Leb' immer mit der Henne gut,  
Die..... meiner Mutter einzig Gut!

Vácza.)



## Mein Weib und mein Schwert.

Die Taub' ist auf dem Haus,  
Der Stern im Himmelsblau;  
In meinen Armen hier  
Ist meine liebe Frau.  
Sie halten sie umfaßt,  
Sie wiegen sie gelind,  
So wie den Thau das Laub,  
Das leise bebt im Wind.

Hab' ich sie schon umarmt,  
Warum nicht küsst' ich sie?  
Bin nicht an Küssen arm,  
Auch geiz' ich damit nie.  
Wir plaudern auch, doch sind  
Die Worte halb nur Ton,  
Die andre Hälfte schmilzt  
Dahin in Küssen schon.

O gross ist unsre Freud'!  
 Die Unterhaltung reich,  
 So strahlend unser Glück,  
 Sieht einer Perle gleich!  
 Doch meinem Schwert gefällt  
 Dies Alles durchaus nicht;  
 Starr blickt es von der Wand,  
 Wirft auf uns düstres Licht.

Was blickst du, altes Schwert!  
 So grimm auf sie und mich?  
 Plagt Eifersucht vielleicht,  
 Du alter Tölpel, dich?  
 Lass, Waffenbruder! das,  
 Es stehet schlecht dir an,  
 Treib' Weiberhandwerk nicht,  
 Bist du einmal ein Mann!

Doch hast auch keinen Grund  
 Zur Eifersucht auf mich;  
 Du könntest kennen doch  
 Mein Weib schon sicherlich,  
 Die Seele kennen, ja  
 Die Seele seltner Art,  
 Wie nur geringe Zahl  
 Von Gott geschaffen ward.

Wenn meinen Arm jemals  
 Bedarf das Vaterland,

So gürtet sie dich mir  
Um mit der eignen Hand;  
Sie gürtet dich mir um,  
Nimmt Abschied dann und spricht:  
„So geht denn, seid euch treu,  
Verlasst einander nicht!“

(Post.)



### An den Frühling.

Holdes Kind des alten Winters,  
Lieber Frühling, sprich!  
Wo nur weilst du, warum zeigst du  
Nicht der Erde dich?

Komm', komm'! deine Freunde schauen  
Harrend längst nach dir;  
Unter'm Blau schlag' auf der Bäume  
Grüne Zelte hier.

Heile du die Morgenröthe,  
Die jetzt fort und fort  
Krank ist; auf der Erde Schwelle  
Sitzt so bleich sie dort.

Heilest du sie, wird sie bringen  
Segen jeder Au:  
Süsse Freudenthränen weint sie.  
Weint den süssen Thau.

Bringe mit die Lerche, meine  
Grosse Meisterin,  
Die mich schöne Lieder lehret,  
Voll von Freiheitssinn.

Es vergrösserten des Todes  
Erblande sich viel,  
Und darin ist mancher Heil'ge,  
Der für Freiheit fiel.

Dass im öden Grabe keiner  
Ohne Grabtuch ruh',  
Streu' als Grabtuch deine Blumen  
Auf die Gräber du!

(Pest.)



## Der Ungarn Gott.

Weg, kleinmüth'ge Seelen! die ihr noch im Stande  
Selber jetzt zu zweifeln an der Zukunft seid,  
Die ihr glaubt nicht, dass ob Ungarns Volk und Lande  
Eine starke Gottheit wacht voll Sorgsamkeit!

Ja, es lebt der Ungarn Gott, er hält umschlungen  
Mit den Vaterarmen unser Vaterland :  
Als so viel Jahrhunderte auf uns gedrungen  
Ein mit blinder Wuth, war Er's, der uns beistand.

Jener ungeheure Sturm der Völker, Zeiten  
Hätte uns verweht, dem Staub gleich, ohne Spur ;  
Doch sein heil'ger Mantel war ob uns gebreitet,  
Und der Sturm tobt', aber über'm Haupt uns nur.

Werfet einen Blick in's Buch nur der Geschichte.  
Ueberall man Seiner Führung Spuren sieht,  
Gleichwie über'n Strom ein Bild vom Sonnenlichte,  
Einer goldnen Brücke ähnlich, hin sich zieht!

So durchlebten wir die Zeit von tausend Jahren;  
Tausend Jahre hätten darum wir durchlebt,  
Dass jetzt, da wir in den Hafen schon einfahren,  
Uns der letzte Wogenandrang hier begräbt?

Lasst uns das nicht denken, lasst die Lästung bleiben!  
Gotteslästung wär's, annehmen solch' ein Ziel.  
Selbst ein Mensch kann nicht mit seinen Kindern treiben,  
Noch viel weniger ein Gott, so böses Spiel!

Viel und schwer hat sich das Ungarnvolk vergangen,  
Und für seine Sünden hat gebüsst es schon;  
Doch es hat auch Tugend, und dafür empfangen  
Keinen Lohn noch.....nun, die Zukunft ist sein Lohn.

Leben wirst du, Vaterland! denn du musst leben!  
Ruhm und Glück, das wird hinfort dein Leben sein;  
Deine Wochenplage geht zu Ende eben,  
Harre froh des Festtags, schön und wolkenrein!

(Fest.)

Solche Frau passt für mich eben...

Solche Frau passt für mich eben  
Wie das Weibchen, mir gegeben.  
Meine Kleine, Braune, Lose!  
Du — Du bist des Weltalls Rose.

Ich bin nicht, der ich gewesen.  
Jenes vielbetrübte Wesen;  
Sterne strahlen auf mich nieder.  
Dies auch danke Dir ich wieder.

Deines Auges Lächeln — Bronnen  
Ist es aller meiner Wonnen;  
Ein Blick gilt mehr, als der ganze  
Frühling mir im schönsten Glanze.

Nächstens werd' ich auch erleben  
Die Zeit, da, wohin Du eben  
Gehst, auf Stellen, die verliessen  
Deine Füße, Blumen spriessen.

Wollt' ich, Liebe, dich lobpreisen,  
Könnst' ich's auf sehr viele Weisen;  
Einen Namen nenn' ich, einen,  
Gottes Meisterstück! sonst keinen!

(Pest.)



## Die herabgefallne Säule.

Hoch eine Säul' auf Berges Gipfel stand.  
So hoch war dieser Berg, dass das Gewölk  
Ihm dient' als Gürtel, und die Sonne ruht'  
Auf seiner Schulter aus am Sommermittag.

Auf diesem Berge stand das Erzgebild,  
Ein Riese von der würdigsten Gestalt,  
In einer Hand ein grosses Kriegerschwert,  
Und in der andern eine Siegesfahne.

Wie kam die Statue auf diesen Berg?  
Trug man hinauf sie von der Erde? fiel  
Vom Himmel sie? so heiliger, doch dann  
Erhabner, wenn sie Menschenhand errichtet.

Sie war des Himmels und der Erde Werk,  
Gott half, der Mensch gebrauchte seine Kraft;  
Viel hundert Jahre gingen hin, bis dass  
Vollbracht das Werk von Millionen Händen.

Doch endlich stand die Säule oben da.  
Europa sah und schaut', es beugte sich  
Ein jedes Knie, es drückte sie davor  
Halb Furcht, halb Ehrerbietung nieder.

Noch steht der Berg, doch seine Zinn' ist öd'.  
Wo ist die Säule, die ihn einst gekrönt?  
Beneidete die Erd' um diesen Schmuck  
Vielleicht der Himmel, riss ihn an sich?.... o nein!

Erdbeben kam, und das zerstörte sie,  
Der Sturm erschütterte ihr Fundament;  
Sie stürzte von der Höhe tief hinab,  
Und der Morast verschlang im Thal sie unten.

Mein Vaterland! du heil'ge Statue,  
Du herrliche! in diesem Sumpfe hast  
Du liegen müssen drei Jahrhunderte,  
In seines faulen, grünen Wassers Schlamme.

Und dein Haupt, welches einem Kranze gleich  
Die Nachbarsterne einst umgürteten.  
Bedeckte dieses Moores ekelhaft  
Gewürm mit seinen schmutzig gelben Leibern.

Mein Vaterland! mein armes Vaterland!  
Wie soll ich nennen das Gefühl, das aus  
Dem Herzen mir, ein dunkler Wolkenbruch,  
Stürzt beim Gedanken der vergangnen Jahre?

Doch Gram hinweg! doch, Trauer, fort, weg, weg!  
Schon ist die heil'ge Säul' im Sumpf nicht mehr,  
Wir zogen aus dem Moorbett sie heraus,  
Wir brachten in die reine Luft sie wieder.

Kommt, kommt, lasst ihre Glieder waschen uns,  
Sie sei so makellos, wie einst sie war,  
Ein jeder komme, helfe waschen mit,  
Der Mann mit Blut, das Weib mit seinen Thränen.

Wenn sie im alten Glanze strahlen wird,  
Dann, meine Kameraden, lasst uns ruhn.....  
Auch dann noch nicht! nein! noch harrt ausser dem  
Auf uns die Mühe neuer Pflichterfüllung.

Errichten müssen wir die Statue  
Auf ienem Berge wieder, wo sie einst  
Geglänzt, von wo sie einst so würdevoll  
Sah auf die Welt, die staunende, herunter.

Auf! Klein und Gross von meiner Nation!  
Schmach werde Dem, der träg und müssig steht,  
Und Ehre Dem, der rüstig geht an's Werk....  
So wählet denn jetzt : Schande oder Ehre!

(Pest.)



## Warum begleitest...

Warum begleitest du auf jedem Schritt  
Mich, thät'ge Lieb' zum Vaterland?  
Warum zeigst du dich mir bei Tag und Nacht  
So gramesbleich im Trauergewand?  
Stets da bist du, ja stets bei mir bist du,  
Seh' auch dich so, schliess' ich mein Auge zu.

Ich weiss : nicht viel that ich für's Vaterland,  
Doch that ich, was in meiner Macht;  
Wohl manche haben eine grössre Kraft,  
Und haben weniger vollbracht.  
Nur eine Zeit lang sei jetzt abgewandt  
- Von mir dein Antlitz, Lieb' zum Vaterland!

Lass mich vergessen, dass ich Bürger bin!  
Da ist der Lenz, es blüht das Feld,  
Und Blüthenduft und der Singvögel Lied  
Erfüllt die Erd', das Himmelszelt.  
Froh schweben über mir, so hell wie Gold,  
Die Wölkchen, diese Geister lieb und hold!

Lass mich vergessen, dass ich Bürger bin!  
Es ist der Gott der Poesie  
So gnädig gegen mich. Ich gegen ihn  
Mich undankbar beweisen! wie?  
Ich sollte meine Laute lassen ohne Klang,  
Bis eine Saite ihr aus Gram zersprang?

Lass mich vergessen, dass ich Bürger bin!  
Ich habe Jugend, frohen Muth,  
In Perlen eingefasste Stunden reicht  
Die Jugend mir, die Liebesgluth!  
Und jede Stunde, die ich von mir wies,  
Ist ein verlornes Wonneparadies.

Ha wie viel Zauber im Vereine hier:  
Lenz, Jugend, Liebe, Poesie!  
Entfliehen lassen sollt' ich sie von mir?  
Die ausgestreckte Hand will halten sie....  
Kommt her zu mir! da fasst und haltet mich,  
Umarmet mich, euch jetzt gehöre ich!

(Post.)

## Hunyadi László.

(Ballade.)

Hunyadi László'n schwur  
Der König einen Eid:  
„Beim Himmel schwör' ich hier,  
Beim Gott des Himmels Dir.  
Thun werd' ich Dir kein Leid!“

Gut Hunyadi László macht  
Nach Ofen gleich sich auf.  
Dein Leben mit so viel  
Leichtsinn setz' nicht auf's Spiel!  
Geh' nicht, geh' nicht hinauf!

Burg Ofen wird Dein Grab!  
Gehst Du, fällst Du hinein,  
In Belgrad, junger Held!  
Bleib', oder durch die Welt  
Irr' heimathlos, allein.

Für Dich ist's noch zu früh,  
In's Grab zu legen Dich;  
Die schmucken Augen Dein  
Darf noch bedecken kein  
Grabschleier schauerlich.

Des Landes schöner Held!  
Nicht hin nach Ofen eil'!  
Siehst Du dort wohl das Licht?  
Dein Stern ist's nicht, ist's nicht ....  
Der Strahl vom Henkerbeil!

„Nicht schrecket eure Angst  
Zurück, ihr Thoren, mich!  
Ich danke für den Rath,  
Doch folgt ihm nicht die That:  
Ich geh', hinauf muss ich.

Weilt meine junge Braut  
Im alten Ofen dort.  
Mein lieber Engel! ich  
Ging hundert Mal für Dich  
Grad in den Tod sofort!

Doch keine Red' ist dort  
Vom Tod — Unmöglichkeit!  
Du schwurst, mein König! mir,  
Und ich, ich glaube Dir  
Und Deinem heil'gen Eid.“

László vertrauensvoll  
In Ofen bald erschien.  
Die Schurken graben... so  
Grabt zu nur, grabt nur, o  
Die Grube grabt für ihn!

Am Busen seiner Braut  
Konnt' er noch aus nicht ruhn —  
Von Liebeshimmels Pracht  
Hinab in Höllennacht!  
Im Kerker sitzt er nun.

„Was werft Ihr mich hinab  
In schwarzen Kerker da?“  
— „,,Weil falsch gesinnt Du bist  
Ihm, der Dein König ist;  
Du brachst die Treu' ihm ja!““

„Ich meinem König falsch!  
Ich hab' geübt Treubruch!  
Auf! mein Gewissen! sprich!  
Erheb' Dich wider mich,  
Fäll' deinen Richterspruch!

Es schweigt, es schläft,  
So schläft ein Säugling schier  
Im weichen Mutterschooss.  
Und mich — o Schmach, wie gross! —  
Schlägt man in Fesseln hier!

O nehmt doch ab von mir  
Dies Eisen, rostversehrt!  
Und gebt mir in die Hand  
Den Schirm für's Vaterland,  
Gebt mir mein funkelnd Schwert!“

Kannst reden, guter Held!  
Niemand hat darauf Acht.  
Schon schlossen ein sie Dich,  
Hör', wie der Schlüssel sich  
Dreht, und das Schloss dumpf knarrt!

Im Kerker liessen sie  
Abhärmen sich nicht lang  
Die allerschönste Blum',  
Den grössten Heldenruhm  
Im grossen Ungarland.

„Steh' auf, und komm' heraus!“  
— „„So bin ich frei denn?““ — „Ja,  
Frei bist Du, bist so frei,  
Dass, eh' 'ne Stund' vorbei  
Du bist, wo Dein Papa!“

„...Was? tödten wollt' Ihr mich?  
Beim heil'gen Vater mein!  
Keck ist das unerhört.  
Noch nicht einmal verhört,  
Und soll verurtheilt sein!

Hunyadi János! — und  
Ich bin Hunyadi's Sohn!  
Mit mir verfährt Ihr so?  
Erschreckt Euch denn nicht, o!  
Des Halbgotts Name schon?

Doch wer ich immer sei,  
Schuld haftet nicht an mir;  
Und dann — des Königs Eid!  
Er schwur mir zu : kein Leid  
Will ich zufügen Dir!

O hör' es, ganze Welt!  
Ich rufe laut dir zu:  
So traue, traue nur,  
Wenn Kön'ge einen Schwur  
Dir leisten — traue du!““

Auf den St. Georgsplatz  
Schleift hin die Schurkenbrut  
Den Helden Hunyadi.  
Und was noch weiter sie  
Gethan? — Es floss sein Blut.

Dreimal schlug auf sein Haupt  
Der Henker, aber Er,  
Held László, lebet noch,  
Lebt, spricht, o höret doch!  
Spricht so zum Volk umher:

„Ich bin schuldlos; doch wenn  
Auch schuldig, hab' ich schon  
Dafür gebüsst, und bin  
Nach des Gesetzes Sinn  
Nun freie Rechtsperson!“

Und Held László steht auf,  
Doch stolpert er, und sinkt,  
Da schlägt zum vierten Mal  
Nach ihm des Henkers Stahl —  
Und 's Haupt herunterspringt.

Im Untergehen war  
Die Sonn', ihr Angesicht  
War roth, voll Zornesgluth  
Blickt auf den Platz voll Blut  
Ihr letztes Strahlenlicht.

Die Sonne war darum  
So sehr von Zorn entbrannt,  
Weil's Volk den Mund dort bloss  
Aufsperrt', und thatenlos,  
Ganz thatenlos dort stand.

Was lebt ich damals nicht!  
Warum war ich nicht dort?  
In meines Schmerzes Wuth  
Hätt' ich der feigen Brut  
Gerufen zu dies Wort:

„Auf! hast du einen Gott,  
Magyarenvolk! auf! Muth!  
Ersäufen wollen wir  
Den Schurkenkönig hier  
Gleich in des Opfers Blut!

◀Pest.)

— 358 —

Bin unterwegs, und ohne Dich...

Bin unterwegs, und ohne Dich,  
Mein guter Engel! aber ich  
Weiss wohl, Dein Geist macht jeden Schritt,  
Mein schönes Lieb! getreulich mit.  
Könnst' ich nur wissen, wie Du hier  
Gestaltet wandelst fort mit mir?  
Bist Du vielleicht der Wind, der flieget  
Mit Duft zu mir, im Haar mir spielet?  
Bist Du vielleicht das Abendroth.  
Das am Gewölb des Himmels loht?  
Bist Du vielleicht der Abendstern,  
Der Silberstrahlen schiesst von fern?  
Bist Du das Vögelchen, dess' Singen  
Ich aus dem Busch dort höre klingen?  
Bist Du die kleine Blume hier,  
Die solche Blicke wirft nach mir,  
Als wollte sie : „brich mich!“ mir sagen,  
„Sollst mich an Deinem Herzen tragen!“....  
O sage mir, o flüstre mir,  
Was, holdes Lieb! was bist Du hier?

(Nagy-Körös.)

## In meinem Geburtsland.

In dieser Gegend bin geboren ich.  
Wo Alföld's Ebne schön ausbreitet sich,  
Und mein Geburtsort ist die Stadt; gleichwie  
Vom Liede meiner Amme voll ist sie;  
Ob auch verklungen, hör' ich's immerzu:  
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Als kleiner Knabe ging ich von hier fort.  
Kehr' als erwachsner Mann zu diesem Ort.  
Ach! zwanzig Jahr' entschwanden seit der Zeit.  
Beladen reich mit Freude und mit Leid....  
Ja, zwanzig Jahr'.... die Zeit verfließt im Nu:  
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Ihr, alte Spielgenossen, wo seid Ihr?  
Dass sich nur einer von Euch zeigte mir!  
O setzt Euch hier an meine Seite hin,  
Lasst mich vergessen, dass schon Mann ich bin.  
Dass ich schon zwanzig Jahr und fünf dazu:  
„Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

So wie ein Vogel hüpf't von Ast zu Ast,  
 So fliegt mein Geist umher hier ohne Rast,  
 Bringt viel Erinnerungen, schöne, heim,  
 Wie Bienen aus den Blumen Honigseim,  
 Eilt jedem alten, lieben Platze zu:  
 „Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Ein Kind bin ich, ich wurde wieder Kind,  
 Rohrpfefte blasend reite ich geschwind,  
 Ich reite ein unbändig Steckenpferd;  
 Zur Tränke noch! mein Ross den Trunk begehrt.  
 Ich hab's getränkt. Nun, Ross! Betyár! nun zu!  
 „Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

Und es erschallt der Abendglocke Ton,  
 Der Reiter und das Pferd sind müde schon.  
 Heim nun; in Schooss nimmt mich die Amme, die  
 Einschläfernd mir singt ihre Melodie,  
 Ich horch', im Halbschlaf schon die Augen zu:  
 „Maikäfer, gelber Maienkäfer du!“

(Félegyháza.)



### Klein-Kumanien.

Wohin mein Herz, mein Geist  
 Stets, aller Orten, sehnend sich zurückgewandt,  
 Am Ende sah ich wieder Klein-Kumanien,  
 Mein schönes Heimathland!  
 War in der Ebene,  
 Um die der Theiss, der Donau Arm geschlungen sind,  
 Und so sie halten, wie im Arm die Mutter hält  
 Ihr lächelnd holdes Kind.

Nun bin ich wieder hier,  
 Im Lärm grossstädt'schen Lebens mitten drin,  
 O aber unten ist auch jetzt im Alföld dort  
 Mein dichterischer Sinn;  
 Die Augen schliess' ich zu,  
 Doch mit den Augen meiner Seele sehe ich,  
 Und vor mir schwebend zeigen Alföld's Gegenden  
 In Pracht und Schönheit sich.

'S ist Sommer, glühend heiss;  
 Die Sonne klimmt empor, giesst ihre Flammengluth  
 Aus auf die Puszta, einem Feuerregen gleich.  
 Mit solcher Strahlenfluth.....  
 Puszta umgibt mich rings.  
 Breit-lange Puszta, und hinaus weit sehe ich.  
 Bis dahin, wo der Himmel sich zur Erde neigt.  
 Und beide einen sich.

Durch reiche Triften führt  
 Der Weg. Die Herde Mastvieh lagert dort und ruht,  
 Sie zehrt jetzt von der fetten Grasflur nicht.  
 Zu drückend ist die Gluth.  
 Beim Pferche liegt im Schlaf  
 Lang hingestreckt auf seinem Pelz der Ochsenmann;  
 Faul sind auch seine Hunde, auch sie blicken nicht  
 Den Wanderer auf der Strasse an.

Hier in der Nied' rung zieht  
 Ein Bach sich hin, worin sich keine Welle regt.  
 Der dann nur plätschert, wenn mit ihrem Flügelschlag  
 Meerschwalbe drüber fegt.  
 Sein Boden — schöner Sand.  
 Hinunter kann man schau'n bis auf den gelben Grund.  
 Bis wo der trägen Egel-, raschen Käferschaar  
 Sich tummelt kunterbunt.

Am Rand. aus dunklem Grün  
 Der Binsen hier und dort den Hals ein Reiher streckt,

Und mitten drin die lange Nas' in's Wasser tief  
Der Störchlein Mutter steckt;  
Sie schluckt gewaltig, dann  
Hebt sie den Kopf empor, und blickt mit Stolz um sich:  
Am Ufer aber jammern viel, unzählig viel  
Kibitze bitterlich.

Dort stehet traurig ernst  
— Einst Brunnensäule wohl! — ein grosser Doppelast,  
Daneben eine Grube, doch schon eingestürzt.  
Und auch schon überrast.  
Die ferne Delibáb  
Betrachtet ganz vertieft die Brunnensäule da:  
Ich weiss nicht, was sie dran ersehnt mag? da sie doch  
Genug dergleichen sah!

Dort ist die Delibáb  
Am Saum des Horizonts... da sie nichts fand.  
Als eine alte Csárda, hob sie die empor.  
Und hält sie über'm Land.  
Hierher wird dünner stets  
Die Trift, bis endlich jede Spur davon aufhört:  
Es steigen Hügel auf von gelbem Sande, die  
Der Sturmwind baut, zerstört.

In grosser Ferne taucht  
Da, dort 'ne Tanya auf, nebst Fehmen, Schobern und  
Krächzenden Krähen; hie und da streift mürrisch auch  
Umher ein Schäferhund.

Nach allen Seiten hin  
Ausbreiten Weizenfelder sich, ein Segensmeer  
Sie neigen sich zu Boden, ihre Aehren zieht  
Die Frucht zur Erde schwer.

Im grünen Weizen ist  
Das Roth des Mohns und der Cyanen Blau erblüht;  
Hier, dort auch einer Dornenrose dunkles Roth  
Gleich einem Blutstern glüht.  
Der Abend naht heran,  
Die weissen Wolken wandeln sich in Gold.  
O schöne Wolken! hinzieht jede über uns  
Ein Feeenmärchen hold!

Dort endlich, sieh'! die Stadt;  
Die Kirche mitten drin mit ihrem Thurm, der weit  
Und ernst blickt, hinter ihr Windmühlen hie und da  
Mit Flügeln riesig breit.  
So gerne steh' ich vor  
Den Mühlen! ich betrachte sie, und sehe zu,  
Wie, dem Zigeuner gleich, ihr Flügel Rad auf Rad  
Schlägt ohne Rast und Ruh'.

(Pest.)



## An die Reichsversammlung.

Dort auf des Saales Schwelle stehet Ihr,  
 Woraus des Volks Geschick hervorgehn wird;  
 Bleibt stehen, tretet jetzt noch nicht hinein,  
 Hört meinen mahnungsvollen Zuruf an.....  
 Es spricht Ein Mensch, doch durch ihn Millionen!

Die Heimath, die errungen unsre Väter  
 Mit ihrem Schweiss und ihrer Herzen Blut,  
 Die Heimath ist nicht mehr; ihr Name nur  
 Irrt unter uns umher, wie ein vom Kirchhof  
 Um Mitternacht rückkehrendes Gespenst....  
 Die Heimath ist nicht mehr, die Mauern hat  
 Zerbröckelt der Vergangenheit Gewürm,  
 Ihr Dach zerblasen hat der neue Sturm,  
 Und die Bewohner leben unter'm Himmel  
 Jetzt wie der Vogel und das wilde Thier.  
 Dasselbe müsst jetzt Ihr thun, was gethan  
 Um ein Jahrtausend vor Euch Eure Väter:  
 Gleichviel mit welcher Kraft, mit welchem Opfer,  
 Ob Ihr auch alle dabei untergeht,

Ein Vaterland erschaffen müsst auch Ihr!  
 Ein neues Vaterland, das schöner, als  
 Das alte, und auch dauerhafter sei.  
 Ein neues Vaterland, worin kein Thurm  
 Des Vorrechts sei zu finden stolz und gross,  
 Für Fledermäuse keiner Höhle Nacht;  
 Ein neues Vaterland, wo Sonnenlicht  
 In jeden Winkel dring' und reine Luft,  
 Dass sehe und gesund sei jedermann!  
 Ich sage nicht: werft von dem alten Baue  
 Weg jeden Stein! besichtigt aber wohl  
 Ein jedes Stück, das Ihr zum Fundament nehmt,  
 Und was da mürb und locker ist bereits,  
 Das werfet unerbittlich weg, was auch  
 Für heilige Erinn'ung hafte dran!  
 Denn weh' dem Hause, welches schwach im Grund!  
 Es wird dann Eure Mühe nutzlos sein,  
 Ein Augenblick kann stürzen solchen Bau,  
 Und schlecht der Wirth, der immer wieder baut,  
 Heut' oder morgen, unter muss er gehn.  
 Hat jeder auch bei sich wohl überlegt,  
 Für welche Sache er entschieden sich?  
 Gross ist der Ruhm, den sich ein jeder hier  
 Erwerben kann, doch wisst Ihr, dass der Ruhm  
 Der Lohn allein für grosse Arbeit ist?  
 Wen glühender Patriotismus nicht,  
 Und reine Absicht nicht hierher geführt,  
 Wen Eitelkeit, wen schlechte Selbstsucht lockte  
 An diesen Ort, der überschreite nicht

Profanen Fusses die geweihte Schwelle!  
Weil, wenn er einmal eintritt und herauskommt,  
Fluch so wie Schmach sein werden das Geleit,  
Womit er heim und später geht in's Grab! --  
Ihr, denen Götzen aus dem Herzen nicht  
Verdrängt den grossen und wahrhaften Gott,  
In deren Herzen Patriotismus so  
Wie Altarlampe in der Kirche brennt,  
Wohl! tretet ein, und machet Euch an's Werk!  
Es möge Euer Werk so gross sein und so glücken,  
Dass, wenn es sich dereinst dem Auge darstellt,  
Erstaunten Blicks die Welt verweile drauf,  
Die glücklich preise, die das Haus bewohnen,  
Und die vergöttre, welche es erbauten!

(Post.).



Warum versperret Ihr die Strasse mir?

Warum versperret Ihr die Strasse mir?

Lasst mich doch gehn!

Es zieht mich mein Verlangen vorwärts, doch  
Nur nützen will ich, nicht mich glänzen sehn.

Das Vaterland ist in Gefahr, zur That

Ruft's jeden Sohn,

Und ich steh' auf der Hoffnung Felsen, laut  
Hallt hundert Mal nach meiner Seele Ton.

Fest ist mein Hoffen, wie der Fels, der nie  
Zittern gekannt,

Dass einst an meinem Platz die Ehre bleibt,  
Dass ich viel thun kann für das Vaterland.

Sehnsucht nach Thaten und zu Thaten Kraft  
Durchströmet mich

Gleich einem Bergstrom, dessen Wogen wild  
Und tosend in die Tiefe stürzen sich.

Auf in die Mittagssonne blickt mein Aug',  
Nicht schmerzt's ihr Licht;

Hinunter blick' ich auf des Abgrunds Grund,  
Und fest blick' ich hinunter, schwindle nicht.

Auch andre halten Stand, wenn so gemein  
Die Tage gehn;  
Doch da, wo jeder Mensch schon wanken wird,  
Dort werd' ich sein, und ohne Wanken stehn!

Und kommen werden Tage, schreckliche,  
Ja, Tage, wie  
Jetzt nur in monderhellten Nächten träumt  
Entsetzt die tollgewordne Phantasie.

Für meine Werke Ruhm und Lohn  
Erwart' ich nicht....  
Umsonst muss seine Pflicht man thun, und für  
Das Vaterland zu wirken, das ist Pflicht.

Und Ruhm? In Gottes Namen mag er gehn  
Zu andrem Mann,  
Ich brauche keine Buhlerin, wenn ich  
Umarmen meine treue Gattin kann.

Warum versperret Ihr die Strasse mir?  
Lasst mich doch gehn!  
Es zieht mich mein Verlangen vorwärts, doch  
Nur nützen will ich, nicht mich glänzen sehn.

(Pest.)



## Heut' ein Jahr ist's...

Heut' ein Jahr ist's.... heut' ein Jahr ist's....  
Da zur Braut gewann ich Dich;  
Heut' ein Jahr ist's, dass zum ersten  
Male, Lieb! geküsst Du mich.

Süss war der Kuss, der von Deinen  
Lippen damals auf mich fiel;  
Doch wer glaubt' es, doch wer glaubt' es?  
Dein Kuss ist jetzt süsser viel.

Fliegt die Zeit, so wie ein Falter,  
Den der Wind schnell reisst dahin,  
Augenscheinlich schwindet's Leben,  
Augenscheinlich welkt es hin.

Mag es welken, Gott befohlen!  
Nicht betrüb' ich darum mich.  
Nicht verloren geht, was fallen  
Lass' vom Baum des Lebens ich.

Was hinstirbt von meinem Leben,  
Das als Liebe aufersteht;  
In dem Maass wächst meine Liebe,  
Wie mein Leben untergeht!

(Pest.)



## Drei Vögel.

Drei Vögel gibt es, welche mir sehr lieb,  
Von den drei Vögeln singe ich ein Lied.  
O möchte mein Gesang so schön doch sein,  
Wie zu den Vögeln gross die Liebe mein,  
Wie glücklich diese dreie mich gemacht,  
Wie viele Freude sie mir schon gebracht!

Der erste Vogel ist ein Meiselein,  
Der Winter kränkt's nicht, mag er kalt auch sein,  
Der rauhe Wind stört seine Laune nie,  
Bei Wintersturm pfeift's lust'ge Melodie,  
Hüpft lustig auf den dürrn Aesten, gleich  
Dem Schmetterlinge in der Blumen Reich,  
Hüpft sorglos hin und her, ein Kind springt so,  
Es geht, es kommt, ist rastlos anderswo,  
Kaum kann das Auge sein Begleiter sein. —  
Lieb! Dein Gemüth ist dieses Meiselein!

Der zweite Vogel — eine Nachtigall,  
Rings um sie laub'ge Dämm'rung überall,  
Kein Blick auf sie, ihr Blick auf nichts sonst fällt,  
Ihr kleines Nest ist ihre ganze Welt.

Darin singt sie, und wenn beginnt ihr Sang,  
So dämpft die Dämm'ung jeden andern Klang,  
Auf dass er ja nicht störe ihren Schlag,  
Dass Erd' und Himmel sich ergötzen mag,  
Ergötzen mag an ihrem Lied, das klingt  
Wie Sang, den uns der schönste Traum nur bringt,  
Worin ein jeder Ton ein Leid begräbt,  
Und eine Freude jeder Ton belebt,  
Weil eine heil'ge Liebe jeder Schall. —  
Mein Lieb! Dein Herz ist diese Nachtigall.

Der dritte Vogel ist ein junger Aar,  
Hoch fliegt er auf mit kühnem Flügelpaar.  
Dort mit den Blitzen haust er im Verein.  
Schickt seinen Blick bis in die Sonn' hinein.  
Er schläft, zieht sich zurück, ist's still und mild.  
Doch, wenn der Sturm kommt und aufheulet wild,  
Dann wachet auf, der eingeschlummert war.  
Und legt sich in des Sturmes Arm, der Aar,  
Und lässt sich tragen von dem Sturmgetos.  
So wie den Reiter trägt dahin das Ross,  
Kühn, schnell, ja furchtbar schnell sogar. —  
Lieb! es ist Deine Seele dieser Aar.

Ein Kind ist Dein Gemüth, Dein Herz ist Frau.  
Mann Deine Seele, Du der Wunderau  
Entstammte Fee! und wahrlich! nicht weiss ich:  
Ob mehr ich liebe, mehr bewundre Dich?

Da bin ich drinn' in Mannesalters Sommer.

Da bin ich drinn' in Mannesalters Sommer,  
 Die Jugend schwand, die wie der Lenz gelacht,  
 Nahm mit sich fort die vielen schönen Blumen,  
 Die schönen Träume, die sie mir gebracht;  
 Nahm mit sich fort die Lerche, die mich weckte  
 Mit ihrem Lied beim rothen Frühlichtsschein....  
 Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,  
 Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Vom Himmel flog der rothe Strahl; der Vogel  
 Flog von der Erde fort mit seinem Sang,  
 Bald singt der zorn'ge Sturm in's leere Nestchen,  
 Bald singt hinein der leise Luftzug bang;  
 Es rasselt, rasselt schon, und flüstert nicht mehr  
 Das Laub in meiner Träume dürrem Hain....  
 Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,  
 Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Des Himmels goldner Morgenstern, der Erde  
Silberner Thau, ach! Alles, Alles schwand,  
Wegwischte dieses Alles unerbittlich  
Der öden Wirklichkeit so strenge Hand.  
Die Wolken werden düster, drückend schwül ist's,  
Erstickend klemmt der Sorgen Luft mich ein....  
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,  
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Romantisch im Gebirg fließt zwischen Felsen  
Ein Feeenstrom mit klingendem Gebraus,  
Der Strom der Ruhmsucht! meine Lippen tranken  
Sehr oft beseligenden Rausch daraus;  
Noch fließt er, doch ein anderer mag draus trinken,  
Ich trinke nicht, ich durste nicht mehr, nein....  
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,  
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

Wenn ich mich von mir selbst abwende, wenn ich  
Als Bürger blicke auf das Vaterland,  
So sieht mein Auge ein Geschlecht, verkümmert,  
Ein Volk, dem Untergange zugewandt.  
Mein Arm spannt sich, es tobt mein Herz, was frommt es?  
Ich kann nichts thun, kann weinen, ach! allein.....  
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,  
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

O liebe, liebe mich, wie ich Dich liebe,  
Mit solcher Flammengluth, so endlos ganz;

Ström' aus auf mich, was sich von Gottes Antlitz  
In Dein Herz goss, die Wärme und den Glanz!  
O dies Dein Herz ist meine einz'ge Welt ja,  
Tags meine Sonne, Nachts mein Sternenschein.....  
Wie dunkel wäre mir die Welt, das Leben,  
Liebtest nicht Du mich, lichter Engel mein!

(Pest.)



## In den Bergen.

Unten, unten, dort im blauen  
 Fernen Nebel ist zu schauen  
 Tief die Stadt.... zeigt sich nur eben,  
 So wie das vergangne Leben,  
 Das zur Hälfte schon gebracht ist  
 In's Vergessen, das wie Nacht ist.  
 Ich bin draussen hier, im Freien,  
 Wo hochwuchsen die Bergreihen;  
 Hoch der Ort: die wandernd eilen,  
 Wolken rasten hier zuweilen;  
 Und wenn ich des Nachts hier wäre,  
 Spräch' ich mit dem Sternenheere!  
 Unten, drüben, wo zu schauen  
 Fern das Thal im Nebelblauen  
 Liess im Stadtlärm ich, im bunten,  
 Sorg' um Land und Haus! dich unten:  
 Jede Sorge liess ich drüben,  
 Die mir über's Herz den trüben  
 Schatten warf, drin, einer Steinwand  
 Aehnlich, düster ich allein stand.  
 Keinen Vorwurf macht mir, keinen!  
 Wenn ich einen Tag, nur einen  
 Mir zur Unterhaltung stehle,  
 Der genug ich andern lebe!.....

Alles blieb zurück, was kränkt mich,  
 Ich nahm mit nur, was beschenkt mich  
 Stets mit Glück, nahm meine traute  
 Frau herauf mit und die Laute.  
 Meine Holde, welche Frau ist,  
 Und zugleich ein Kind doch auch ist,  
 Kommt und geht im Freudentanze,  
 Sammelt Blumen sich zum Kranze,  
 Hascht nach Faltern... hier... dort wieder...  
 So die Berghöhn auf und nieder  
 Wie ein Traumbild schwebet leicht sie,  
 Und der Fee des Waldes gleicht sie.  
 Ich, Natur! schau tief versunken  
 Deine ew'ge Schönheit, trunken,  
 Und es beten im Erstaunen  
 Stumm, doch heilig meine Augen.  
 Ueber mir jed' Blatt bewegt sich,  
 Wie ein Herz, das hüpfend regt sich,  
 Und Geheimnisse, wie schöne,  
 Birgt dies flüsternde Getöne!  
 Bin von Bäumen rings umgeben;  
 Wie auf Sohnes Haupt sich legen  
 Vaters Hände segnend, neigen  
 Sie auf mich sich mit den Zweigen.  
 Mein Gott! wie bin ich doch glücklich!  
 Kaum die Thränen unterdrück' ich.

(Zugliget.)

## Der Strach an den Sturmwind.

Leiser geweht, Sturmwind, du Bruder der zornigen  
Seelen!

Dass du das schattige Laub mir nicht zerzausest  
in Wuth.

Ich bin ein Tempel, es ist dies Nestchen darinnen der  
Altar,

Und die Nachtigall ist Priesterin dieses Altars.  
Möge sie, rühr' sie nicht an! mit ihrem Gesange die  
Gottheit

Preisen, die heilige All-Mutter, die holde Natur!

(Zugliget.)

Was denn singt Ihr noch, Ihr sanften Dichter!...

„Was denn singt Ihr noch, Ihr sanften Dichter!  
Wozu noch in solcher Zeit Gesang?  
Hört auf Euch die Welt ja doch nicht,  
In dem Schlachtlärm stirbt des Liedes Klang.“

Weg jetzt, gute Jungen, mit der Laute,  
Da Musik jetzt keinen Nutzen bringt;  
Könntet wissen, dass beim Donnerrollen  
Ganz verschwindet, was die Lerche singt.“

Möglich. Doch der Vogel drauf nicht achtet,  
Ob dort unten man ihn hört, ob nicht?  
Ihrem Gott singt und sich selbst die Lerche  
Hoch im blauen Himmel, hoch im Licht.

Fliegt von selbst das Lied aus unsrem Herzen,  
Wenn es Lust bewegt, wenn Leid es drückt;  
Fliegt das Lied, so wie im Winde fliegen  
Rosenblätter, die man abgepflückt.

Lasst, Cam'raden! singen uns, ja lauter  
Töne als bisher jetzt, der Gesang,  
Dass sich in den wirren Erdlärm mische  
Hie und da ein reiner Himmelsklang.

Sinkt die halbe Welt in Trümmer.... Wüster  
Anblick, welcher Aug' und Herz verletzt!  
Wie der grüne Epheu unsrer Seele  
Decke unser Lied die Trümmer jetzt.

(Pest.)



Weisst Du, wann wir zuerst gesessen ....

Weisst Du, wann wir zuerst gesessen  
Hier unter Bäumen, über'm Teich?  
Zwei Jahre flogen fort indessen,  
Schnell ist die Zeit, dem Vogel gleich.

So war der Herbst, so schön gelächelt  
Hat der Nachmittag damals auch,  
Das gelbe Laub bebte, gefächelt  
Auch so von sanfter Lüfte Hauch.

So spiegelte des Himmels Reine  
Des Teiches Wasser wieder frisch,  
So wiegte dort der Kahn, der kleine,  
Sich auf dem Wasser träumerisch.

Doch damals bot mein Himmelreich mir  
Nur im Gedanken erst Genuss:  
Den süßen Mund wie jetzt sogleich Dir  
Berühren durfte nicht mein Kuss.

Zwei Jahre sind es..... viel genommen  
Ward von der Zeit indessen mir;  
Doch klag' ich nicht, viel mehr bekommen,  
Als sie mir nahm, hab' ich von ihr.

Dich hat sie mir, hat mir gegeben,  
Glanzperlenschnur der Hoffnung! Dich,  
Für welche tausendmal mein Leben,  
Die Seligkeit hingäbe ich!

Lass uns hier weilen noch, bleib' bei mir....  
Am Ort, der mich so trüb gesehn,  
Sei mir von Dir vergönnt jetzt träumend  
Endlos im Glück unterzugehn!

Erdööl.)



## Abschied.

Kaum hat's getagt, schon wieder dämmert es,  
 Kaum kam ich, und fort wieder gehe ich,  
 Kaum, dass ich Dich noch recht begrüsst,  
 Und muss schon Abschied nehmen, trennen mich.  
 Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
 Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Ein Schwert nahm statt der Laute ich zur Hand,  
 Ein Dichter war ich, und bin nun Soldat;  
 Mich führt' ein goldner Stern bisher, und jetzt  
 Strahlt rother Nordlichtschein auf meinen Pfad.  
 Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
 Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Nicht Ruhmbegierde zieht mich von Dir fort....  
 Auch hätte nicht auf meinem Haupt, das dicht  
 Des Glückes Rosen kränzen, Lorbeer Platz,  
 Und ab nehm' ich für diesen jene nicht.  
 Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
 Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Nicht Ruhmbegierde zieht mich von Dir fort,  
Du weisst : sie starb in meiner Brust längst aus;  
Für's Vaterland geb' ich mein Blut, wenn's noth,  
Für's Vaterland kämpf' ich den blut'gen Strauss.  
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Wenn Niemand schirmte auch das Vaterland,  
Dann müsste ich es schirmen, ich allein;  
Und jetzt, da jeder auf den Kampfplatz eilt,  
Sollt' ich allein ruhig zu Hause sein?  
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Ich sage nicht : gedenk' an Deinen Mann,  
Indess er für die Heimath kämpft, für Dich!  
Ich kenne Dich, ich weiss wohl, dass nur Ein  
Gedanke in Dir lebt, und der bin Ich.  
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

Vielleicht kehr' ich verstümmelt einst zurück,  
Doch liebst Du mich auch dann noch, weil ich Dir,  
Bei Gott! treu bringe meine Liebe so  
Zurück, wie ich sie nehme fort mit mir.  
Mein schönes, junges Weib, Gott sei mit Dir!  
Die Du Herz, Liebe, Seele, Leben mir!

(Pest.)



## Akazien, o schöner . . .

Akazien, o schöner  
Erinn' rung Bäume hier  
Im Garten, woran jeder  
Zweig ist so theuer mir;

O seid gegrüsst, gesegnet  
Mir, liebe Bäume, jetzt!  
Ich segene auch den noch,  
Der einst euch hier gesetzt.

Es ströme auf euch Segen  
Der Thau, der Sonnenschein;  
Die Zweige sollen beben  
Von frohen Singvöglein.

In euern grünen Locken  
Mag wohnen ew'ger Mai,  
Auf dass so schön wie meines  
Auch euer Leben sei!

Hier fiel zuerst in's Auge  
Mein liebes Täubchen mir,  
Ich sah sie unter diesen  
Akazienbäumen hier.

Hier sass sie unter'm Laubdach,  
Sass hier mit mir allein;  
Hier flog aus ihrem Auge  
Mir Lieb' in's Herz hinein.

Noch weiss ich, ist's gleich lang her,  
Wie sollt' ich wissen nicht?  
Die Stunde, da das Frühroth  
Der Lieb' auflohte licht!

Das war ein Frühroth, wie es  
Noch nie gezeiget sich,  
Noch nie geschmückt, uralter,  
Endloser Himmel, dich!

Das Frühroth ist verschwunden,  
Der Mittag schon erreicht,  
Der wärmer viel, wenn minder  
Romantisch auch vielleicht.

Und wenn die Abenddämm'ung  
Einst meiner Lieb' anbricht?  
Weib! die mein Herz anbetet,  
O davor fürcht' Dich nicht!

Auch sie kommt, aber spät erst,  
Kommt, wenn sie kommt, geschwebt,  
Auf's Antlitz uns zu breiten  
Ein Grabtuch, goldgewebt.

Und legt man in die Erd' uns,  
Glänzt sie als Sternenpracht  
Herab auf's grüne Grab uns  
In dunkelblauer Nacht.

(Nagy-Károly.)



## Ehret die gemeinen Krieger!

Offizier bin ich.... sieht mich die Mannschaft.  
Geht sie salutirend mir vorüber;  
Unrecht ist das, das ist Unrecht, denk' ich  
Bei mir selber, und erröthe drüber.  
Wir, wir sollten ihnen vielmehr danken,  
Weil im Werth sie höher als wir stehen. —  
Ehret die gemeinen Krieger! grösser  
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Im Schlachtfeuer stehen wir mit ihnen,  
Doch wir wissen, warum wir uns schlagen.  
Denn da ist, was uns zum Sieg ermuntert.  
Das Prinzip, des Hauses Wohlbehagen;  
Und des Ruhmes strahlenreiches Auge  
Lockt uns zaubervoll, vorwärts zu gehen. —  
Ehret die gemeinen Krieger! grösser  
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Das Prinzip — sie kennen nicht den Namen,  
Und das Vaterland? zum Lohn und Preise  
Ihres Schweisses wirft's nur Brod und Lumpen  
Ihnen hin stiefmütterlicher Weise.

Und sie tauschen Elend nur um Elend,  
Wenn sie unter seiner Fahne stehen. —  
Ehret die gemeinen Krieger! grösser  
Sind sie als die Führer der Arméeen!

Und was wissen sie, was da der Ruhm ist?  
Wüssten's sie's auch, was kann's ihnen frommen?  
Kein Blatt gibt's im Buche der Geschichte,  
Worauf jemals ihre Namen kommen.  
Wer vermöcht' auch aufzuschreiben all' die  
Massen, die verblutend untergehen. —  
Ehret die gemeinen Krieger! grösser  
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Und das Vaterland gibt ihnen einen  
Bettelstab, wenn sie als Krüppel kommen  
Aus den Schlachten heim, und des Vergessens  
Fluth stürzt über ihre Gräber, ihre Namen.  
Und seht, wie sie doch des Feindes Schwerte,  
Seinem Feuer kühn entgegengehen! —  
Ehret die gemeinen Krieger! grösser  
Sind sie als die Führer der Arméeen.

Kalt ist es, herbstlich kühl die Nacht...

Kalt ist es, herbstlich kühl die Nacht.  
Es flammt in dem Kamine licht,  
Jedoch umsonst, es wird nicht warm,  
Denn Du, Geliebte! sitztest bei mir nicht.

Vor Kälte zitr' ich einsam hier,  
Ich harre, dass ich schlafe ein,  
So wie auf ihren Einsturz die  
Ruine harrt, schwermüthig und allein.

Ja, selber denken kann ich nicht,  
Zusammenfriert der Flügel mir  
Der Seele, weil mein Frühling, Du,  
Mein warmer Sommer, Du! weit, weit von hier.

O hätte nur so düster nicht  
Der Himmel rings umzogen sich.  
Am Fenster würde ich vielleicht  
Ein wenig in Gedanken dann verlieren mich.

Wenn ich Dich schon nicht sehen kann  
Wenn ich getrennt sein muss von Dir,  
O säh' ich einen schönen Stern,  
Der doch in etwas Dich ersetzte mir!

(Debrezin.)



Was für ein Lärm! welch' eine Lustigkeit!...

Was für ein Lärm! welch' eine Lustigkeit!  
Was mag das sein? ist drin vielleicht Hochzeit?  
Dies nicht, nein! junge Krieger haben hier  
In dieser Schenke sich gesucht Quartier.

„Wirthin! allein — das brüdet Gutes nie,  
Was säumt so lange mit dem Weine Sie?  
Weiss Sie, ich hab' kein Geld? doch sicherlich  
Hab' ich Geld nach der Schlacht, dann zahle ich.“

„Wirthstöchterlein! Du schöne Rose! hier  
Her komme, komme Du nur her zu mir!  
Und küsse — sehr schön bitt' ich — küsse mich,  
Ich nehme nach der Schlacht zum Weibe Dich!“

Nun zechen sie, und küssen Kuss auf Kuss,  
Und ferne jede Sorge bleiben muss;  
Als ob sie warteten nicht auf die Schlacht.  
Und hundert Jahr' noch ihnen zugedacht.

„Fort! um den allergrössten Humpen! gut!“  
Heut' rother Wein, und morgen rothes Blut.....  
„Ich esse Deinen Mund, so kussig roth!“  
Heut' warmer Kuss, und morgen kalter Tod.....

(Debrezin.)



## Wie könnt' ich heiter....

Wie könnt' ich heiter, könnte freudig sein,  
Wenn Du mir fern bist, Vielgeliebte mein!  
Es ist ja finster, sank der Sonne Pracht.  
Doch mich verlässt das Deingedenken nicht.  
Das wirft auf mich sein traurig bleiches Licht,  
Das ist der Mond in meines Schicksals Nacht.

Hier blühn und dort blühn um mich Blumen auf,  
Ich blicke wehmuths-, sehnsuchtsvoll darauf.  
Weil Thau auf einer jeden zitternd blinkt.  
Ich blicke wehmuths-, sehnsuchtsvoll darauf.  
Und denke : aus der Blume blicket auf  
Zu mir Dein Aug', aus dem die Thräne sinkt.

Ich weiss, ich weiss, Du weinest oft um mich,  
Mit Thränen nässt die holde Wange sich.  
Die ich so oft entflammt mit einem Kuss.  
Jetzt ist dort Wasser, wo einst Feuer war!  
So steht, wo jüngst die Sterne blitzten klar.  
Nun schwarz Gewölk mit seinem Regenguss.

O weine nur! es ist in seinem Schmerz  
Der Thränenstrom ein kleiner Trost für's Herz.  
O wein', und mag die Thrän' erleichtern Dich!  
Was solltest Du nicht weinen? Ich bin Mann,  
Und blut'ge Schlachten nahen mir heran,  
Und doch zuweilen Thränen wein' auch ich!

Warum sollt' ich mich schämen, zu gestehn,  
Dass weinend mir die Augen übergehn,  
Dass unsrer Trennung Qual mein Herz durchwühlt;  
Drum, glaub' ich, werd' im Kampf ich stehn, ein Mann!  
Der Löwe ist am furchtbarsten wohl, wann  
Er Leid um die verlorne Löwin fühlt.

(Debrezin.)

## Ich liebe Dich, mein Lieb!

Ich liebe Dich, mein Lieb,  
Ich liebe, liebe Dich,  
O diesen leichten Wuchs,  
Den kleinen, liebe ich,  
Und Deine weisse Stirn,  
Dein schwarzes Lockenhaar.  
Die rothen Wangen Dein,  
Dein dunkles Augenpaar,  
Und diesen süssen Mund,  
Und dieses Händchen weich.  
Wo die Berührung schon  
Ist an Genuss so reich!  
Ich liebe himmelwärts  
Den Flug der Seele sehr,  
Ich liebe sehr Dein Herz,  
Das tief, so wie das Meer.  
Ich liebe Dich, bist froh  
Du, oder härmst Du Dich,  
Dein Lächeln liebe gleich  
Wie Deine Thränen ich.  
Ich lieb' das Sonnenlicht  
All' Deiner Tugenden,  
Die Fehler minder nicht,  
Die sie verfinsternden.

Ich liebe Dich, mein Lieb!  
 Ich liebe, liebe Dich,  
 So dass noch mehr kein Mensch  
 Kann lieben sicherlich.  
 Kein Leben, keine Welt  
 Gibt's für mich ausser Dir.  
 In die Gedanken all'  
 Wirst Du verwebt von mir.  
 Du, Du bist mein Gefühl  
 Im Schläfe, so wie wach,  
 Im Herzen klingst Du mir  
 Bei einem jeden Schlag.  
 Gern jeder Herrlichkeit  
 Für Dich entsagte ich,  
 Und jede Herrlichkeit  
 Erräng' ich gern für Dich.  
 Ich habe keinen Wunsch,  
 Der Wille fehlet mir:  
 Denn Alles, was Du willst,  
 Das will auch ich mit Dir.  
 Es gibt kein Opfer, das  
 Mir wäre nicht gering  
 Für Dich, sobald damit  
 Ich Dir nur Freude bring';  
 Und keine Kleinigkeit,  
 Die quälte nicht mein Herz,  
 Sobald Dir ihr Verlust  
 Verursacht irgend Schmerz.  
 Ich liebe Dich, mein Lieb!

Ich liebe, liebe Dich,  
 So wie ein Mensch noch nie  
 Geliebt hat sicherlich!  
 Ich liebe Dich so sehr,  
 Ich sterbe davon schier,  
 Ich bin in Einem Ich  
 Dein Alles, ich bin Dir,  
 Was da für Dich nur lebt,  
 Was Dich nur lieben kann:  
 Geliebter, Bruder. Sohn,  
 Dein Vater und Dein Mann;  
 Und Du in Einem Ich  
 Bist mir mein Alles, schau':  
 Bist Mutter, Schwester. Lieb,  
 Bist Tochter mir und Frau!  
 Mit Seele lieb' ich Dich,  
 Lieb' Dich herzinniglich,  
 Ich liebe schwärmerisch,  
 Wahnsinnig lieb' ich Dich!....  
 Und soll für Alles dies  
 Lohn, Lob beschieden sein,  
 O so gebührt's nicht mir,  
 Gebührt es Dir allein!  
 Dies Lob und diesen Lohn  
 Verdienest Du, weil ich  
 Die grosse Liebe ja  
 Gelernet hab' durch Dich!

(Debrezin.)



Herbst ist da, da ist er wieder...

Herbst ist da, da ist er wieder  
Schön, wie er mir stets erschien.  
Gott weiss es, aus welchem Grunde  
Ich ihn lieb', doch lieb' ich ihn.

Auf des Hügels Gipfel sitz' ich,  
Blicke weit umher im Kreis,  
Und belausche, wie der Bäume  
Blätter fallen, leise, leis.

Lächelnd blickt der Strahl der Sonne  
Auf die Erde wieder lind,  
Wie die liebevolle Mutter  
Blickt auf ihr einschlafend Kind.

Wirklich schläft auch nur im Herbst  
Ein die Erde, sie stirbt nicht;  
Dass sie schläfrig nur, nicht aber  
Krank, aus ihrem Auge spricht.

Ausgezogen hat sie stille  
Ihre schönen Kleider; wann  
Neu ihr Morgen tagt, der Frühling,  
Kleidet sie sich wieder an.

Schlafe also bis zum Morgen,  
Schlafe nur, und träume nur  
Solche Träume, die dir höchste  
Lust sind, reizende Natur!

Mit der Fingerspitz' entlock' ich  
Meiner Laute leisen Klang,  
Wie ein Schlummerlied ertönt mein  
Melancholischer Gesang.

Setz' Dich neben mich, Geliebte!  
Sitze sprachlos hier so lang,  
Bis mein Lied, dem Windesflüstern  
Ueber'm Teiche gleich, verklang.

Küssest Du mich, lege Deine  
Lippen leis auf meine nur,  
Dass wir aus dem Schlaf nicht wecken  
Die süssschlummernde Natur.

(Erdöd.)



## Ein Garten, der verödet unter'm Schloss...

Ein Garten, der verödet unter'm Schloss!  
Schloss, das verödet über'm Garten dort.....  
Herbstnebel zieht und die Erinnerung  
In düstrer Trauer über diesen Ort.

Mir kommt in Sinn, was einst das Vaterland  
Verloren, und mein Herz gewonnen hier;  
Entschlafner Helden Grab — die Burg; und Wieg'  
Lebend'ger Liebe ist der Garten mir.

Hier unten hab' ich sie im Arm gewiegt,  
Hier unten hab' ich meine Taub' umarmt,  
Und oben hausten einst die Adler dort,  
Dort oben hausten . . . . .

Ruhmreiches Ritterthum! o süsse Lieb'!  
Noch einmal seh' ich mir die Orte an,  
Heut' bin ich hier noch, morgen reis' ich ab,  
Und möglich, dass ich nie rückerkehren kann.

Wird dann, o Garten! wohl auch jemand noch  
Voll Wonne unter diesen Bäumen gehn?  
Wird dann, o Burgschloss! wohl auch jemand noch  
Voll heil'ger Ehrfurcht Deinen Thurm ansehen?

(Erdöl.)



## Auf die Geburt meines Sohnes.

Her, her meinen Sohn in meine Arme,  
An mein Herz hier drücken lasst mich ihn!  
Mir ist so, als wär' ich neu geschaffen,  
Weil mein Leben schoss in frisches Grün!

Gruss Dir! meiner Seele schönes Zweigchen,  
Gruss Dir, vielgeliebtes Kindchen mein!  
In Dein lautes, kummervolles Weinen  
Mischt sich meines Liedes Jubel ein.

O wie gross die Freude, womit Deinen  
Winz'gen Körper hier betrachte ich!  
Ist ein Pastor noth noch? o mit meinen  
Freudenthränen, Kleiner! tauf' ich Dich.

Endlich ward ich auch zum Astrologen,  
Und vor meinem Sterne steh' ich hier,  
Hab' die Züge in Betracht gezogen,  
Und die ferne Zukunft zeigt sich mir.

Möge Gott der Hoffnung Baum voll Blüthen,  
Den aufzeiget dieses Sternes Glanz,  
Nur vor'm Falle frühen Reifs behüten,  
Der abstreifte diesen Blüthenkranz!

Tod! du wirst dich nicht so grausam zeigen,  
Dass du vor der Zeit wegraffest ihn;  
Er wird — merk' es wohl! — nicht sein mein eigen  
Ihn will ich dem Vaterland erziehn.

Nicht wahr, Söhnchen! Du wirst später, wenn ich  
Aus der Reih' einst trete alt und matt,  
Streben, weiter es zu bringen, denn ich,  
Oder doch zu stehn an meiner Statt?

O dass man an meines Grabes Rande  
Ohne Trauer spräche einst dies Wort:  
Er starb, aber nicht dem Vaterlande,  
Weil sein Geist in seinem Sohn lebt fort!

(Debrezin.)

### Am Jahresschluss.

Jahr! du bist zum Aufbruch fertig,  
Geh!... doch nicht allein von hier;  
In der andern Welt ist's dunkel,  
Gut drum Lämpchens Lichtgefunkel:  
Nimm mit dir ein Lied von mir.

Tönen lass' ich, alte Laute!  
Tönen jetzt dein Saitenspiel;  
Bist bei mir seit alten Tagen,  
Hast du wohl noch was zu sagen,  
Die du sagtest schon so viel?

Wenn du jemals schön geklungen,  
So sei jetzt schön dein Gesang;  
Deines Namens würdig sei er,  
Es erhöhe noch die Feier  
Des Moments dein Feierklang!

Und wer weiss? vielleicht wird dieses  
Lied das allerletzte sein;  
Wenn ich jetzt dich lege nieder,  
Nehm' ich dich vielleicht nie wieder,  
Stirbt der Klang, das Leben dein!

In den Dienst des Kriegsgotts tret' ich,  
Folge seinem Aufgebot;  
Auf ein ganzes Jahr stumm bleib' ich.  
Oder, wenn ich schreibe, schreib' ich  
Mit dem Schwerte Lieder roth.

Lass denn tönen, liebe Laute!  
Lass austönen deine Brust;  
Klinge wild, mild wie Geflüster,  
Heiterstrahlend, traurig düster,  
Klinge leidvoll und voll Lust!

Sei ein Sturm, der alte Eichen  
Splitternd grimm vorüber fliegt;  
Sei ein Lüftchen, welches fächelnd  
Auf der Flur das Gras in lächelnd  
Sanften, leichten Schlummer wiegt.

Sei ein Spiegel, drin mein ganzes  
Leben abgebildet steht,  
Dran zwei schönste Blüten prangen:  
Meine Jugend, bald vergangen.  
Meine Lieb'. die nie vergeht.

Jeden Ton, der dir, o Laute!  
Noch geblieben, gib ihn hin.....  
Auch die Sonne lässt im Sinken  
Alle ihre Strahlen blinken,  
Eine Lichtverschwenderin.

Klinge kräftig, meine Laute!  
Wenn dein letztes Lied dies schon;  
Mög' es nicht ruhmlos verschallen!  
Die Zeitberge mögen hallen,  
Die Jahrhunderte davon.

(Debrezin.)



1849.

Ich höre wieder Lerchensang.....

Ich höre wieder Lerchensang!  
Schon hatt' ich ihn vergessen rein.  
O singe zu, des Frühlings Bote du,  
O singe, holdes Vögelein!

O Du mein Gott! wie dieses Lied  
So wohl mir nach dem Schlachtlärm thut,  
Wie wenn ein Bergstrom einer Wunde Brand  
Kühlt mit dem Bade seiner Fluth.

Sing', singe, liebes Vögelein!  
Die Lieder, sie erinnern mich,  
Dass ich nicht nur Mordinstrument, Soldat,  
Nein! dass zugleich auch Dichter ich.

Bei deinem Lied gedenke ich  
 Der Liebe und der Poesie,  
 Des Guten, das durch beide Göttinnen  
 Zu Theil mir ward, noch werden wird durch sie.

Erinnerung und Hoffnung, die  
 Zwei Rosenbäume, sie erblühn  
 Bei deinem Liede wieder, und es wiegt  
 Zur trunknen Seele sich ihr schönes Grün.

Ich träume dann, und meine Träume sind  
 So lieblich, sind so wonnereich.....  
 Von Dir, mein treuer Engel! träume ich,  
 Die ich treu liebe immer gleich,

Die meiner Seele Seligkeit,  
 Die Gott darum gegeben mir,  
 Um zu beweisen, dass der Himmel nicht  
 Dort oben, nein! auf Erden hier.

O singe, Lerche! du erweckst  
 Die Blumen mit des Liedes Ton;  
 Wie öde war mein Herz, und wie viel sind  
 Darin jetzt schöne Blumen schon!

Wer dächte wohl, wer sagte wohl....

Wer dächte wohl, wer sagte wohl,  
Dass hier ein Schlachtfeld ist?  
Dass hier geflossen so viel Blut  
Erst vor sehr kurzer Frist?

Hier kämpften wir, hier schloss um uns  
Rings Feindes Heerschaar sich:  
Im Antlitz Tod, im Rücken Tod.  
Der Tag war fürchterlich!

Damals, wie Mannessorge, war  
Der Himmel düster grau,  
Heut' blickt er wie ein Kinderaug'  
So sanft und heiter blau.

Die Erde war damals schneeweiss.  
Dem Greisenhaupte gleich;  
Jetzt ist sie wie die Hoffnung grün.  
Woran der Jüngling reich.

Es flogen damals in der Luft  
Sausend die Kugeln hier;  
Jetzt singt die Lerche in der Luft  
Da über'm Haupte mir.

Wir sahen Leichen auf dem Platz,  
Von ihrem Blute roth;  
Und jetzt spriesst da die Blume, wo  
Jüngst lagen die da todt.

Wer dächte wohl, wer sagte wohl,  
Dass dies ein Schlachtfeld ist?  
Dass hier geflossen so viel Blut  
Erst vor sehr kurzer Frist.



## Die Szekler.

Ich sage nicht : nun, Szekler! vorwärts denn!  
Ihr geht auch so, Ihr Braven, vorwärts ja;  
Ein jeder wünscht zu kämpfen, wo die Schlacht  
Am fürchterlichsten braust, gerade da.  
Noch ist das Szeklerblut ganz echt und rein,  
Werth eine Perle jeder Tropfe klein!

So gehen sie dem Tod entgegen, wie  
Zur Hochzeit pflegt zu gehn ein andrer Mann;  
An ihre Mützen stecken Blumen sie,  
Und stimmen Lieder auf dem Schlachtfeld an.  
Noch ist das Szeklerblut ganz echt und rein,  
Werth eine Perle jeder Tropfe klein!

Wer wagte ihnen wohl zu widerstehn?  
Wer trägt im Herzen solche Kühnheit, wer?  
Sie gehn, sie fliegen windschnell, jagen wie  
Der Wind den Staub, den Feind so vor sich her!  
Noch ist das Szeklerblut ganz echt und rein,  
Werth eine Perle jeder Tropfe klein!

## Auf den Tod meiner Eltern.

Nun endlich fand es statt  
Das Wiedersehn, das ich  
So lang ersehnt! doch kein  
Gruss, kein : Gott segne Dich!  
Den guten Vater sah..... nur seinen Sarg sah ich,  
Und davon war der eine Rand zu sehn allein,  
Auch den sah draussen auf dem Kirchhof ich, als wir  
Dort neben ihm gestellt die gute Mutter mein.

Bin vater-, mutterlos,  
Und wieder kommen, die  
Ich an mein pochend Herz  
Fest pressen könnte, nie;  
Sie, deren Fussspur ich gern möchte küssen noch,  
Weil sie erzogen mich mit ihres Herzens Blut,  
Weil sie mit heil'ger Lieb' umgaben mich, so wie  
Rings um die Erde strömt die Sonne Strahlenfluth.

O Vater, Mutter mein!

Was geht Ihr fort? wozu?

Ich weiss : ein Segen ist

Für Euch des Grabes Ruh' ;

Doch was da Segen ist für Euch, ist Fluch für mich,

Der mir mein armes Herz beinahe ganz zerbricht!

Thut Ihr mir solches Leid, Ihr, die Ihr mich geliebt,

Was werden die mir thun, ach! die mich lieben nicht?

Sie schieden, gingen fort,

Und kehren nie zu mir!

Die Thränen trink' ihr Grab.

Die mir entstürzen hier;

Fliesst, meine Thränen! denn, o fliesse, heisser Strom!

O riesle nieder auf ihr kaltes Antlitz leis,

Erfahren mögen sie von dir, wie in der Brust,

Der öden, ihres Kinds der Schmerz so glühend heiss!

Doch nein! nein! lieber fort

Geh' ich von ihrem Grab,

Dass meiner Thränen Strom

Nicht dringe dahinab!

Bewahre Gott davor!.... empfinden ahnungsvoll

Die Eltern, lieb und gut, ach! ihres Sohnes Leid,

So könnt' ihr liebend Herz im Grabe ruhen nicht,

So wär' Ein Gram für sie die lange Ewigkeit.

So sei denn Gott mit Euch!...

Nur einmal drücke ich

Noch Euer Grabkreuz fest,  
Nur einmal noch, an mich....  
Zwei offenen Armen gleich sind seine Seiten, und  
Mir deucht, dass ausgestreckt der Eltern Arme sind....  
Vielleicht erhoben sie vom Todtenbette sich,  
Umarmen wollen sie noch einmal mich, ihr Kind!

(Pest.)



# Inhalt

## des zweiten Bandes.

~ 1847. ~

	Seite
Meine Lieder . . . . .	3
Ein Freund bleibt noch, die Jugend, mir . . . . .	5
Wenn Mann Du bist, so sei Mann . . . . .	6
Kutyakaparó . . . . .	8
Traurige Nacht . . . . .	12
Lied der Hunde . . . . .	14
Lied der Wölfe . . . . .	15
Palast und Hütte . . . . .	16
Die Dichter des XIX. Jahrhunderts . . . . .	18
Adelheid Egressy . . . . .	20
Ein heiliges Grab . . . . .	22
Her, Kleine! . . . . .	25
An Johann Arany . . . . .	26
Drei Söhne . . . . .	28
Magyar bin ich . . . . .	30
Bittres Leben, süsse Liebe . . . . .	32
Die Theiss . . . . .	34
Die Wolken . . . . .	37
In der Kutte geht der Mönch her . . . . .	39
An Ungarns Jünglinge . . . . .	40
Der Wind . . . . .	42
O Freud', ich trank dein süsses Nass . . . . .	44
Das alte Leiden stellte wiederum sich ein . . . . .	46
„Misera plebs contribuens“ . . . . .	48
Warum an sie doch denk' ich? . . . . .	50
Das verwaiste Mädchen . . . . .	52

	Seite
Zwei Seufzer . . . . .	57
Was war, frag' ich, die Lieb' für mich? . . . . .	60
Ab den Pelz, Hirt! . . . . .	62
Licht! . . . . .	63
Blonde Fraue, blonde Fraue . . . . .	66
Soldatenleben . . . . .	70
Die Liebe . . . . .	72
Die Blumen . . . . .	74
Die ich vergessen wollt' . . . . .	76
Das Gericht . . . . .	80
Mein erster Schwur . . . . .	82
Von der Geduld . . . . .	84
In A. F.'s Stammbuch . . . . .	86
Zerfetzte Helden . . . . .	87
Zöld Marczy . . . . .	89
Wenn ich an Dich denk', o Geliebte mein . . . . .	91
Feuer . . . . .	92
Wo ist das Mädchen ausser Dir . . . . .	94
Auffliegt der Staub . . . . .	96
Im Bergwerk . . . . .	98
Mein ist endlich meine Julie . . . . .	100
Du bist die meine, ich bin Dein . . . . .	102
An Laezi Arany . . . . .	104
Wie ist schön die Welt! . . . . .	107
Muhme Sara . . . . .	109
Die Thurmruiue . . . . .	111
Ich möcht' ein Wasser sein . . . . .	113
Der Storch . . . . .	115
Oede ist das Feld, wo ich jetzt geh' . . . . .	120
Reise im Unterland . . . . .	121
Frag: liebst Du mich? . . . . .	123
Abschiedsglas . . . . .	125
Eine berühmte Schönheit . . . . .	127
Kommst Du zu mir? . . . . .	129

	Seite
Ich brach mein Zelt ab . . . . .	131
Meine Muse und meine Braut . . . . .	133
An die Zeit . . . . .	136
Die Waldung ihren Vogel hat . . . . .	138
Abenddämmerung . . . . .	139
An Michel Tompa . . . . .	140
Panyó Panni . . . . .	143
Széphalom . . . . .	145
'S ist warmer Mittag . . . . .	148
Der Berg dort . . . . .	149
Ich seh' des Ostens Fluren reich an Wonne . . . . .	150
Schwert und Kette . . . . .	152
Antwort auf den Brief meiner Geliebten . . . . .	157
Die Sonne ging schon unter lang . . . . .	161
Die verlassene Fahne . . . . .	163
Meine Taube, o verzeih' schon . . . . .	164
Am 5. August . . . . .	166
Ein Brief an J. Arany . . . . .	168
An Fräulein M. T. . . . .	175
Die Poesie . . . . .	177
Mein Pegasus . . . . .	178
Wieder eine Thräne . . . . .	180
An Dorfes End' die Schenke steht . . . . .	182
Der Wanderbursch . . . . .	184
Nicht kränk' es dich, mein Licht . . . . .	186
Homer und Ossian . . . . .	189
Buntes Leben . . . . .	191
An Fräulein B. O. . . . .	193
Mich kränkte meine Rose . . . . .	195
Man hält mich für einen guten . . . . .	196
Der Sternenhimmel . . . . .	197
Stürzen jetzt nur so die Briefe . . . . .	199
Mein Herz . . . . .	201
Die Maulhelden . . . . .	203

	Seite
Irgendwie . . . . .	205
Wer hat jemals gesehen . . . . .	207
Zu Herbstanfang . . . . .	209
Abschied vom ledigen Stand . . . . .	211
Der Kisbéres . . . . .	213
Jenseits, wo die Berge dort sich heben . . . . .	215
Die Bewohner der Wüste . . . . .	216
Der Mensch . . . . .	218
Seitdem ich verheirathet mich habe . . . . .	220
Ende September . . . . .	223
Ich hab' erreicht, was man erreichen kann . . . . .	225
An Gabriel Kazinczy . . . . .	227
Die letzten Blumen . . . . .	228
Vormals und jetzt . . . . .	230
Das Reich der Liebe . . . . .	232
Himmel und Erde . . . . .	236
Stilleben . . . . .	238
Das machte grosse Arbeit . . . . .	239
Zu Wagen und zu Fuss . . . . .	241
Was ist die Liebe? . . . . .	243
Philosophiren und Weisheit . . . . .	245
Zehn Paar Küss' aus einem Guss . . . . .	247
Der Gefangene . . . . .	249
Elegie des Mondes . . . . .	251
Des Bettlers Grab . . . . .	253
Das ist doch noch ein Leben! . . . . .	255
Fort von hier, aus dieser Stadt fort . . . . .	257
Bei Johann Arany . . . . .	259
Du rühmst, Geliebte . . . . .	262
Der Flur des Ostens . . . . .	263
Herbstnacht . . . . .	265
Richter, Deines Amtes Pflichten . . . . .	267
An dem Hügel lehnt ein Rosenstrauch . . . . .	269
Herr Paul Pató . . . . .	280

	Seite
Bleibe stehn, mein Frauchen . . . . .	272
Die Nacht . . . . .	275
Okatootáia . . . . .	279
O lächle mir! . . . . .	283
An die ungarischen Politiker . . . . .	285
Am Namenstage meiner Frau . . . . .	288
Auf des stillen Meeres Fläche . . . . .	290
Bei Czakó's Begräbniss . . . . .	293
Auf der Eisenbahn . . . . .	295
An den Zorn . . . . .	297
Draussen auf der Puszta Pferde . . . . .	299
Kaum war es Morgen . . . . .	301
Sylvesternacht 1847 . . . . .	302

~8 1848. 8~

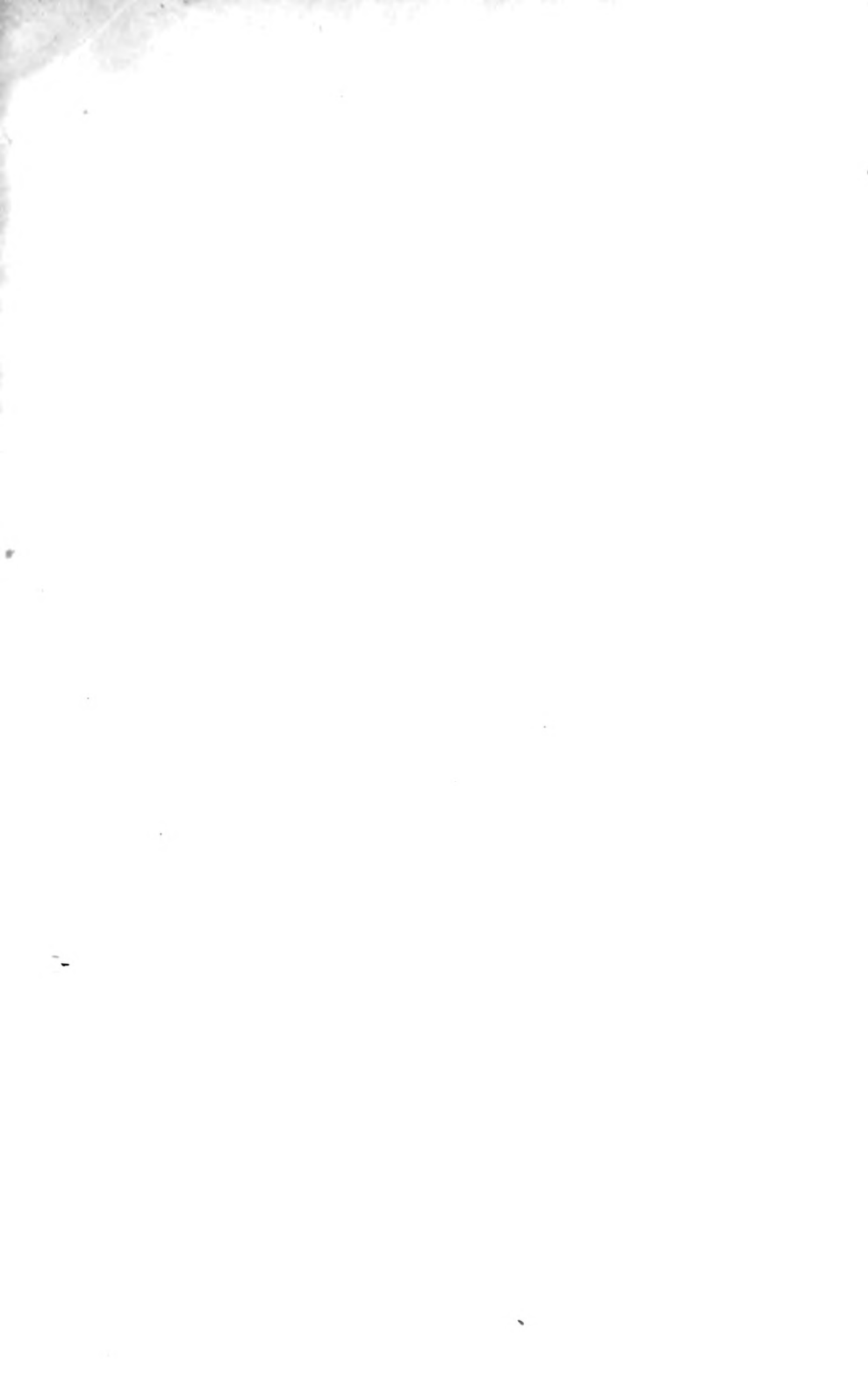
Die Winterabende . . . . .	305
Du, der Frauen einzig eine . . . . .	309
In das Stammbuch eines Buchhändlers . . . . .	310
An Balthasar Adorján . . . . .	311
Gibt es eine Handvoll Erd' . . . . .	314
Ich liebe, liebe Dich . . . . .	316
Wie soll ich nennen Dich? . . . . .	318
Der gefangene Löwe . . . . .	320
Der gute Lehrer . . . . .	322
Die Puszta im Winter . . . . .	325
Von dem Rosenbaum der Liebe . . . . .	328
Kalt, kalt ist es da draussen . . . . .	329
Das Thal und der Berg . . . . .	332
Auf Rózsavölgyi's Tod . . . . .	334
Meiner Mutter Henne . . . . .	337
Mein Weib und mein Schwert . . . . .	339
An den Frühling . . . . .	341
Der Ungarn Gott . . . . .	343
Solche Frau passt für mich eben . . . . .	345

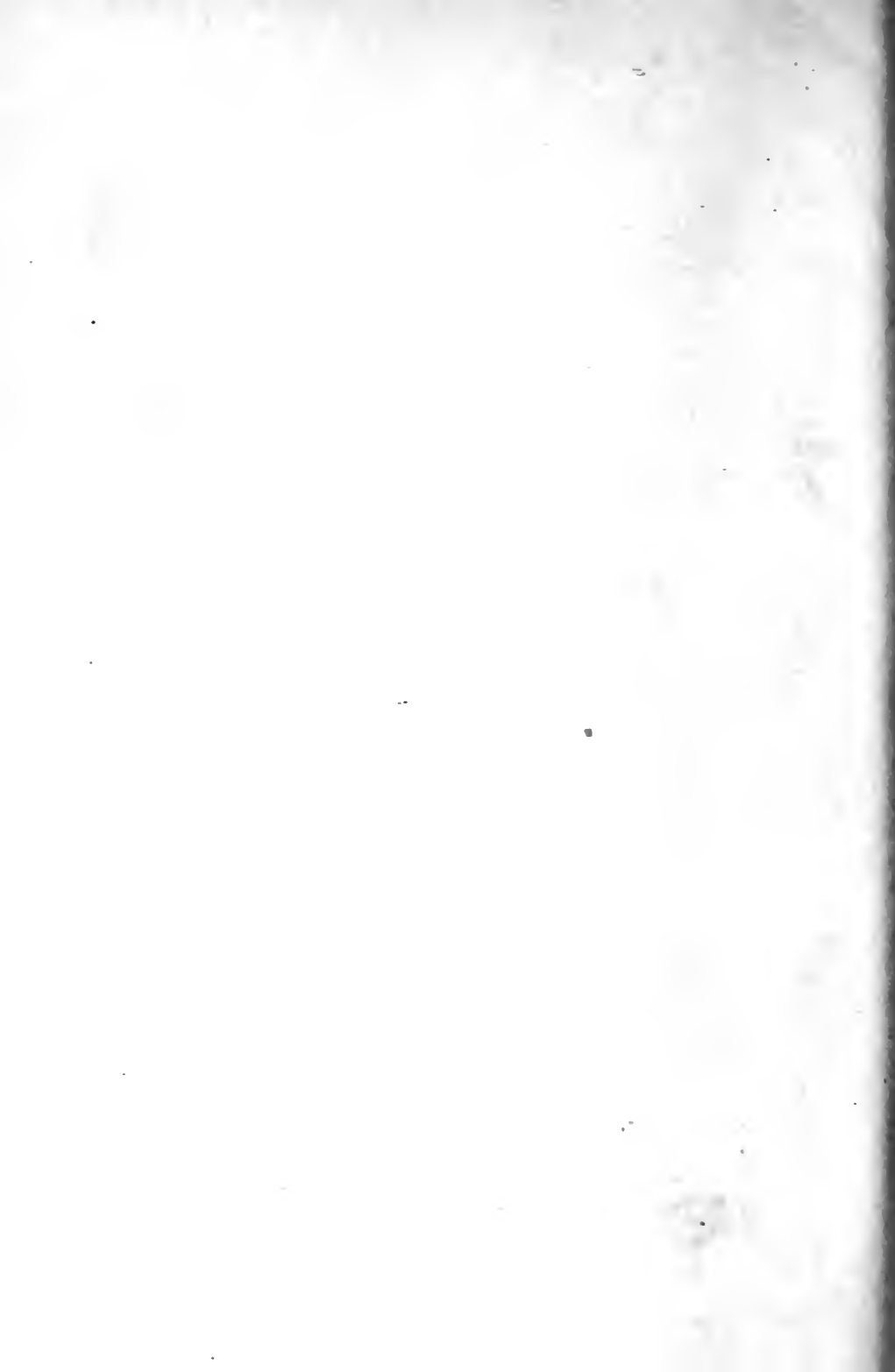
	Seite
Die herabgefallene Säule . . . . .	346
Warum begleitest . . . . .	349
Hunyadi László. (Ballade.) . . . . .	351
Bin unterwegs und ohne Dich . . . . .	358
In meinem Geburtsland . . . . .	359
Klein-Kumanien. . . . .	361
An die Reichsversammlung. . . . .	365
Warum versperret Ihr die Strasse mir . . . . .	368
Heut' ein Jahr ist's . . . . .	370
Drei Vögel . . . . .	372
Da bin ich drinn' in Mannesalters Sommer . . . . .	374
In den Bergen . . . . .	377
Der Strauch an den Sturmwind . . . . .	379
Was denn singt Ihr noch, Ihr sanften Dichter . . . . .	380
Weisst Du, wann wir zuerst gesessen . . . . .	382
Abschied . . . . .	384
Akazien, o schöner Erinner'ung Bäume . . . . .	386
Ehret die gemeinen Krieger! . . . . .	389
Kalt ist es, herbstlich kühl die Nacht . . . . .	391
Was für ein Lärm, welch' eine Lustigkeit! . . . . .	393
Wie könnt' ich heiter sein . . . . .	395
Ich liebe Dich, mein Lieb! . . . . .	397
Herbst ist da, da ist er wieder . . . . .	400
Ein Garten, der verödet unter'm Schloss . . . . .	402
Auf die Geburt meines Sohnes . . . . .	464
Am Jahresschluss . . . . .	406

1849.

Ich höre wieder Lerchensang . . . . .	409
Wer dächte wohl, wer sagte wohl . . . . .	411
Die Szekler . . . . .	413
Auf den Tod meiner Eltern . . . . .	414











27729

LaEur.

P4924k

Author Petöfi, Sándor

Title Lyrische Gedichte, deutsch von Theodor Opitz.

Vol.1

DATE.

NAME OF BORROWER.

University of Toronto  
Library

DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET

Acme Library Card Pocket  
Under Pat. "Ref. Index File"  
Made by LIBRARY BUREAU

